H. G. hum.
45
lm

Inzwischen!

Die

Revolutionsgesellschaften der That,

ihr Wirken in Deutschland,

vom Schluß des Jahres 1815 bis mit dem Ende der Revolution des Jahres 1830; Ausgang und Leitung dieser Revolution

in Frankreich, Belgien und in Deutschland

unmittelbar aus dem

Freimaurerorden.

Mit einer Beilage: die Eingabe des Verfassers an die königlich preußischen Ständehäuser, die Aufhebung des Ordens betreffend.

Von

Adv. Emil Eduard Eckert.

Zweite Auflage.

Fünftes Heft des Magazins der Beweisführung für Verurtheilung des Freimaurerordens.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1884.

Um gefällige Beachtung der Umschlagseiten wird höflichst ersucht.

B

Inhalt.

Seite

Vorwort zum fünften Heft des Magazins V

Kapitel I.

Der Jünglingsbund in den Formen 1) des Turnvereins, 2) der allgemeinen deutschen Burschenschaft, 3) der Gleichgesinnten und 4) der Unbedingten, bis zur neuen Umformung des Männer- und des Jünglingsbundes; endlich als Appendix 5) der Bund der Brüder für Freiheit und Recht.

§. 1. Die deutsche Turnerschaft 11
§. 2. Die allgemeine deutsche Burschenschaft 18
§. 3. Der Bund der Gleichgesinnten, auch der Schwarzen genannt . 25
§. 4. Der Bund der Unbedingten 44
§. 5. Der Bund für Freiheit und Recht 63

Kapitel II.

Neue Organisation des deutschen Männerbundes und des Jünglingsbundes im Jahre 1821, unter den einfachen Namen: „Männerbund und Jünglingsbund".

§. 1. Der Männerbund. Sein Zusammenwirken mit den gleichartigen und gleichzeitigen Bünden in Frankreich, Spanien, Italien und in der Schweiz. Ihrer aller oberste Regierung, die kriegerische Abteilung des Großorients zu Paris, das große Firmament. (Vgl. Heft IV. u. VII. des Aktenwerks: Geschichte 2c) 64
§. 2. Der Jünglingsbund vom Jahre 1821 80

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Magazin

der Beweisführung für Verurteilung

des

Freimaurerordens

als Ausgangspunkt aller Zerstörungsthätigkeit gegen jedes Kirchentum, Staatentum, Familientum und Eigentum mittels List, Verrat und Gewalt.

In zwanglosen Heften, jedes Heft ein selbstständiges Ganze.

Verfasser:

Adv. Emil Eduard Eckert.

Fünftes Heft.

Zweite Auflage.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1884.

Magazin

der Beweisführung für Verurteilung

des

Freimaurerordens.

Fünftes Heft.

Die Revolutionsgesellschaften der That und ihr Wirken in Deutschland, vom Schluß des Jahres 1815 bis mit dem Ende der Revolution des Jahres 1830. Ausgang und Leitung dieser Revolution in Frankreich, in Belgien und in Deutschland unmittelbar aus dem Freimaurerorden.

Motto. „Drei große Worte schallen jetzt durch die Welt: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! — Sie bezeichnen die höchsten Zwecke, nach denen die gewaltige Zeit hinstrebt, die Ideen, nach deren Verwirklichung dieselbe ringt. Aber, meine Brüder, ist es denn nicht der Geist unseres Bundes, welcher uns in diesen drei Worten entgegentritt? — Ist es denn nicht eben diese Freiheit, welche der freie Maurer über alles achtet? — Ist es nicht Gleichheit und Brüderlichkeit, welche stets in unseren Logen geherrscht haben? — Waren es nicht von jeher Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, welche das maurerische Leben und Streben unterschieden von dem profanen? — Ist dem aber so, so hat der Geist des Bundes die Schranken der Loge durchbrochen. Wir wollen es dankbar anerkennen, daß sie, diese Ideen, in unserem Bunde schon längst in ihrer Reinheit verkündet worden sind, und daß ihre Verwirklichung stets das Ziel der maurerischen Arbeiten gewesen ist."

(Einleitendes Wort zu der Johannisfeier 1848 in der Göttinger Loge „zum goldenen Zirkel" von Gießeler, Konsistorialrat und Dr. theol. Taschenbuch für Freimaurer 1849.)

Mit einer Beilage: die Eingabe des Verfassers an die königlich preußischen Ständehäuser, die Aufhebung des Ordens betreffend.

Zweite Auflage.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1884.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort

zum fünften Heft des Magazins.

Motto. „Frage des Meisters: Worin besteht die Meisterschaft?
Antwort des zweiten Vorstandes: In fünf Hauptpunkten.
Meister: Welche sind sie?
Antwort: 1) Das Mißtrauen, 2) die Wachsamkeit, 3) die Klugheit nachzugeben und sich in die Zeiten zu schicken, 4) die Standhaftigkeit, 5) die Kühnheit etwas zu unternehmen."
(Aufnahmeritual im Meistergrad bei der Großloge zu den drei Weltkugeln zu Berlin. Leipzig, in Kommission bei Lauffer 1825. S. 168.)

Im ersten Bande der Denkwürdigkeiten des Generallieutenants von der Marwitz sagt dieser: „Eine der ältesten Verbindungen, durch welche unruhige Menschen ihre Ideale oder ihre Irrtümer, oder ihre Intriguen zu fördern und in der Welt zu verbreiten suchten — die Freimaurerei — ist gegen jede positive Religion gerichtet, angeblich, um die menschliche Vernunft auf den Thron dieser Welt zu setzen, dadurch Einsichten und Glück zu verbreiten, in der That aber um die durch dieses trügerische Aushängeschild Betrogenen zu den Zwecken der an

der Spitze stehenden Intriguants zu gebrauchen; die bestehende Ordnung in Staat und Kirche umzustürzen und die Herrschaft über beide jenen Anführern in die Hände zu spielen. Dabei würde statt der verheißenen Freiheit und Gleichheit der größte Despotismus von ihnen geübt, und eine Ungleichheit, wie sie nie dagewesen, entstehen, weil jedes Recht und jedes Eigentum dem sogenannten Wohle des Ganzen und den Zwecken jener höheren Intelligenz, das heißt, ihrer eigenen Willkür dahingegeben werden müßte. Wie wenige Betrüger oder wie viele Betrogene es unter den Freimaurern giebt, kann nur derjenige wissen, der selbst die höchste Stufe erstiegen hat. Viele meinen aber, sie stünden auf der höchsten Stufe, während sie noch nicht einmal die Schwelle des ihnen ganz unbekannten Tempels erreicht haben.

Im ganzen steht es so mit der Sache. Obenan stehen die Schlimmen, welche Reichtum, Herrschaft und Genuß für sich selbst wollen, und welchen alles übrige nur Mittel zum Zweck ist. Dann kommen die Enthusiasten, welche die Herrschaft der Vernunft verbreiten wollen, es koste, was es wolle. Endlich die Bornierten, welche mit etwas Geld Gutes thuen, sich dabei auch vergnügen wollen. Jede dieser Hauptstufen glaubt, mit ihr sei der Orden abgeschlossen, und ein Meister vom Stuhl der Bornierten würde Maul und Nase aufsperren, wenn er erführe, daß es über ihm noch Enthusiasten giebt; ebenso würden die Sentimentalen es als Lüge bestreiten, wenn sie behaupten hörten, daß die Intriguants ihre Hauptleiter wären.

Wie gefährlich ein solcher Geheimbund ist, springt in die Augen, denn selbst die Unschuldigsten unter ihnen, die Bornierten und die Sentimentalen stiften doch immer den Schaden, daß sie sich gegenseitig durch die Welt helfen, sich einander zu Anstellungen empfehlen und andere ehrliche Leute verdrängen. Es ist wirklich erstaunlich, welche Menge schlechter und unbrauchbarer Kerle auf diese Weise zu Anstellungen und zu Einkünften gelangen, und wie nachsichtig sonst rechtschaffene Vorgesetzte gegen Untergebene sind, mit denen sie in den Logen verkehren.

Von höheren Graden vernahm man in den Zeiten der Ordnung und Ruhe nicht viel. Sie verstärkten ihren Haufen und lebten auf Kosten der Betrogenen. Aber sie traten schon in den achtziger Jahren als Illuminaten auf, dann als Jakobiner in Frankreich, als Carbonari in Italien, als Leiter der Burschenschaft in Deutschland, als Juste milieu in Frankreich, als Liberale in Spanien, als Giovine Italia, als St. Simonisten und frecher noch als diese, eben jetzt als junges Deutschland.

Ich will hiermit nicht gesagt haben, daß der gesamte Freimaurerorden alle diese Verirrungen und Verbrechen angestiftet hat, aber sie gingen von nicht wenigen Mitgliedern desselben aus und hatten ihre Wurzel in den Grundsätzen des Ordens, ihre Helfer in seiner Mitte, ihre Zuflucht bei seinen Gliedern."

Was Eckartshausen am Ende des achtzehnten Jahrhunderts den hohen Monarchen Deutschlands prophetisch

verkündete, und das vereinte Kapiteldirektorium der Templer und Rosenkreuzer zu Berlin im Augenblick seines Sturzes durch die demokratisch-neuenglische oder sogenannte Illuminatenumformung Fürsten und Völkern als bereits in Angriff genommene Ordensverbrechen bekannten, was der preußische Provinzialgroßmeister von Haugwitz Europas Monarchen zu Verona reumütig gestand, und der General von der Marwitz mit so vielen anderen nur bestätigte, das sehen wir im fünften Heft, nachdem das erste große Trauerspiel in Frankreich den Prolog der Zukunft uns gezeigt, in einem zweiten großen Akt, zur Wahrheit auch in Deutschland, siegreich sich gestalten.

In der Periode von 1820 bis 1830 entfaltete die Ordensrevolutionsgesellschaft ihre dreifarbige oder blaue Fahne, der demokratischen Monarchie, siegreich über Spanien und Italien; das Jahr 1830 vollendete ihre Restauration in Frankreich und sah ihren Siegeslauf durch Belgien und Deutschland bis zu Polens Königsstadt. Doch der Kaiser aller Reussen und König von Polen entriß in blutigen Schlachten dem Orden seine äußerste Eroberung; Österreichs, Italiens und Deutschlands Monarchen straften seine weiteren Ausschreitungen und setzten seinen Prätensionen engere Grenzen; ja Europas Mächte bestimmten eigenwillig und unabwendbar seine Macht in Belgien. Da schien es dem klugen Weltorden nicht an der Zeit, selbst das Gerettete noch zu gefährden, durch volle Abschaffung der Monarchie in Frankreich. Es galt, die geretteten Eroberungen zu nutzen für den Gewinn einer höheren Kraftfülle, um im günstigeren Zeitpunkt mit

mächtigerer Kraft um so sicherere und gewaltigere Schläge zu führen.

Aber mit dem geschichtlichen Abschluß dieses zweiten großen Aktes der Eroberungskämpfe des Weltverschwörungsordens nach seiner demokratischen Umformung, findet der Verfasser den ihm ursprünglich gesteckten Raum von fünf Heften, so mancher Opfer ungeachtet, welche er diesen schmerzlichen Raumbeengungen bereits brachte, schon vollständigst erschöpft, und es blieb nur die Wahl: das Werk ohne seinen interessantesten Abschluß zu verlassen, oder in einem sechsten Heft von gleichen Verhältnissen, die Geschichte der Erstarkung des schwarzen Systems, seiner Rüstungen, seiner geistigen, seiner religiösen und seiner kriegerischen Gesellschaftsorganismen, seiner Kämpfe mit dem blauen Ordenssystem, endlich die Geschichte der allgemeinen neuen Rüstungen des Gesamtordens, seiner geistigen und seiner gewaltthätigen weiteren Angriffe mittels seiner neuorganisierten Gesellschaften der That auf die staatlichen Gesellschaften Frankreichs und Deutschlands bloßzulegen und bis zu der jüngsten, der dritten großen Revolutionskatastrophe in den Jahren 1848 und 1849 fortzuführen. Der Herr Verleger und der Verfasser entschlossen sich zu dem letzteren. Sie glaubten ihr Werk zum Zweck der Rettung ihrer Mitmenschen von den Greueln des so nahe bevorstehenden Zerstörungswerkes des ganzen bisherigen religiösen, politischen und socialen Lebens nicht unvollendet lassen zu dürfen. Beide vereint bitten daher die hohen Monarchen, sowie alle ihre wohldenkenden Mitmenschen, auch dem rasch folgenden sechsten Heft ihre unbefangene ernsteste Prüfung zuzuwenden.

Endlich glaubte der Verfasser dem fünften Heft auch seine zweite Eingabe an die hohen Ständehäuser Preußens bei Überreichung des vierten Heftes, folgerecht als Beilage anschließen zu müssen. Und dem sechsten Heft werden die inmittelst von den hohen Häusern zu erwartenden Resolutionen angefügt werden.

Prag.

Eduard Emil Eckert,
königl. sächs. Advokat.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kapitel I.

Der Jünglingsbund in den Formen 1) des Turnvereins, 2) der allgemeinen deutschen Burschenschaft, 3) der Gleichgesinnten und 4) der Unbedingten, bis zur neuen Umformung des Männer- und des Jünglingsbundes; endlich als Appendix 5) der Bund der Brüder für Freiheit und Recht.

Motto. „Die Demokratie, können Sie dieselbe anders bezeichnen, denn als ein Ergebnis, zu welchem unsere Kunst unter allen Umständen führen mußte und noch ferner führen wird? — Sie ist unser Kind! Ja, sie ist unser edles, hoffnungsreiches Kind! — So lange die Mutter ihr Kind unter dem Herzen trägt, hat sie eben mehr zu tragen, als zu thun; aber wenn das Kind zur Welt geboren ist, dann muß sie alle ihre Kräfte regen, Tag und Nacht ohne Rast und ohne Verdruß bereit sein zur Pflege und Zucht. Ihr Wort, ihre Hand, ihre Brust, ihr Beispiel, alles muß helfen, das Kind zu nähren und zu bilden, das ganze Leben muß Hingebung sein. Dein Kind lebt, du edle, glückliche Mutter, du Freimaurerei! Die Welt will zur Loge, das deutsche Volk zur Brüderschaft werden, der Geist der Zeit ist Geist von deinem Geist. Wohlan, so pflege dein Kind mit treuer Mutterliebe!" —

(Jubelrede des Deputiertenmeisters Dr. Fischer, Diakonus zu Leipzig, am silbernen Jubelfeste der Loge Apollo zu Leipzig Ostern 1849. Abgedruckt in der Freimaurerzeitung, Manuskript für Brüder, Jahrg. 1849, S. 114.)

§. 1.

Die deutsche Turnerschaft.

Ich habe im vierten Heft den Gesamtorganismus der Gesellschaften der revolutionären Thaten in der hier fraglichen Periode enthüllt. Turnvereine und allgemeine Burschenschaft nahmen in

diesem Gesamtorganismus, als Jünglings- oder Lehrlingsbund, dieselbe Stelle ein, welche der deutsche Bund und der Tugendbund im Männer- oder im Gesellenbund und die Freimaurerbruderschaft im Freimaurerorden inne hatte, die Bestimmung der äußeren Schale, des äußeren willenlosen Leibes innerer, engerer Bünde; die Bestimmung: ihnen Schutz, Mund, Ohr, Geld- und Faustkraft, endlich Nahrung durch Erziehung für die Reife zum inneren Bunde zu werden. Und wie der Tugendbund ein geistig-moralisches, der Deutsche Bund ein gewaltthätiges Werkzeug im Männerbunde sein sollte, so war der Turnverein zum gewaltthätigen, die allgemeine deutsche Burschenschaft zum geistig-moralischen Werkzeug im Jünglingsbund, für die engeren Bünde der Gleichgesinnten und der Unbedingten bestimmt.

Die Untersuchung gegen die engeren Bünde der Gleichgesinnten und der Unbedingten, an deren Spitzen wir vorzüglich die Gebrüder Follenius finden werden, brachte nicht nur zwei Briefe des August Follenius zu den Akten, welche dafür Zeugnisse geben, sondern es fanden sich auch Korrespondenzberichte über die Lagen der Turnvereine innerhalb des Bundes der Gleichgesinnten.

Der erstere Brief vom 14. Oktober 1818 an Young zu Berlin besagt: „Was ist wichtiger in unserer Zeit, als alles das, was zu Nutz und Frommen der Turnerei geschieht? — Vom Turnplatz aus muß sich unser ganzes Staatsleben, sowie unsere ganze Kunst kerngesund neu entwickeln.*)

Und in dem zweiten Brief an denselben vom 15. November 1818 liest man: „Wie es scheint, hat man die Bedeutung des Turnens jetzt eingesehen und glaubt, daß es nicht in den souveränen Zweck paßt."

Ingleichen berichtete Baumeister (Heft 3 ibid. S. 59 ff.) über das Turnwesen zu Berlin und zu Bonn.

Baumeister gestand (Heft 3 ibid.), die Turner von Koblenz, Trier, Köln, Siegburg, Kirchen- und Düsseldorf zur Feier des 18. Oktober 1818 schriftlich auf den Kreuzberg eingeladen zu haben. Sie kamen.

---

*) Man bemerke den freimaurerischen Ausdruck „unsere Kunst!"

Überhaupt waren die Bünde der Gleichgesinnten und der Unbedingten rastlos thätig, Turnvereine ins Leben zu bringen, sich in sie zu drängen und ihre Bildung und Leitung in die Hand zu nehmen. Sie waren es auch, welche den Turnvereinen jene kühnen Lieder voll demokratischer Freiheitsglut gaben, so die Lieder „Freie Stimmen frischer Jugend, 1818, vorzüglich von Follenius. Unter den Briefen, welche beim Unbedingten Young zu Berlin aufgefunden wurden, besagte der Brief eines Bundesbruders dd. 22. Oktober 1818 darüber: „Follen giebt Turnlieder heraus, worunter sehr viele neue von Gießnern. Ich verspreche mir davon eine sehr große Wirkung. Wir werden wohl nach Berlin bis zweihundert Exemplare senden; berede mit P., wie wohl der Absatz am leichtesten sei. In den Buchhandel dürfen nicht so gar viele, denn ich hoffe, sie werden bald verboten."

Der Plan zur Organisation und Leitung einer allgemeinen deutschen Burschenschaft ist dem Anscheine nach um einige Jahre älter, als der der Turnschaften, obschon es glaubhafter erscheint, daß die Entwerfung eine gleichzeitige war, da beide Institute zum Zusammenwirken in einem gemeinschaftlichen, umfassenderen Organismus bestimmt waren; doch traten die Turnschaften etwas früher ins Leben und müssen deshalb zunächst in Betracht kommen; wahrscheinlich geschah dieses, weil man eben doch hoffte, die monarchischen Gewalten bis zur feindlichen Stellung unter sich verleiten und diese zum bewaffneten Aufstand nutzen zu können, wofür man sofort der gewaltthätigen Werkzeuge bedurfte.

Über die der Welt angezeigte Bestimmung — denn die volle, welche der Männerbund damit vorhatte, lernten wir in dessen Enthüllung, und noch besonders in der Darstellung der Jahnschen Wirksamkeit kennen — lesen wir S. 210 der deutschen Turnkunst von Jahn, Berlin 1816, folgendes:

> „Die Turnanstalt ist ein Tummelplatz leiblicher Kraft, eine Schule männlicher Ringfertigkeit, ein Weltplan der Ritterlichkeit, der Erziehungsnachhilfe und der Wohlthat; sie ist die Lehr- und Lernanstalt zu stetem, gleichem Wechselgetriebe."

Man hat schon hier handgreiflich die praktische Anwendung

des Begriffs „Wohlthat, Wohlthätigkeit“ im Sinne des Ordens, dessen theoretische Erklärung im Schoße des Freimaurerordens wir im Kapitel I. des vierten Heftes fanden, und welche dahin ging: Wohlthätigkeit ist Thätigkeit im Ordensinteresse, denn Wohlthat ist für die Menschheit die Verwirklichung des Ordensreiches; die Turnschaft soll also sein eine Erziehungsschule für das Ordensreich. Ihre Bestimmung ist eine gewaltthätige, kriegerische, darum soll sie ein Institut der Ritterlichkeit sein.

Weiter liest man in dem Jahnschen Werke:

„Tugendsam und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahr und wehrhaft, sein Wandel frisch, frei, fröhlich und fromm, ist des Turners Reichtum. — Man darf ihm nicht verhehlen, daß des deutschen Knaben und Jünglings heiligste Pflicht ist, ein deutscher Mann zu werden, und geworden zu bleiben.“

Der ganze Satz besagt in seinem Kern, in schöner Darstellung oder wie die Freimaurersymbolik sagt, „in verzierter Einfassung“, dem Franzensymbol: der Turner soll streben, ein deutscher Mann, ein Mann des Bundes der deutschen Männer zu werden.

Dazu fügt Jahn in demselben Schriftstück bei:

„Welcher Turner irgend etwas erfährt, was für und wider die Turnkunst und unsere Übung derselben, Freunde oder Feinde sprechen, schreiben oder wirken, muß sogleich davon Anzeige machen; damit zu seiner Zeit und an seinem Orte aller solcher Kunden mit Glimpf oder Schimpf könne gedacht werden!“ —

Also auch hier in der allgemeinen Turnschaft finden wir, wie wir bis jetzt und später in jeder Gesellschaft der revolutionären That erkannten und erkennen werden, das furchtbare Mittel des schwarzen Buches und der Ächtung jedes Mannes, der den revolutionären Interessen entgegen ist, in der öffentlichen Weltmeinung, seine geheime Verdächtigung und Beschimpfung mittels der Tausende der Bundeskehlen. Und wir lernten zuerst auch dieses schwarze Buch und diese Beschimpfungstaktik, im Schoße der gemeinschaftlichen Mutter aller Gesellschaften der revolutio-

nären Thaten, im Schoße des Freimaurerordens, als in dem gemeinschaftlichen steten Archiv kennen. Aber man bemerke dazu wohl, es wird von jedem Turner Anzeige verlangt, damit zu seiner, also zu geeigneter Zeit, und an seinem Orte, mithin auch vom klüglich gewählten Orte aus, die ächtende Beschimpfung ausgehend, gemacht werde. Daraus folgt denn doch logisch selbstredend, daß auch die Turnschaft der Jugend organisch nur Werkzeug einer höheren geheimen leitenden Macht war, die auch gegen die Widersacher dieses ihres Werkzeuges, wie wider die Gegner ihrer allgemeinen Interessen, umfassendere, gewichtigere Werkzeuge in allen Weltorden besitze. Und ebenso ist es natürlich, daß die mündlichen Erläuterungen auch den Turnerjünglingen klarer machten, in welchem weiteren Sinn der Begriff „Gegner" aufzufassen sei.

Endlich bezeichnete man (vergl. S. 161, Heft 1. der mehrangezogenen Geschichte der geheimen 2c.) den gelehrigeren Schülern als letzten Endzweck, den der Begründung eines gemeinschaftlichen deutschen Vaterlandes.

„Gleichbedenklich aber" — heißt es daselbst — „war es, den aufwachsenden Turnern das Ziel zu deuten, was — um bei der Idee einer Turngemeinschaft stehen zu bleiben — in den weiten und vielsinnigen Worten: „Begründung eines gemeinschaftlichen deutschen Vaterlandes," der früheren Idee, der Befreiung dieses Vaterlandes, untergestellt werden sollte."

Als Gründer des Institutes nannten sich nur die Ordensbrüder Jahn und Friese, deren Thätigkeit im Schoße des Männerbundes wir im IV. Hefte kennen lernten. Ich habe eben der Gründe gedacht, warum die gleichzeitige Entwerfung des Planes der allgemeinen deutschen Burschenschaft mit dem der Turnschaft anzunehmen sei, und wir werden finden, daß der Plan der allgemeinen Burschenschaft von Jahn seinem höheren Freimaurerbruder und Mitregent des Männerbundes, Herrn Professor Fichte, zur Begutachtung und Genehmigung, in der That zum weiteren Vortrag in höheren Kreisen des Freimaurerordens, vorgelegt wurde. Man darf also mit Sicherheit schließen, daß das Gleiche zu gleicher Zeit mit dem Plane der Turnschaft geschah.

Wir haben ferner in der Summe von Mottos und im II. Heft, endlich im Kapitel I. des IV. Heftes die Lehren gelesen, welche im Schoße des Freimaurerordens geboren und ausgebildet, durch dessen Glieder, Fichte u. Gen. ausgetragen in die Welt, aufgenommen wurden, in die Schulen der Gesellschaften revolutionärer Thaten. Es waren die Lehren: „Tugend und Wohlthätigkeit sind Thätigkeiten für den Ordenszweck, für die allgemeine Zerstörung und für Schaffung des Ordensweltreiches. Dieser Zweck heiligt jedes Mittel, auch den Selbst- und den Meuchelmord. Wir sahen endlich, daß vorzüglich Jahn und Fichte die Aufgaben hatten, die Jünglinge dafür zu erziehen und ich habe eine Summe ihrer Lehrsätze dafür im vierten Heft zusammengestellt.

Lernen wir jetzt die Früchte dieser Lehren kennen; fassen wir den Geist auf, der bereits die allgemeine Turnschaft durchwehete. Die Jahnschen Untersuchungsakten gaben dazu folgende Beiträge:

Aus dem Tagebuche eines Turners und Schulamtskandidaten (S. 205 des c. Aktenwerkes):

„Den 15. April. Die Turner fand ich schon auf dem Wege zu Jahn. Ich ging mit. O, wie fühlte ich mich heute wieder so begeistert und entflammt und voller Freuden und Sehnsucht. Himmel, nähre die Glut in deinem Licht und laß die reinste Erkenntnis in mein Herz gehen, daß ich alle meine Gefühle von Volk und Freiheit jedem Fürstenknechte klar vorlegen und geschichtlich begründet aufdonnern könnte!“ —

Mit Bezugnahme auf die, wegen des dem Jahn von seinen Schülern gebrachten Vivats, veranlaßten Verhöre heißt es:

„Es werden noch viele verhört. Das ärgert die Kerls, die Büttel, daß sie alles herauskriegen, jede geheime Gesellschaft ausschnüffeln; aber sich umsonst um die Geheimnisse der Turner mühen; und in Hinsicht der von der Regierung zur Aufhebung der Turnübungen getroffenen Anordnungen.“

„Verblutet ihr nur, Fürstenhenker, je mehr ihr verblutet, je mehr wird die Sache besprochen, und so wird euch zum höchsten Trotze, Fürstenknechte und Volksverräter, dann doch das Fest gefeiert werden, das nicht Turnfest, sondern Volksfest und nur darum Volksfest

ist; und wie es gefeiert werden wird? das sollt ihr sehen, und wir werden euch nachher recht gern Zeit lassen, die Nasen zusammenzustecken, zu riechen und zu entdecken und zu untersuchen, so lange und so viel ihr wollt. O ihr dummen Spürhunde, es ist nicht gut, aber euch muß es so gemacht werden, euch werden Nasen angedreht und damit abgemacht. — Uns ist das Verbot des Turnens jetzt, wo sich ein ganz anderer, kräftiger Stamm von Turnern in Handwerkern und sonst zu zeigen anfing, doppelt schädlich und verflucht.“ —

Man sieht zugleich auch hieraus einerseits das Dasein einer Geheimlehre, also engerer Bünde in der Turnschaft bestätiget, andererseits erkennt man daraus, daß das Verbot der Turnschaft dieselbe nicht ausrottete. Nun ich fand solche noch 1822, als ich die Universität Leipzig bezog, wir sahen ihr bewaffnetes Auftreten 1848 und 1849! — Wären solche Fortbestände gegen gesetzliche Verbote möglich, würden die hohen Monarchen nicht verraten in den höchsten Beamtenkreisen, in denen man nicht nur selbst Gesicht und Gehör verschließt, sondern von wo aus man auch die Wahrnehmungswerkzeuge der unteren Beamtenschichten schließen läßt? —

Rasch verbreitete sich diese Turnschaft über ganz Deutschland, insonderheit aber in den Universitätsstädten, mit Hilfe der Studenten. Man nahm alle Stände in sie auf und richtete Sonntagsturnen ein, worüber S. 203 ibid. ein Turnmitglied sich dahin aussprach: „Es ist gar nicht zu leugnen, was das Sonntagsturnen im Winter geholfen hat, es ist dadurch eine freie Ansicht unter die Leute gekommen!“ —

Erst die Untersuchungen nach Kotzebues Mord führten das formale Verbot auch der Turnschaften herbei; ich habe gezeigt, mit wie unvollständigem Erfolg.

Ihre Regierung durch engere Bünde, welche sie mit der Burschenschaft gemein hatte, werden wir bei der Darlegung dieser engeren Bünde der Gleichgesinnten und der Unbedingten weiter erkennen, wie wir diese vom Männerverein aus geleitet sehen.

§. 2.

Die allgemeine deutsche Burschenschaft.

Die erste Idee der Bildung einer allgemeinen deutschen Burschenschaft scheint schon im Jahre 1810 entstanden zu sein. Gewiß ist, daß sie in dem bezeichneten Jahre als ein auszuführendes Projekt im Schoße des Deutschen Bundes zur Beratung kam.

Das im Jahre 1812 aufgefundene chiffrierte Tagebuch des Deutschen Bundes enthält darüber folgende Vormerkung: „Den 8. Februar 1810. Verhandlungen über die Burschenschaft, bearbeitet von Jahn, von Fries dem Rektor Fichte vorgelegt."

Auch fand sich unter Jahns Papieren ein Entwurf zur Organisation einer Burschenschaft vor, betitelt: „Über Ordnung und Einrichtung der deutschen Burschenschaften." Und es ergab sich aus diesen Papieren und aus Vernehmungen gewesener Mitglieder des Deutschen Bundes, daß auch Jahn mit Fichte über den Plan dieser Schöpfung mehrfache Verhandlungen gehabt hat.

Endlich weisen dieselben Untersuchungsakten nach: daß nicht nur Idee und Plan auch für die allgemeine deutsche Burschenschaft in Berlin, am Sitz der deutschen Freimaurerordensregierung und unter Anteilnahme hoher Ordensglieder entworfen, sondern auch, daß die Durchführung des Planes auf allen deutschen Universitäten mittels Jahns, Fries', der Hofmänner und einiger anderer Deputierten des Männerbundes, von der Ordenspraxis betrieben wurde, indem man erst engere Kerngesellschaften bildete und diese dann zur Organisation und Regierung der Burschenschaft verwendete. (S. S. 213 ibid.)

Besage des mehrbezeichneten Aktenwerkes, der Geschichte der geheimen Verbindungen 2c. Heft II, S. 1 ff., traten im Jahre 1815 zu Jena die dort bestandenen Landsmannschaften in eine gemeinschaftliche Burschenschaft, unter einem Vorstand, als vollziehender, und einem Ausschuß, als beratender Behörde zusammen, angeblich für den Zweck: „ihre Mitglieder in wahrer Volkstüm-

lichkeit auszubilden und sie zur Vorbereitung der geistigen Einheit Deutschlands geschickt und geneigt zu machen."

Im Sommer des Jahres 1816 geschah das Gleiche zu Gießen unter Leitung besonders des Karl Follenius. Die Stifter des Bundes nannten ihre Verfassungsurkunde „den Ehrenspiegel" und gaben in ihr als Zweck ihrer Verbindung an: „Des Studenten Bestimmung ist es, sich allezeit geistig und leiblich auszubilden zu einem tüchtigen Menschen, insbesondere zu einem echten Christen und deutschen Bürger. Alle deutsche Studenten haben sich als Gleiche, als Brüder zu betrachten, da alle deutsche Universitäten nur Glieder eines freien Bildungsstaates sind."

„Durch diesen (einheitlichen, freien Bildungsstaat) soll in den Jünglingen der Grund einer vollen Lebensbildung gelegt und der Geist geweckt werden, der nachher in das Leben und in die Geschichte des Volkes eingreift; ferner, Kirche und Staat sind also die Brennpunkte, in welchen alles irdische Thun und Streben sich vereinigt, weil in ihnen allein der Deutsche seine sittliche Freiheitsbestimmung vollenden kann, weil in ihnen allein der Gesamtzweck der Menschheit zu einem Gesamtleben sich entfaltet und so in einem einzelnen das Bewußtsein seiner ganzen Bestimmung lebendig hervorgerufen werden kann."

Kürzer und bündiger ausgedrückt findet sich der Zweck in einem bei Karl Follenius aufgefundenen Brief. Derselbe bestimmt den Zweck der deutschen Burschenschaft dahin: „Einen freichristlich deutschen Burschenstaat zu gründen, welcher, aufhebend alle Stammesverschiedenheit im großen, alle Universitäten Deutschlands mit gleichen Grundsätzen umfassen, und besonders wieder auf jeder deutschen Universität bestehen und sich ausbilden solle, als Bild und Teil des Ganzen."

Ich hatte im dritten Hefte Veranlassung, der Untersuchung gegen diesen hier bezeichneten Zweig der allgemeinen Burschenschaft und der Anregung des Prozesses, sowie endlich der großherzoglichen hessischen Ministerialverordnung vom 14. März 1817 zu gedenken, welche die Endentscheidung gab. Wir lasen in ihr unter anderem: „Die §. 2 des Ehrenspiegels gestatte sogar einen mittelbaren Zwang zum Beitritt; daß der Bund einen

Zweck habe, werde im zweiten Hauptstück deutlich genug angegeben; daß er sich zur Aufrechthaltung sogar Zwangsmittel erlaube, erhelle aus den §§. 7, 10, 39, 41 und 42, und daß er durch Obere, zum Teil unbekannte Obere geleitet werde, beweise die Existenz der Ordner und Zehner."

Bald folgten andere deutsche Universitäten den Beispielen von Jena und Gießen, worauf die Burschenschaft zu Jena sämtliche deutsche Universitäten, außerhalb Österreich — welches überhaupt, wie heute noch, auf der Freimaurerkarte bereits von Deutschland ausgeschlossen erschien — zur Feier des Reformationsfestes für den 1. Oktober 1817 auf die Wartburg einlud, um eine allgemeine deutsche Burschenschaft zu organisieren.

Bei diesem Feste fehlte es bekanntlich auch nicht an leitenden demokratischen Männern, Mitgliedern des Tugend- und des Deutschen Bundes, alle Kinder der Witwe, wie sich der Freimaurerorden in seinem Hilfsgeschrei nennt. Der Verlauf des Festes ist berüchtigt in dem Grade, daß seine nochmalige Erzählung lästig würde.

Es wurde der Plan der Konstituirung einer allgemeinen deutschen Burschenschaft dabei angenommen, der später, am 17. Oktober 1818 zu Jena mittels eines Konventes von Deputierten deutscher Burschenschaften der einzelnen Universitäten, statutarisch geordnet wurde. Die Geschäftsführung des Ganzen wurde nach dem Muster der Schweizer Eidgenossenschaft geregelt. Alljährig sollte diese Geschäftsführung von der Burschenschaft einer Universität auf eine andere übergehen, welche Universität „der geschäftsführende Vorort" hieß. Und auf das Ausschreiben dieser geschäftsführenden Burschenschaft sollte sich alljährig ein Burschentag, ein Konvent von Deputierten aller Burschenschaften, versammeln, um über alle Angelegenheiten zu beschließen. Für das nächste Jahr sollte die Geschäftsführung auf Berlin, als Vorort übergehen. Und einige Jahre fanden auch die allgemeinen Konvente statt, wozu Berlin, Breslau, Königsberg, Gießen, Erlangen, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Leipzig, Marburg, Rostock, Tübingen und Würzburg ihre Deputierten sendeten. Aber auch Bonn und Freiburg erhielten noch ihre Burschenschaften.

Von den Statuten dieser allgemeinen Burschenschaft kamen zwei Exemplare zu den Untersuchungsakten, die in Jena festgestellte erste, und eine, bei einem gewissen Baumeister zu Bonn aufgefundene. Beide Exemplare stimmten vollkommen überein, mithin ist das zweite Exemplar Kopie des ersteren. Die Urkunde führt die Überschrift:

„Urkunde der Verfassung der allgemeinen deutschen Burschenschaft. Zu Jena vom 17. des Siegesmondes 1818."*)

Nur wenige Paragraphen sind von praktischer Bedeutung; so z. B.

1.

„Die allgemeine deutsche Burschenschaft ist die freie und natürliche Vereinigung der gesamten, wissenschaftlich auf den Hochschulen sich bildenden deutschen Jugend zu einem Ganzen, gegründet auf das Verhältnis der deutschen Jugend zur werdenden Einheit des deutschen Volkes."

2.

„Die allgemeine deutsche Burschenschaft als freies Gemeinwesen stellt als den Mittelpunkt ihres Wirkens folgende allgemein anerkannte Grundsätze auf:

a) Einheit, Freiheit und Gleichheit aller Burschen untereinander, möglichste Gleichheit aller Rechte und Pflichten;

b) christlich-deutsche Ausbildung einer jeden geistigen und leiblichen Kraft zum Dienste des Vaterlandes."

Gegenstand des Wirkens und Art des Wirkens sind dahin angegeben:

4.

„Die allgemeine deutsche Burschenschaft tritt nur ins Leben dadurch, daß sie sich je länger, je mehr darstellt als ein Bild ihres, in Freiheit und Einheit erblühenden Volkes, daß sie ein volkstümliches Burschenleben in der Ausbildung jeder

---

*) Der Oktober wird zu Ehren der Schlacht bei Leipzig der Siegesmonat genannt.

geistigen und leiblichen Kraft erhält, und im freien, gleichen und geordneten Gemeindewesen ihre Glieder vorbereitet zum Volksleben, so daß jedes derselben zu einer solchen Stufe des Selbstbewußtseins erhoben werde, daß es in seiner reinen Eigentümlichkeit den Glanz der Erheblichkeit des deutschen Volkslebens darstellt."

Als Mittel zum Zweck nennt die Urkunde §. 25 nur „die Überzeugung", doch wurde auch das Turnen als Mittel der Kräftigung und Vereinigung nachdrücklich empfohlen und in den Burschenschaften betrieben.

In einem zu den Akten gekommenen Tagebuche (S. 69) liest man: „Die Burschenschaft hat die Losung in Ehre, Freiheit und Recht verwandelt, hat aber Kobbes ursprünglichen Vorschlag angenommen, zwar vaterländische Bildung als Hauptzweck zu betrachten, aber nicht vaterländische deutsche, sondern jede auf ihre Art."

Diese Dokumente genügen, die Verbindung der allgemeinen deutschen Burschenschaft zu charakterisieren. Sie war eine Verbindung der deutschen studierenden Jugend, in republikanischen Formen, geleitet von unbekannten Oberen, bestimmt zu dem Zwecke: Eine Schule der Erziehung für die Zwecke jener unbekannten Oberen zu sein, welchen Absichten ein deutlicher Ausdruck in der thatsächlichen Richtung der Gesamtkräfte auf Schaffung einer socialen republikanisch-deutschen Staats- und Kircheneinheit gegeben war.

Ich selbst bin in den Jahren von 1822 bis Ende 1824 Mitglied dieser Verbindung in Leipzig und gegen das Ende dieser Zeit Mitglied des Ausschusses gewesen; allein da ich mich wohl zu der Idee einer Freiheit Deutschlands von fremdem Joche und zu der moralischen und thätigen einheitlichen Zusammenwirkung aller deutschen Staaten gegen das Ausland, nicht aber zu der Idee eines Umsturzes der bestehenden deutschen Staaten erheben konnte, so bin ich nie in den Vorstand gewählt worden, der stets und allein nur infolge seines moralischen Einflusses aus einem kleinen, in unserem Schoße sichtlich bestehenden engeren Vereine genommen wurde.

In den Versammlungen wurden — ganz gleichförmig mit dem Logenbrauch — fast nur die unwesentlichen Geschäfte der Aufnahmen, der Entlassungen, der Korrespondenzen abgethan und nur vorsichtig gehaltene Reden zugelassen. Dagegen hatte jedes Ausschußmitglied eine Abteilung der Masse — ich erinnere mich nicht mehr der Benennungen dieser Abteilungen — allwöchentlich auf seiner Stube zu versammeln, und der Zweck dieser kleineren Abteilungsversammlungen war der ihrer wechselseitigen Fortbildung für den Bundeszweck unter Leitung des Ausschußmannes, wie solches auch der Zweck der freien Klubzusammenkünfte in den Logen, im Gegensatze zu förmlichen Logenversammlungen ist, in welchen letzteren ein Protokoll geführt und nur nach Vorschrift der ostensiblen Statuten gesprochen werden soll, wogegen in jenen freien Versammlungen auch jede Rede frei geht, und die Belehrung von den geweihteren Meistern vertraulich erfolgt, auf welche jeder untere Bruder in den Statuten und mündlich immer als auf den einzigen Ausgangsquell jeder Erkenntnis der Wahrheit hingewiesen wird. Von hier geht alles Gift aus. Und auch in der Burschenschaft waren diese kleineren ungebundenen Kreise die Plätze, auf welchen die Gleichgesinnten den Burschen predigten.

Dieser engere Verein, den wir bald unter dem Namen „der Schwarzen und der Gleichgesinnten“ geschichtlich näher kennen lernen werden, umfaßte in der That fast nur eine Summe von Jünglingen, ausgezeichnet durch glänzende Gaben des Geistes, besonders durch Rednertalente, geschmückt mit reichen, reinen Gemütern, kurz eine Musterjugend, einen Schmuck des Vaterlandes in ihrem Privatleben, abgesehen von ihrem politischen Denken und Wollen, und doch von politischer Exaltation völlig umnebelt für die ihnen vorgehaltenen politischen Zwecke, jedes Mittels fähig. Sie kleideten sich mit seltenen Ausnahmen schwarz, in die sogenannte altdeutsche Tracht. Bei feierlichen Aufzügen mußten auch alle sonstige Offiziere der Burschenschaft so erscheinen und dazu kam dann das Kreuzschwert, das gerade Schwert mit großem Griff in Form des Kreuzes, das die Templer trugen, das zur Seite des Großmeisters im Freimaurerorden ruht (s. das Bild in der Latomia Bd. 3 vorne), das Mazzini den Offizieren des

jungen Italiens zu tragen befahl (S. 197 meines älteren Werkes von 1852). Es deutete in allen diesen zusammenhängenden Verbindungen auf den Zweck seiner Führung für Erkämpfung des angeblich social-politischen Christusreiches, in Wahrheit des Ordensreiches.

Die Gleichgesinnten bildeten im Schoße der Masse, der Summe vereinzelter Individuen, einen Körper mit einheitlichem Wollen und Handeln, voll Geist und Feuereifer. Das Tagebuch Baders bei den Akten giebt in dem Artikel über Gründung der Burschenschaft zu Freiburg den kurzen und bündigen Aufschluß. Es war am 18. Oktober 1818 der Bund der Gleichgesinnten zu Freiburg mit dreißig anderen Studenten nach Donaueschingen gezogen, wo die Hauptpunkte festgestellt wurden. Darüber schrieb nun Bader weiter: „Ich habe heute ein Sendschreiben beschlossen und abgeschickt an die Brüder, die, am 18. Oktober um die Flammen des Feuers gelagert, für das sich verbinden werden, was groß ist und gut. Und unsere Genossenschaft ist die Seele des Ganzen.“ —

Und Gäbler schrieb an Bader ohne Datum: „Bloß durch Burschenschaft das zu erstreben, was unsere Seele will, geht nicht. Mit ihr allein kommen wir nicht bald auf den Punkt, welchen wir wollen. Und doch muß sie bleiben, so wahr es eine Einheit in unserem Vaterlande werden muß 2c.“

So war es nur eine selbstverständliche natürliche Folge dieser Sachlage der Gesellschaft, daß dieser engere Verein, ohne eine formale Anerkennung und Berechtigung, allein infolge seines geistigen und moralischen Gewichtes einerseits und seines festen numerischen Zusammenwirkens andererseits, stets die Wahlen zu allen leitenden Ämtern und zur Geschäftsführung mit dem Vorort auf sich und alle Beschlüsse nach seinem Willen lenkte. Alles das gerade ebenso wie im Freimaurerorden, in dem das Verhältnis der geheimen Grade im Schoße der unteren, wie mehrgedacht, nur das nämliche ist.

Machte der Ausschuß, in den, wie gedacht, dann und wann Ungeweihte gelangten, dem Vorstande besondere Schwierigkeiten, so hörte man als Mitglied des Ausschusses, nach abgelegtem An-

gelöbnis der Verschwiegenheit, wohl auch Andeutungen von geheimen höheren Oberen aus einem, für gleiche Zwecke bestehenden Männerbund, in Rücksicht auf welchen das zu thun sei, was man eben forderte.

Und dieselben Erfahrungen dieser Gattung, welche ich damals in Leipzig machte, wurden gleichzeitig in allen Burschenschaften der deutschen Universitäten wahrgenommen. Es bestand in allen zunächst der Bund der Gleichgesinnten oder der Schwarzen.

Mittels Bundesbeschlusses vom 20. September 1819 wurden die Burschenschaften aufgehoben. Allein sie verbanden sich zu geheimen Burschenschaften und traten bald wieder als deutsche Allgemeinheit auf. Im Jahre 1820 ward zu Dresden ein geheimer Burschentag gehalten, den die Universitäten zu Jena, Erlangen, Heidelberg, Tübingen, Würzburg, Berlin und Leipzig beschickten. Überall schritt ihre allgemeine Konstituirung wieder fort, und Burschentage erhielten die Einheit und gemeinsame Wirksamkeit. 1821 wurde ein solcher zu Streitberg, 1822 im Odenwalde abgehalten. Jena schien der Sitz der Centralleitung zu sein. Wir werden im folgenden Kapitel den Grund dafür finden.

§. 3.

Der Bund der Gleichgesinnten, auch der Schwarzen genannt.

Die Gründung erscheint gleichzeitig und gleichartig mit der Neubildung des deutschen Männervereins und der Gleichgesinnten in ihm.

Das mehrfach citierte Aktenwerk giebt darüber im zweiten Hefte folgende Aufschlüsse:

Als im Jahre 1814 die Freiwilligen aus der Studentenschaft vom Kriege nach Gießen zurückkehrten, stifteten sie unter sich einen Verein unter dem Namen einer „deutschen Lesegesellschaft“ für den angeblichen Zweck: „sich durch Lesung deutscher Schriften und durch Übung in deutschen Aufsätzen volkstümlich auszubilden.“

Es wurden Statuten entworfen und unter dem 17. November 1814 deren Existenz durch Adolf Follenius, welcher nebst seinem Bruder, Karl Follenius, bei der Errichtung besonders thätig gewesen zu sein scheint, dem akademischen Senate angezeigt.

Sie zogen noch im Wintersemester mehrere neuangekommene Studierende, unter ihnen auch Sartorius, an sich; bald aber unter sich uneinig, wurde Adolf Follenius, eines der thätigsten Parteihäupter, abgesetzt und ein Teil des Vereins, mit Karl Follenius an der Spitze, erklärte sich für die eigentlich echte Gesellschaft und nahm auch Nichtstudierende als Mitglieder auf. So ward namentlich ein Sekretär Bock zu Gießen Vorsteher des Vereins. Die Streitigkeiten aber gingen fort, verschiedene Gesellschaften bestanden und befeindeten sich untereinander, bis sie im Frühjahre 1815 untergingen.

„Kurze Zeit" — sagt Sartorius — „blieben wir (er und seine Freunde) allein, aber bald schlossen sich noch einige ältere Bekannte, und von den Neuangekommenen Karl Welker, Kahl aus Darmstadt und Mehlsheimer an uns an. Die Trennung von den übrigen Studenten und die beständige Befeindung drängten uns, im Sommer 1815 zu einer förmlichen Verbindung zusammenzutreten, welche ganz den Charakter einer gewöhnlichen Studentenverbindung hatte. In ihr wurde der Plan zu einem allgemeineren Bildungsverein entworfen, zu dessen Beitritt alle Besseren der Studierenden eingeladen werden sollten." Sie erhielten, wie sie sagten, von außen den Namen der Schwarzen, weil sie die schwarze sogenannte altdeutsche Kleidung trugen; angeblich als Beförderungsmittel des Deutschtums. Die Wahrheit liegt tiefer.

Das unterste System des inneren Ordens heißt „das Schottensystem". Es hat bekanntlich die schwarze Farbe, seine Glieder heißen auch die schwarzen Brüder, ihre Symbole sind die Werkzeuge des Meuchelmordes, besonders der Dolch, und ihre Rituale sind die Übungsgriffe seiner Führung. Damit verknüpfe man nun die Erinnerung daran, daß — wie im vierten Hefte von mir dargelegt wurde — der Freimaurerorden seine Gesellschaften in der That stets nach seinem Muster in Graden organisiert und jedem Grade, als dem ihn bewegenden und leitenden Kern, eine Summe von Freimaurerordensgliedern, stets aus dem korrespondierenden Ordenssystem beimischt, und man wird die gewichtigere Erklärung dieses Namens der Gleichgesinnten erkennen.

Auch habe ich bereits auf den Artikel „die schwarzen Brüder" in der Freimaurer-Encyklopädie von Lenning aufmerksam gemacht, aus dem sich ergiebt, daß bereits Ende des achtzehnten Jahrhunderts ein Männerbund und ein Jünglingsbund auf Universitäten unter dem Namen „des schwarzen Ordens" oder „der schwarzen Brüder", für politische Zwecke bestand; allein ich habe noch keine näheren Nachweisungen über beide zu Händen bekommen.

Ich habe ferner im zweiten Hefte nachgewiesen, daß die Freimaurerordensstatuten ihre höheren Beamten anwiesen, die Ordensgesellschaften und Thätigkeiten, da nötig, unter alle unschuldige Formen, besonders der Lesegesellschaften, zu verbergen und solche Gesellschaften überall zu gründen. Wir finden jetzt die praktische Anwendung.

Die wesentlich von Karl Follenius entworfenen Statuten fanden sich zur Zeit der Einleitung der Untersuchung bei dessen Bruder Paul Follenius, unter dem Titel:

„Verfassung des deutschen Bildungs- und Freundschaftsvereins auf der Universität Gießen."

Der Zweck ist § 4. dahin angegeben: „Vereint rastlos fortzustreben für alles, was uns als Christen und als deutschen Studenten zu wirken und zu werden obliegt, und Geist und Leib durch Mitteilung und Zusammenwirken aller Gefühle, aller Geistes- und Leibeskräfte, in brüderlicher Vereinigung, für Glauben, Freiheit, Vaterland, ungestört auszubilden, auf daß das feurige Jugendstreben durch das ganze Leben verewigt werde, durch christliches, wissenschaftliches und deutsches Streben, sowie durch das Beispiel eines sittlich-reinen und ehrenfesten Betragens auf der Universität; einen, wahrer Ehre und wissenschaftlicher Bildung entsprechenden, echt deutschen Ton, Sinn und Wandel zu gründen und zu befestigen; daß er von der Universität auch ins Leben übergehe, durch geistige und leibliche Bildung."

Diese letztere sollte durch Fechten, erstere durch Lesen und wechselseitiges Erläutern guter deutscher Schriften, durch Unterhaltung und gegenseitige Belehrung, sowie durch Vorträge über gemeinschaftliche Gegenstände erstrebt werden.

Die Aufnahme geschah nach genugsamer Prüfung und der Aufgenommene mußte sich auf sein Ehrenwort verpflichten, nur ehrenwerten Männern, nach Genehmigung aller Mitglieder, von dem Zweck, dem Thun und Treiben des Vereins etwas zu offenbaren, und in beständiger Übereinstimmung mit den Satzungen und dem Geiste des Vereins und seiner Mitglieder, nach Kräften das gemeinsame Ziel zu verfolgen, auch nach dem jederzeit freien Austritt nie verräterisch oder feindselig gegen den Verein sich zu erweisen. — Dem Ganzen standen ein Vorsteher, ein Sekretär, ein Rüger (Censor) vor, alle Stammesverschiedenheit fiel weg.

Ein Duell führte im Jahre 1815 zur Untersuchung auch über den geheimen Zweck der Verbindung. Deshalb beschlossen die Mitglieder, den Verein scheinbar aufzulösen, um ihn den Augen der Untersuchungsbehörde zu entziehen und dessen Existenz desto kecker bestreiten zu können.

Dagegen beschlossen sie, den Verein formlos fortzusetzen, indem jeder nach den ihnen bekannten Grundsätzen mitwirken solle. Jede Woche ward nun ein tüchtiger Aufsatz geliefert und in der Versammlung vorgelesen.

Sartorius, Buri, Heinzerling und andere bestätigten in ihren Vernehmungen diese Angaben. Und daß dieser so umgeformte Verein noch zu Pfingsten 1816 bestand, ergiebt ein bei Buri aufgefundener Brief. Der Verein in dieser Form führte endlich 1816 die Gründung der deutschen Burschenschaft auch zu Gießen herbei, wie oben gedacht ist, und ging dann scheinbar in dieser auf, d. h. er machte den Kern und Leiter in ihr.

Allein was war dieser Verein auch bis dahin? — Es war der Verein der Gleichgesinnten oder Schwarzen in einer äußeren Hülle, der Grundidee der noch nicht ins Leben getretenen Burschenschaft entlehnt.

Ich habe das Ende dieser Burschenschaft zu Gießen, auch der Ehrenspiegel genannt, bereits im dritten Heft mitgeteilt.

Kaum hatten nun die bisherigen Mitglieder dieser Burschenschaft, von der Behörde gezwungen, der Verbindung förmlich entsagt, so traten auch schon wieder zehn derselben — sagt die Geschichte der geheimen Verbindungen 2c. — zu unbestimmten Zeiten

auf der Stube des einen oder anderen in formloser Vereinigung zusammen, besprachen sich über Gegenstände religiösen, philosophischen, historischen oder rechtlichen Inhaltes, lasen, um sich darüber zu besprechen, wissenschaftliche Werke, z. B. Mösers politische Phantasien oder Julius Evagoras von Fries oder eigene Aufsätze vor.

Es bestand, angeblich, kein Zwang zu erscheinen, kein geschriebenes Gesetz, kein letzter Zweck war bestimmt ausgesprochen, zum Austritt genügte das Wegbleiben.

Ob die Resultate der Besprechungen niedergeschrieben worden und alsdann als Normen, als feste Principe für alle galten; ob die Mitglieder sich verpflichtet, nach diesen angenommenen Principien zu handeln und solche ins Leben treten zu lassen; ob endlich die Majoritätenmeinung die abweichenden Meinungen von Minoritäten beherrschen durfte, alles das wurde bei der Untersuchung nicht sicher ermittelt. Es scheint, die Wirklichkeit muß in folgendem liegen.

Die formlose Allgemeinheit war an die Stelle der Burschenschaft getreten; und auch in ihr bestand der engere Verein der Gleichgesinnten, sicher nicht ohne alle Formen, sicher nicht ohne Angelöbnisse, besonders der Verschwiegenheit, als Kern der Allgemeinheit fort, in dem wieder der engere Bund der Unbedingten der geistige Leiter blieb.

Die Gesellschaft der Gleichgesinnten feierte die Jahrestage der Schlachten bei Leipzig und Waterloo, also gleichartig mit dem Deutschen Bunde.

Im Sommer 1817 begann man sonntäglich auf der Stube des älteren Follenius zusammenzukommen, und einzelne Mitglieder übernahmen die Verpflichtung des Bestellens, also doch einer gewissen Vereins- oder Gesellschaftsmasse für etwa nötige, außerordentliche Versammlungen.

Solchergestalt dauerte die Gesellschaft bis zum Eintritt der Untersuchung im Jahre 1819.

In einem Briefe an Kaunitz vom 18. Juli 1816 heißt es: „Kein Bund, kein Schwur, kein Zeichen, kein Geheimnis und doch sind wir eng und fest beisammen, kennen uns in

weiter Ferne, und wollen dasselbe Ziel, das ist der Tugendbund!“

Wir werden im Verlaufe der weiteren Ausbildung dieses Jünglingsbundes von Gleichgesinnten an anderen Orten eine klarere Einsicht in die wahren Zwecke und Organismen erhalten.

Bald nach dem Entstehen dieses Vereins zu Gießen, bildete sich auch in Jena der Verein unter Friesens Führung aus.

Fries selbst gestand, wie schon in der Charakteristik seines Werkes gedacht werden mußte, daß von seiner Ankunft in Jena, im Spätherbst 1816 an, er bei sich zwei verschiedene Konversatorien Studierender gehalten habe, eines für theoretische und eines für praktische Philosophie. Er, der Mann des deutschen Männerbundes und des Weltordens, bildete also eine Studentenverbindung nach dem Muster seines Freimaurerordens, welchen wir im Tempel Salomonis ebenfalls in einer theoretischen und in einer praktischen Abteilung erkennen, deren letztere einen geheimen Engbund in ersterer darstellt. Die theoretische Abteilung scheint den doktrinären Kern der Burschenschaft, die praktische den Kern der Gleichgesinnten und der Unbedingten in Jena gegeben zu haben.

Unter den Schülern des Fries erhoben sich zu revolutionären Sternen, wie ebenfalls gedacht, Karl Follenius, Wit und Sand, alle drei dem engsten Vollkommenheitsverein des Jünglingsbundes angehörig. Erstere beide, später wenigstens auch Freimaurer, ob auch Sand? — ist unbekannt geblieben.

Diesem praktischen Verein in zwei Abteilungen legte dieser Hofrat Fries sein angeblich eigenes Glaubensbekenntnis, in der That das Programm des deutschen Männervereins, zur Annahme und als Vereinsprogramm vor. Wie es zu den Akten kam und vom Hofrat anerkannt wurde, ist ebenfalls im vierten Hefte bei seiner Charakteristik gesagt worden. Aus diesem Glaubensbekenntnis, verbunden mit Wits ausführlicher Vernehmung darüber, ergiebt sich, daß der Verein der Gleichgesinnten die Souveränität als im Volke ruhend, anerkannte und einen deutschen republikanischen Einheitsstaat, sowie eine deutsche einheitliche Kirche erstrebte. Auch bestätigte solches derselbe Wit später freiwillig in

seinem Buche: „Mein Jugendleben und meine Reisen. Leipzig 1833," in dem er S. 30 schrieb: „Die sogenannten Unbedingten und namentlich Karl Follenius hatten das neue Evangelium von der Freiheit so eng verwebt mit dem des Christentums, daß die politischen Neuerer gleichzeitig als religiöse erschienen, und daß eine Verwirklichung ihrer Ansichten ebensowohl eine neue Kirche, als einen neuen Staat ins Leben gerufen haben würde."

Wenn hier Wit die extremste Schicht mit Follenius an der Spitze, den höchsten Vollkommenheitsgrad im Bunde nennt, so führt er die markiertesten Teile für das Ganze auf. Auch haben wir schon im zweiten Hefte gesehen, wie gleichergestalt der Freimaurerorden den Lehrsatz von der Wiederherstellung der angeblichen wahren Kirche Christi und in ihr des social-republikanischen christlichen Staates, in verschiedenen Stufenbegriffen entwickelte, ein Grundsatz, den natürlich auch alle Töchtergesellschaften mit annehmen mußten.

Dieser unter Fries' Leitung stehende, in zwei Stufen geteilte Kernverein stiftete nun aber auch noch im Sommer 1818 in der Form eines wissenschaftlichen Vereins eine weitere, in mehrere Klassen geteilte Gesellschaft, zum Behufe von Besprechungen über Materien der Theologie, der Rechtswissenschaft, der Geschichte und der Politik. Und eines der Mitglieder, Haupt, gab außerdem als Gegenstand der Beratungen Pädagogik an, oder Erziehung der Jugend, insbesondere des Volkes zum Volkstum im allgemeinen.

Daß aber auch in ihnen die Idee eines zu schaffenden deutschen Freistaates die herrschende gewesen sei, ergiebt, außer den aufgefundenen Briefen und den eigenen Geständnissen der Teilnehmer, am umfassendsten die Lossagung Kaisers. Sie lautete unter anderem: „Euer gemeinschaftliches Streben geht dahin, den Widerspruch zwischen dem, was der Mensch kraft seiner Bestimmung sein soll, und dem, was er jetzt wirklich ist, aufzuheben. Und so glaubt ihr dieses vorerst dadurch thun zu müssen, daß die Idee der ewigen Gerechtigkeit realisiert werde, in der Anerkennung der absoluten Gleichheit der Menschen; indem der Staat, als die einzige Bedingung der sogenannten geistigen

Entwicklung des Menschen, seine vollkommenste Form erhalte und dadurch es dem deutschen Volke möglich werde, das sogenannte Göttliche in seiner wesentlichen Natur ungestört zu entfalten. Ihr glaubt den Inhalt euerer Thätigkeit gefunden zu haben in Änderung des menschlichen Zustandes durch sogenannte Verbesserung desselben 2c."

Diese Lossagung wurde den übrigen Vereinen der Gleichgesinnten mitgeteilt, denn auch zu Gießen fand sich eine Kopie. Und man erkennt darin eines der Beweisargumente für die Einheit des Bundes der einzelnen Vereine.

Indessen erhob sich ein Meinungszwiespalt zwischen den Jenensern und den Gießenern darin, daß die Jenenser das deutsche Volk noch nicht für reif hielten für Aufnahme ihrer staatlichen Vollkommenheitsideen, sondern die vorgängige Einführung einer konstitutionellen Verfassung, als Überführungsmittel, nötig glaubten.

Auch zu Darmstadt bestand der Verein schon im Jahre 1815, denn als der nachmalige Advokat Ruehl zu jener Zeit von der Universität Gießen abging und sich dort niederließ, fand er den Verein schon und schloß sich ihm an.

In Rücksicht der äußeren Formlosigkeit des Vereins und des angeblich einzigen Bandes der gemeinsamen Überzeugung stimmen die Darmstädter genau mit den Gießenern überein, mit denen sie auch in der engsten Verbindung standen.

Als feststehendes Resultat der Verständigung war auch hier der Grundsatz angenommen:

> „daß eine politisch glückliche und würdige Existenz von Deutschland nur dann gedenkbar sei, wenn der Vielstaatigkeit in demselben ein Ende gemacht und aus den einzelnen Territorien ein unzertrennbares Ganze gebildet werde; daß eine Einheit der Kirche das sicherste Fundament politischer Einheit bilde und der erste vorbereitende Schritt der Herbeiführung dieser letzteren, die Einführung einer Volksrepräsentation sei."

In gleicher Weise wie zu Gießen gestalteten sich (vergl. Heft 2 des mehrgedachten Werkes S. 28) engere Vereine Gleichgesinnter zu Freiburg und zu Heidelberg. Man trat zu einem

wissenschaftlichen Verein Gleichgesinnter zusammen und schloß sich den gleichen Bünden zu Gießen und zu Darmstadt an.

In Heidelberg gehörten zu den thätigsten Mitgliedern die Gebrüder Löning, deren einer, Karl, durch den Mordversuch auf den nassauischen Präsidenten Hell berüchtiget wurde, sowie der später wegen politischer Verschwörungen in seiner nachherigen Stellung als Prokurator-Substitut zur Untersuchung gezogene Karl von Mühlenfels.

Auf der Universität Freiburg ward durch einen Special-untersuchuugskommissär die Existenz des engeren Vereins in der Burschenschaft ermittelt, als dessen thätigste Glieder Bader und Wieland erschienen.

Dabei fand sich beim Studenten Brügger ein Verzeichnis der Orte in Deutschland, in denen Gleichgesinnte sich befanden und es ergiebt sich daraus, daß der Bund bereits über ganz Deutschland ausgebreitet war. Seine ohngefähre Stärke scheint sich auf vierhundert, wo nicht auf achthundert, berechnen zu lassen; denn in einem Brief an Mühlenfels entwickelte Adolf Follenius seinen Plan der Herausgabe einer Zeitung in Jena und sagte: Wenn jeder seiner Freunde einen Subskribenten sammle, so werde er einen Debit von achthundert Exemplaren haben. Eine besondere lebhafte Thätigkeit zeigten, außer den bereits genannten, die Vereine zu Frankfurt und Koblenz.

Analog der allgemeinen guten Freimaurer-Ordensmutter pflegte, wie alle ihre Kinder, auch der Bund der Gleichgesinnten, gemeinschaftliche Maßregeln auf Konventen zu verhandeln, wozu die Gewcihtesten der einzelnen Bundeszweige als Deputierte gesendet wurden. Und wir nehmen bei diesen ihren Konventen immer auch Männer als leitende Führer wahr, welche dem deutschen Männerbunde angehörten, z. B. den Hofrat Fries und mehrere Juristen, Hoffmann. So finden wir Konvente auf der Starkenburg, zu Bensheim, zu Kronenburg unweit Hamburg, endlich zu Frankfurt am Main, wo namentlich auch Hofrat Fries von Jena und der Advokat Hoffmann von Darmstadt mit gegenwärtig waren. Ob die Gebrüder Follenius bereits während ihrer

Wirksamkeit zu Gießen und Jena auch Mitglieder des Freimaurerordens waren? — darüber fehlen mir zuverlässige Nachrichten; allein als Karl Follenius als Flüchtling in die Schweiz eintrat, trat er auch dort in die Logen, mithin mußte er mindestens vor der Flucht Ordensbruder in Deutschland gewesen sein. Das und sein ganzes Wirken weisen also darauf hin, daß er es zur Zeit seiner Jenaer Wirksamkeit war.

Auf diesen Konventen wurde auch die Ablegung schriftlicher Glaubensbekenntnisse aller Mitglieder beschlossen, allein so viel deren auch vorhanden gewesen sein mußten, und so viele Personen auch immer zur Haft und Untersuchung gezogen wurden, so ist doch nur ein solches Glaubensbekenntnis, das des Advokaten Ruehl zu Darmstadt erlangt worden. Und in diesem liest man bezüglich der deutschen Verfassung:

> „Das deutsche Volk steht, wie dessen Geschichte lehrt, auf derjenigen Bildungsstufe, daß es durch seine gewählten Vertreter seinen öffentlichen Willen frei aussprechen kann und soll, und — der Unmündigkeit entwachsen, keines strengen Vormundes weiter bedarf; daher ist für dasselbe jede andere Form des öffentlichen Lebens ungerecht und erzeugt stets neue Ungerechtigkeit in seiner Fortdauer. Alle Formen in unserem öffentlichen Leben, die der erwachten Freiheit des Volkes und seinem Willen zuwider sind, erscheinen als niedrige Fesseln, als schlecht und feindselig, und diejenigen, die ihnen noch anhängen, als sündliche, bösartige Menschen,*) oder als solche, die hinter der Bildung zurückgeblieben sind."

Weiter wurde beschlossen, auch etwas Positives als das zunächst einheitlich zu erstrebende Ziel aufzustellen, einen angeblich von Adolf Follenius entworfenen, den einzelnen Vereinen mitgeteilten und von ihnen gebilligten Entwurf einer deutschen Reichsverfassung. Er wurde auch in der Versammlung auf der Starkenburg diskutiert, nachdem er vorher in Jena und in Gießen zur Beratung vorgelegen hatte. Der Entwurf trug die Überschrift:

---

*) Immer und überall das schwarze Buch der künftig zu Henkenden!

„Grundzüge zu einer künftigen deutschen Reichsverfassung.“ Seine Hauptsätze waren folgende:

„Ganz Deutschland soll ein Reich sein. Alle Deutsche sind sich an Rechten völlig gleich; Vorrechte existieren nicht. Recht und Gesetz entstehen durch gleiche Abstimmung aller nach Mehrzahl; seine gesetzliche Gewalt übt das Volk aus durch Richter und Beamte, alle den Volksvertretern verantwortlich, seine oberaufsehende Gewalt handhaben Volksvertreter und deren Ausschuß. Die Glaubenslehre Christi ist zur Glaubenslehre des Reiches aufgenommen, andere Glaubenslehren, als den Zwecken der Menschheit zuwider, werden in dem Reiche nicht geduldet.*) An der Spitze der gesamten Verwaltung in einem Reichslande steht der Landesfürst mit einem Landrate. Bei der Stelle des Fürsten ist nichts, was sie vor anderen Beamtenstellen auszeichnet, weder Rang, noch Titel, noch höhere Besoldung. Der Fürst wird aus den Gliedern des Landrates gewählt. Auf dem Reichstage erscheinen die aus den Landesvertretern gewählten Reichsvertreter. Sie sind der Mund des Volkes. In den Reichsvertretern spricht sich das Volksrecht, die Allmacht und die Alleinmacht des Volkes aus. Wie der Fürst im Reichslande, steht der König im Reiche an der Spitze der Verwaltung mit dem Reichsrate. In seiner Hand vereinigen sich alle Fäden der Verwaltung. Des Königs einziger Wirkungskreis ist die Verwaltung. An Rechtsprechung, Gesetzgebung, Kriegs- und Friedensschlüssen hat der König keinen größeren Anteil als jeder andere Bürger.“

Also demokratische Republik mit der sonderbarsten Mischung monarchischer Namen für demokratische Begriffe! — Und fragt man wozu? — Man sehe in die Freimaurerlogen, sie sagen: „Die Krone war im Tempel!“ — Und die Auffassungsweise

---

*) Wohl, aber welche Auffassung des Christentums soll gemeint sein? — offenbar die sogenannte reine, vorgeblich allein aus Christi Munde ausgegangene Lehre in den Darstellungsgraden des Weltordens, welche ich im Tempel und im zweiten Heft des Magazins nachgewiesen habe, die Lehre einer social-politischen Erlösung und der Schaffung eines theokratisch-socialen Weltreiches!

der angeblichen Christuslehre erklärte der Autor, Adolf Follenius, in seinen Verhören (S. 52 ibid.) selbst folgendergestalt:

„Wir waren alle darin einig, daß die reine Christuslehre, lediglich auf die heilige Schrift begründet, allein heilsam sei; daß mithin alle christlichen Sekten vom rechten Wege abweichen und daß die Scheidung in drei Religionsparteien unchristlich sei. — Die reine Religion betrachteten wir als den reinen Ausspruch eines allgemein gültigen menschlichen Glaubens, und waren ebenso der Überzeugung, daß der Geist derselben das lebende Princip auch aller weltlichen Dinge sein müsse.

Dies führte uns auf die Frage: wie wird ein Staat, und wie für uns Deutschland beschaffen sein müssen, wenn er den Vorschriften der christlichen Religion entsprechen soll? —

Mein Aufsatz: Grundzüge der deutschen Reichsverfassung, war das Resultat der Ergebnisse unserer philosophischen Untersuchungen. Er hat zur Grundlage christliche Lehrsätze, namentlich: Luk. Kap. 22, V. 24—27. Matth. Kap. 20, V. 25—27.

Es war in Antrag gekommen, gemeinschaftlich das heilige Abendmahl nach den von uns angenommenen Grundsätzen, ohne Ritual und ohne besoldete Priester zu genießen, doch fand man solches bedenklich wegen des Aufsehens."

Ich denke, diese authentische Erklärung ist selbstverständlich, ist die Lehre des Freimaurerordens. „Jeder Mensch sein eigener König, sein eigener Priester, eine brüderliche Lebensgemeinschaft, ihr Bild das Brudermahl der Loge, das Abendmahl Christi; die Lehre selbst, die freimaurerische Gotteslästerung. Man nehme dazu das zweite Heft des Magazins zur Hand und lese dort die §§. 33, 34, 35, 36 und 37 des Kap. I.; man vergleiche damit die Ritualstatuten des 6. und 7. Grades der großen Landesloge für Deutschland zu Berlin, die Ritualstatuten der Grade eines schottischen Alt- oder Obermeisters und Ritters des heiligen Andreas und des Grades des Großkreuzes St. Johannis oder der vollkommenen Maurerloge im Sarsena S. 209 und 227 und man wird erkennen, daß auch der Freimaurerorden sein Revolutionsgebäude in ganz gleicher Weise auf das vorgeblich reine Christusreich stützt; in welchem Lehrsystem der Heiland der Christenheit

erst als Prediger der Bruderliebe, dann als Stifter der Brüderlichkeit, d. h. der gleichen Lebensgemeinschaft; als social-politischer Rebell und in dieser Eigenschaft als social-politischer Erlöser der Menschheit von den Fesseln der Monarchen, der Priester und des Eigentums; endlich als Verbrecher an der Menschheit, der er die Religion des Naturkultus oder des Materialismus geraubt habe, dargestellt wird.

Endlich fügte dieser Follenius noch das Bekenntnis an: daß sie sich nach Wissenschaften geteilt hätten und darüber einig gewesen seien, daß alle Wissenschaften ihren letzten Bezug auf den Staat und auf ihren (der Gleichgesinnten) Standpunkt, auf ihr deutsches Vaterland nehmen sollten.

Ich wiederhole hier, auf die wichtige Konsequenz dieses scheinbar so unwichtigen Satzes hinzuweisen; denn auch der Freimaurerorden teilt diesen Lehrsatz, woraus die Konsequenz fließt, daß die Pflicht gegen die allgemeine politische Gesellschaft von jeder Persönlichkeit fordere, ihre geistige Überzeugung zur praktischen Anwendung auf die allgemeine politische Gesellschaft oder in ihr, zu bringen, bestrebt zu sein. Und selbstverständlich gilt dann dasselbe von jeder moralischen Korporation, wonach es auch dem Freimaurer Pflicht sein muß, seine Lehrsätze in ihrer Anwendung nicht auf seine Ordenskorporation zu beschränken, sondern sie auf die allgemeine politische Gesellschaft überzutragen; eine Konsequenz, welcher der Orden schon in seiner Teilung in scientifische oder theoretische und in praktische Systeme eine lebendige Richtung gegeben hat. Und dennoch wagt er, wie so viele der kühnsten Lügen, auch die dreiste Unwahrheit, er sei nur subjektiver Theoretiker.

Mit dem Eifer des Fanatismus waren die Mitglieder dieser Gesellschaft rastlos thätig, nicht nur die deutsche Jugend mittels der Burschenschaften und der Turnvereine in ihren Revolutionslehren zu erziehen, sondern auch alle Schichten der Bevölkerung durch Wort und Schrift zu revolutionieren. Sie bereisten viele Städte und Dörfer, predigten überall ihre Lehren, hetzten alle Bürger und Bauern, unter jedem möglichen Vorwand, zur feindseligen Stimmung auf und warfen die verderblichsten Schriften

in großen Massen auf Jahrmärkten, ja auf öffentlichen Wegen aus. So z. B. folgende Schriften: 1. „Ein jegliches Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste. Anonym von Advokat Hoffmann IV. Bei Eichberg. Frankfurt 1817.“ 2. Die Schrift des Advokaten Ruehl vom Jahre 1819, betitelt: „Warum müssen wir Landstände haben und wozu nutzen sie? — Wie muß dabei eine landständische Verfassung beschaffen sein, wenn durch sie das Wohl und das Glück des Volkes wahrhaft gedeihen soll?“ Sie wurde im Konzept in einer Versammlung im Hirsch zu Darmstadt verlesen und nach mehrmaligem Beraten, besonders durch den Advokaten Stahl, in die mehr populäre Fassung gebracht, in der sie dann auch bei Eichberg in Frankfurt erschien. 3. Das berüchtigte Lied: „Die deutsche Jugend an die deutsche Menge,“ dessen Verfasser in der Wahrheit Karl Follenius war, wofür sich aber Wit, wie wir im dritten Heft, in der Darstellung der Untersuchung wider diesen Freimaurer sahen, denunzierte, um den der Revolution noch wichtigeren Bruder Follenius zu erhalten. Die kühnste und verderblichste Schrift aber, welche vom Bunde ausging, war 4. „das Frage- und Antwortbüchlein über alles, was Bürgers- und Bauersmann not thut.“ Es hatte den Lieutenant Schulz zu Darmstadt zum Verfasser und ich habe bereits im dritten Hefte den Inhalt des Werkchens mit der Untersuchungsgeschichte gegeben.

Ferner setzte der Bund alle seine Kräfte dafür ein, eine öffentliche Demonstration gegen den Deutschen Bund auf einem notdürftig legal erscheinenden Wege zustande zu bringen.

Zu Anfang des Jahres 1818 ward nämlich durch mehrere Städte Deutschlands, insonderheit zu Erfurt und zu Berlin, ein anscheinlich von Frankfurt am Main ausgegangenes gedrucktes Schreiben verbreitet, welchem ein Gesuch an die Bundesversammlung beilag, des Inhaltes:

„Das Recht, welches jedes Volk, und namentlich das deutsche, seiner Urverfassung nach hat, das Recht, eine freie Stimme für seine Überzeugung zu führen, ist für das gesamte Deutschland durch den Art. 13 der deutschen Bundesakte neuerdings anerkannt, und die Vollführung

von den hohen Verbündeten verheißen, und durch Treue und durch Glauben und die öffentliche Ehre verbürgt.*)

Die Wahrheit, daß kein Volk auf der Bildungsstufe, worauf gegenwärtig das deutsche steht, ohne im Rechte festgegründeter Verträge ruhende ständische Verfassung, weder zu dauerndem Wohlstand, noch zu sittlicher und politischer Ausbildung gelangen könne, ist zu einem Grundsatz in der öffentlichen Meinung geworden, dessen Wichtigkeit sich aus Vernunft und Geschichte von selbst beweist und welcher auch in dem belobten Art. 13 der Bundesakte von den hohen Gründern des Deutschen Bundes als solcher für Deutschland anerkannt und aufgenommen ward.

Aber noch ist, obgleich zwei Jahre verlaufen, seit jene Bürgschaft (?) geleistet worden, die das deutsche Volk als gültig aufgenommen, beinahe nichts geschehen, um in der Wirklichkeit auszuführen, was also im Grundsatze aufs feierlichste gelobt worden ist, und es hat sich durch dieses Vorenthalten von einer Grenze Deutschlands zur anderen, in den Gemütern aller, denen des Vaterlandes Wohl am Herzen und sein Bedürfnis klar vor Augen liegt, ein schmerzlicher Geist des Unmutes eingeschlichen, welcher das Vertrauen der Völker in ihre Regierungen zu untergraben droht ꝛc., weshalb die Unterzeichneten in ihren Gewissen sich berufen fühlen, sich an die erlauchte Versammlung, als Deutschlands höchste Behörde zu wenden, mit der Bitte: daß Sie, hohen Berufs gemäß, vermittelnd eintrete, um der redlichen höchsten Verheißung gemäß, die Vollziehung des Art. 13 der Bundesakte zu bewirken, und zwar so, daß in allen deutschen Landen das

---

*) Die deutsche Bundesakte ist allbekannt kein Vertrag zwischen Monarchen und zwischen Unterthanen, sondern sie ist eine Summe, zwischen Monarchen gegenseitig geschlossener Vertragspunkte und verabredeter Normen gleichförmiger Regierungsweisen, wie solche eben zweckmäßig erschienen waren, welche, an sich ohne Verbindlichkeit dritten Subjekten gegenüber, durch gegenseitige Übereinkunft der regierenden Monarchen infolge besserer Überzeugung täglich der Abänderung rechtlich offen stehen.

Volk zur Vollführung des besagten Artikels **vertragsmäßig** beigezogen und in ganz Deutschland nach wesentlich gleichen Grundsätzen eine wahre und würdige Volksvertretung eingeführt werde."

In dem Begleitschreiben, das zur Unterzeichnung aufforderte, ist gesagt, daß schon mehrere hundert deutsche Männer, für deren Unbescholtenheit und redlichen Willen der Absender (?) bürge, unterzeichnet hätten; daß an einem für das Gesamtvaterland günstigen Erfolg nicht zu zweifeln sei, und von der Unterzeichnung, zu welcher der Empfänger aufgefordert werde, kein Gebrauch gemacht werden solle, bevor nicht mindestens tausend Unterschriften beisammen seien.

Das nach Gutachten eines Sachverständigen bereits abgedruckte Manuskript fand sich unter den Papieren eines Buchhändlers zu Berlin; auch sollten die zum Druck gebrauchten Lettern solche sein, wie jener dergleichen besitze.

Darüber gestanden die Mitglieder der engeren Vereine der Unbedingten zu Gießen und Darmstadt, daß die Petition von ihnen zu dem Zwecke ausgegangen sei, zunächst eine Volksvertretung und **mittels ihrer** den beabsichtigten Umsturz der deutschen Verfassungen herbeizuführen; ja bei der Beschlagnahme der Papiere Burmeisters fand sich ein gedrucktes Exemplar einer Aufforderung zu Sammlung von Unterschriften vor, welches mit der Namensunterschrift des Inkulpaten versehen war; ferner das gedruckte Exemplar einer Vollmacht von seiten des Gießener Ausschusses zu Betreibung dieser Angelegenheit, worunter sich einige Namen fanden; allein da der Bund der Unbedingten von Bevollmächtigten des Männerbundes und besonders von Jahn geleitet wurde, so hindern jene Entdeckungen die Annahme nicht, daß die Sache von Berlin durch die Bevollmächtigten des Männerbundes erst dem Regierungskörper der Unbedingten zu Darmstadt zuging. Im Gegenteile giebt dafür das ausdrückliche Geständnis Burmeisters: „Er habe diese Dokumente vom Advokaten Hoffmann in Darmstadt — also von einem Vollmachtträger des Männerbundes — erhalten, worauf er sich alle Mühe gegeben, Teilnehmer in ganz Deutschland zu gewinnen,

zu welchem Zwecke er selbst durch einen Teil Badens, Württembergs, über Würzburg, Jena, Halle, Berlin nach Mecklenburg gereist sei" — einen starken Beweis.

Weiter wurden für den abgesetzten Revolutionsmann, den Kriminalrichter Snell und dann für Jahns Ehefrau Sammlungen, natürlich wesentlich von der profanen Welt, durch den Bund betrieben, um, wie es in der Aufforderung an die Bundesglieder hieß, die Regenten zu überzeugen, daß diese Strenge nichts fruchte, daß sie der öffentlichen Meinung entgegen sei, und zugleich für andere zum Wahrzeichen, daß sie sich durch keine Besorgnis vor den Folgen, von der Nachfolge sollten abhalten lassen.

Nach dem Erscheinen einer großherzoglich hessischen Schuldentilgungs-Verordnung brachen in einigen Dörfern Oberhessens Unruhen aus und den Widerspenstigsten traten mehrere der Gleichgesinnten als Anwälte zur Seite. Der aufgefundene Briefwechsel aber bestätiget auch eine starke Anteilnahme des Bundes von Darmstadt und von Gießen an der Aufhetzung jener unwissenden Leute.

Unter Burmeisters Papieren fand sich ein Brief, in dem es heißt: „Ich treibe mich jetzt viel unter den Bürgern und Bauern herum, jedem bin ich noch willkommen erschienen; wie lange man mir das noch gestatten wird, werde ich ruhig abwarten. Hätte ich nur noch recht viele Frage- und Antwortbüchlein."

Und am 27. September 1818 hatte Burmeister von Sinzing aus geantwortet: „Ich komme eben von Gießen. Die alten Hessen regen sich. Bittschriften, die an das gesprochene Wort erinnern, laufen täglich um. Die Schulzen von dreihundert Dörfern waren zusammengetreten, die unglückliche Lage des Landes beherzigend. Es zogen welche nach Darmstadt mit dem Vorsatze, nicht eher wegzugehen, bis ihnen Gehör gegeben worden sei, laut aussprechend, um die Wahrheit zu sagen dem Monarchen, wo nicht, so zögen sie das nächste Mal nicht allein zur Herrschaft."

Ebenso schrieb derselbe an einen anderen Bundesgenossen: „Das Hessenvolk ist sehr rührig und hält die Waffen hoch, um beim geringsten despotischen Streiche einzuschlagen."

Und Pagenstecher schrieb an Asverus d. d. Heidelberg Osterfest 1819: „Vorige ganze Woche war ich in Darmstadt bei unseren Freunden. Es gilt ein männlich Leben aufopfernd zu leben. Im Hessischen lernte ich ganz herrliche Bauern kennen. Das Volk fängt an, unter dem eisernen Drucke ganz ungewöhnlich schnell sich aufzuklären und die herrlichsten Begriffe sind hier im Umlauf und werden weidlich von den Bauern besprochen. Wir leben in einer großen Zeit, auf uns ruht Großes, der Geist des Vaterlandes wird segnend mit uns sein."

Aus alledem erhalten wir folgendes Resultat der Charakteristik des Bundes der gleichgesinnten Jünglinge.

1.

Als Endzweck war ihnen ein theokratisch-social-politisches Nebelbild gegeben, ein deutsches Einheitsreich in den konsequentesten Formen des republikanischen Princips, unter monarchischen Namen, mit der Bibel, als religiösem und socialem Gesetzkodex, der brüderliche Lebensgemeinschaft verordne, und der, indem er Glaubenseinheit fordere und Sekten verbiete, gleichwohl sogar eine einheitliche, ihn gleichförmig erklärende Priesterschaft verwerfend, seine religiöse Auffassung der individuellen Geistes- und Willenskraft freigebe.

2.

Allein diese Vollkommenheit des menschlichen Gesellschaftslebens darf von einzelnen der Gesamtheit nicht aufgezwungen werden, ohne das Grundprincip der Republik umzustoßen, sondern die Masse muß durch Überzeugung zu dessen Annahme geführt werden. Es muß daher zuvörderst der Allgemeinheit des Volkes nur die volle Souveränität errungen werden, damit sie sich frei über die Form entschließe, in welcher sie politisch leben wolle, und damit sie solche weiter nach Belieben und nach erweiterter Einsicht vervollkommnen könne.

3.

Und die Grundstufe, dahin zu gelangen, giebt die konstitutionell-monarchische Form; daher ist zunächst diese, sodann die zweite zu erstreben.

Der Beweis dafür fand sich bereits in der obigen Motivierung ihres Projekts der Petition an den Deutschen Bund in betreff der Realisierung des Artikels 13 der Bundesakte, von seiten der Gleichgesinnten zu Gießen und zu Darmstadt. Und Asverus bekannte: „Auch der Jenaer Verein betrachte die repräsentative Verfassung als einen Übergang zur Republik und also als einen Mittelzustand.“

Wieland schrieb an Bader am 24. Mai 1819: „Wohl bin ich überzeugt, daß mit allen unseren Repräsentativverfassungen, Konstitutionen, Bundestagen und Volksvertretungen noch immer wenig gethan ist, allein es ist doch der erste Schritt zum künftigen Glück.“

4.

Als Mittel dahin und bis zum Vollkommenheitszustand zu gelangen, müssen vorzüglich die Gesamtheit der Wissenschaften, der Principsatz, daß eine Wissenschaft ohne Leben weniger sei, als ein Leben ohne Wissenschaft, da nötig aber die Gewalt, dienen.

Fast bei allen Inkulpaten fanden sich Stammbuchblätter mit dem Satze: „Wenn die Berge rauchen werden,“ wodurch unverkennbar auf die Erwartung solcher Signale zum allgemeinen Aufstand hingewiesen wird und womit sich jene mehrfach vorkommenden Stellen so harmonisch verbinden, in denen der kommenden Zeit wackerer Führung des Kreuzschwertes gedacht wurde, wie wir finden werden.

5.

Jeder Mensch, sei er König oder Bettler, der sich der Realisierung des zweiten und des dritten Satzes hemmend entgegenstelle, sei ein böser Menschenfeind, daher Feind der Gesellschaft mithin von ihr als solcher zu behandeln.

6.

Der Bund war ein Bund der gebildeten Jugend. Er bestand wesentlich aus Studenten, jungen Offizieren und Lehrern.

7.

Sein Regierungsorganismus war ganz gleich dem der Burschenschaft. Er hatte Abteilungen unter Obmännern, welche die

kleinen Klub- und Bildungszirkel leiteten, hatte jedenfalls einen Vorstands- und Ausschußkörper. Er hielt seine lokalen Bundesversammlungen und seine allgemeinen Bundeskonvente.

Das Dasein des Institutes der Obmänner besagt die Stelle eines Tagebuches Kaisers, er schrieb: „Ich bin heute zum Obmann gewählt worden unseres Bundes, ein neuer, weiterer Geschäftskreis öffnet sich mir. O wie will ich arbeiten für unsere, für Deutschlands Zwecke."

Und Kaiser schrieb im Januar 1819 an Bader, daß sie den Contract social gelesen und darüber debattiert hätten, ingleichen d. d. 16. Mai 1819: daß der Verein sich durch Gespräche über Freiheit und Vaterland, über Zweck und Mittel, kurz über alles, was so notthue, zu beschäftigen und anzufeuern suche.

Mittels seiner studierenden Bestände ward der Bund zur bewegenden und leitenden Kraft der Burschenschaften, in seiner Totalität war er dieselbe Kraft der Allgemeinheit der Turnschaft.

8.

Allein auch der Bund der Gleichgesinnten umschloß in seinem Schoße zugleich ebenso einen engeren Bund, einen angeblichen Vollkommenheitsgrad, der wieder seinerseits dem Bundeskörper der Gleichgesinnten Geistes- und Seelenkraft war. Es nannte sich dieser vermeintliche Vollkommenheitsgrad

§. 4.

Der Bund der Unbedingten.

Die Untersuchungsakten zeigten, daß in der Allgemeinheit des Bundes der Gleichgesinnten noch ein engerer Verein bestand, der nicht nur über die, im Ende der vorigen Paragraphe unter 1. und 2. aufgestellten Zwecke, mit der Allgemeinheit die Gesinnungsgleichheit nicht vollkommen, wohl aber die Gleichheit des Strebens bis zur Erreichung des Zweckes unter 2. teilte; sondern der auch sich noch zu einigen kühneren Principien, als Mittel, bekannte, welche der Allgemeinheit Geheimnis blieben.

Beiden, der Allgemeinheit und dem engeren Bunde, waren der Zweck unter Nr. 2., Erringung der Volkssouveränität in

Staat und in Kirche, und der Durchgangszweck unter 3. gemeinschaftliche, nächste Zwecke; von beiden war der Zweck unter 1. als gemeinschaftlicher weiterer, letzter Endzweck ihres Strebens angenommen; allein die Allgemeinheit erkannte die Realisierung selbst nur als bedingt erlaubt an, sofern das souverän gewordene Volk sich von der Wohlthätigkeit überzeugen und zur Annahme bewegen lassen werde; der engere Verein dagegen reservierte sich die künftige Verwerfung der Konsequenz der Volkssouveränität zum vermeintlichen höheren Wohle des Volkes und die unbedingte Durchführung des Endzweckes unter 1., in gleicher Weise gegen die künftigen Widersacher in den Volksmassen, in welcher jetzt die Durchführung des Vorzwecks unter 2. gegen dessen monarchische, ständische und kirchliche Gegner erfolgen sollte. Ja, man wird nicht fehlgreifen, wenn man auch dazu annimmt, daß die ganze Darstellung und Auffassung des 1. Punktes, in der Allgemeinheit eine weit moderiertere, im Engbunde dagegen eine ungleich kühnere, von der profanen Auffassung des Christentums und dessen Bruderlehre ungleich weiter noch in das sociale Gebiet voller Lebensgemeinschaft, abschweifende war.

Dazu kamen in dem sogenannten Vollkommenheitsgrade noch folgende, ihm eigentümliche kühnere Mittelsätze:

a.

Wenn der Staat die politischen Frevler an dem Wohl der Gesamtheit nicht strafen könne oder wolle, sei die Existenz eines dergestalt ratlosen Zustandes anzunehmen, daß das Strafrecht des einzelnen erwache und diesem dann die Ausübung des Strafamtes zustehe. *)

b.

Wer sich den höchsten Zweck nicht selbständig denken könne, müsse als Mittel gebraucht werden.

c.

Die Würdigung einer That sei subjektiv, es gebe also keine allein objektiv bösen Handlungen; vielmehr werde auch die ihrer

---

*) Legitimationsprincip des politischen Mordes, der Revolutionsfeme.

Wirkung nach sonst strafbare That durch die gute Absicht gerechtfertigt.*)

Endlich hatten die Mitglieder

d.

das Princip unbedingten Gehorsams gegen ihre unbekannten Oberen offenbar angenommen und angelobt.

So rechtfertigte sich der von ihnen angenommene Name der Unbedingten objektiv und subjektiv; objektiv, indem sie sich zur unbedingten Durchführung des Endzweckes unter 1. bekannten; subjektiv, indem sie unbedingten Gehorsam gelobt hatten.

Daß ferner das Verhältnis des Bundes der Unbedingten zu dem Bund der bloß Gleichgesinnten ganz dasselbe war, wie das Verhältnis jedes höheren Systemkörpers im Freimaurerorden zu dem unteren, in dessen Schoße es lebt, das Verhältnis einer geheimen Korporation, welche die andere, weil sie sich nicht mit zu der gleichen Höhe revolutionären Aufschwunges noch verirrte, allein nur als nutzbares, dienendes Werkzeug, nicht als einen bundesbrüderlichen Bestand betrachtet, zeigt der Brief des Cand. med. Marx zu Karlsruhe an Bader vom Juli 1818. Er schrieb: „Vorsicht, Bruder, sagst Du, leite euch; ich bitte euch, schärft sie. Viele sind, die vortrefflich verstehen die Feder zu führen. Mögen sie herzugezogen werden, allein sie sollen in den Propyläen bleiben und nicht eindringen dürfen in das Heiligtum. — Nur von den **eigentlich** deutschen Gauen werden die Brüder genommen, und andere dürfen nur von der Schale, nicht vom Kern erfahren. Mögen die Teilnehmer arbeiten und auf diese Weise der Gesellschaftskette angehören, der Bruderkette bleiben sie fremd."

Man sieht hieraus zugleich, daß sie im weiteren Bunde sich

---

*) Kurz also: der Zweck heilige das Mittel. — Nun, man schlage — muß ich wiederholen — das zweite Heft des Magazins auf und lese da die Lehrsätze des Freimaurerordens nach, und man wird hier nur ihren Widerhall erkennen; man lese die Summe der Freimaurerordenslehren im I. Kap. des vierten Heftes, verbunden mit der Summe der Mottos aus den Ordensprincipsätzen, und man wird hier nur die Echostimme wahrnehmen.

noch Vorbildungs- und Prüfungskreise geschaffen haben mußten, welche sie die eigentlich deutschen Gauen unter sich nannten.

Speciell bezüglich der Aufnahme des Professors Perlep schrieb Bader: sie sollten ihn in betreff des Vereins nicht von allem unterrichten, denn er tauge nichts für ihre positiven Zwecke.

In dem bei Bader aufgefundenen und rekognoscierten Korrespondenzjournal vom Jahre 1819 heißt es: „Habt ihr dafür gesorgt, daß ein oder der andere Demagoge den Haufen nicht nach Gutdünken leiten kann? — Habt ihr meinen näheren Zweck deutlich ausgesprochen? denn nur diesen könnt ihr aussprechen, zum entfernteren führt sie."

Daher die natürliche Erklärung der zweifachen Erscheinung im Untersuchungsprozeß, einmal der, daß die Untersuchung fast nur Mitglieder dieses engeren Bundes der Unbedingten traf; dann der, daß wir in Verbindung mit diesen Personen Männer reiferen Alters als ihre Leiter finden, die eben ihrer Jahre und bürgerlichen Stellungen halber, an sich, als Mitglieder nicht in den Jugendbund gehörten, ja, die als Mitglieder des Männerbundes ermittelt wurden. So der Hofrat Fries, die Hofmänner und Kahl in Darmstadt u. a. m. Sie traten unverkennbar in der Eigenschaft von Deputierten des Männerbundes für Leitung des Jünglingsbundes auf, wie wir solche Deputierte als Vermittlungsorgane der höheren Grade und Regierungskörper zur Leitung unterer Grade und Körper in den Statuten des Männerbundes der Gleichgesinnten kennen lernten und wie sie der Freimaurerorden besitzt. Und ihre Verbindung bestand nur mit und in dem Kreise der Unbedingten, während sie der Masse der nur Gleichgesinnten fremd blieben, eben weil der Bund der Unbedingten auch die Regierung und die Repräsentation des Bundes der Gleichgesinnten in der Hand hatte, folglich das Ganze durch diesen Hauptteil zu leiten stand. Die Untersuchung aber mußte sich naturgemäß vorzugsweise gegen die Unbedingten wenden, eben weil sie die Geschäfte des Ganzen leiteten und das Ganze auch nach außen repräsentierten.

Daher waren aber auch die Konvente, waren alle jene Thätigkeiten, welche wir im Schoße des Bundes der Gleichgesinnten

wahrnahmen, in der Wahrheit mehr ihre Thaten, bildeten mehr ihre Geschichte, welche sie im Namen nnd als Vollmachtträger jener größeren Allgemeinheit machten.

Es bleibt mir daher wenig mehr, als die Aufgabe, die diesem vermeintlichen Vollkommenheitsgrad eigentümlichen Principe seines Wirkens, wie ich sie im Eingang der Paragraphe darstellte, aus den Untersuchungsergebnissen nachzuweisen, und der wenigen aber um so gräßlicheren Thaten zu gedenken, welche ausschließlich durch sie vollbracht wurden. Auch hier wird das vielbezeichnete Aktenwerk Heft 2. S. 14 ff. und Heft. 3. und 4. mir zur Hauptgrundlage dienen.

Ich habe bereits S. 103 des dritten Heftes den Geist des Bundes dieser Menschen in dem Zwiegespräch zwischen den beiden Häuptern Karl Follenius und Wit von Dörring charakterisiert. Wit erklärte sich bereit, einen Tyrannen umzubringen, doch Follenius antwortete ihm: „Ferdinand, ich glaubte Dich schon mehr; kannst Du nicht mit demselben Messer, womit Du eben den besten Fürsten umgebracht hast, Dir ganz ruhig ein Stück Brot abschneiden und es verzehren, so stehst Du noch auf einer niederen Stufe. Alle Mittel sind an und für sich etwas sehr Gleichgültiges, und nicht weil der Fürst schlecht ist, soll er sterben, sondern weil er Fürst ist."

Schon in einer 1817 auf der Wartburg gehaltenen Rede sprach sich Kotzebues nachheriger Mörder, Sand, dahin aus: „Jedem Unreinen soll mehr der einzelne nach seiner hohen Freiheit auf eigene Faust entgegentreten, damit das Ganze des Strafens überhoben sei." — Und noch im Verhör erklärte er: „Er sei überzeugt, daß, wo der Staat nicht helfen könne, jeder berufen sei, seine Meinung ins Werk zu setzen. Und so habe er sich verpflichtet gefühlt, Kotzebue selbst zu richten, da mehrere brave Schriftsteller die Regierungen auf dessen schädlichen Einfluß aufmerksam gemacht, gleichwohl aber keine derselben in der Lage gewesen sei, diesen Einfluß zu hemmen und ihn selbst zu richten."

Der Satz: „der Zweck heilige das Mittel", wurde zuerst zur Sprache gebracht im Mai 1818 durch die Brüder Karl und

Paul Follenius. Und es wurde die Fassung angenommen: Man sei nach dem Ausspruche der Vernunft und der Wahrheit,*) für den höchsten Zweck im Volk, jedes Mittel zu ergreifen, berechtiget; seine Anwendung sei zu lästig in Beziehung auf die Erreichung desjenigen, was jeder nach seiner Überzeugung als das Höchste erkannt habe, und daß es Fälle gebe, in denen die gewöhnliche Sittlichkeit dem hohen Zweck weichen, und eine, nach den gewöhnlichen Regeln der Sittlichkeit verwerfliche That, wegen der guten Absicht und des löblichen Zweckes anders beurteilt werden müsse.

Als am 21. Juli 1818 auf der Starkenburg, einer Ruine bei Bensheim, veranlaßt durch Hoffmann IV. aus Darmstadt, eine Zusammenkunft der Darmstädter, Gießner und Heidelberger stattfand, kam auch zum großen Mißvergnügen der Gießner, über diese öffentliche Kundgebung, die Frage zur Sprache: ob der Zweck das Mittel heilige? — Der Satz wurde damals noch von den Darmstädtern verworfen; allein sofort reiste Karl Follenius, der nicht bei der Versammlung gegenwärtig war, über Gießen nach Darmstadt, um auch diesen letzten geheimsten Lehrsatz der Unbedingten dort zur Geltung zu bringen, was ihm nicht mißlang, denn gerade von Darmstadt ging seitdem die vorzüglichste Thätigkeit aus. Und als Sand zum Mord Kotzebues nach Mannheim ging, hielt er in Darmstadt bei Sartorius Rast, nahm Teil an einer Zusammenkunft der Freunde und sprach darin viel von seinen Grundsätzen. Gleichzeitig wurde aber auch von den Darmstädtern und Frankfurtern eine Zusammenkunft in Langen gehalten.

Ja, von Darmstadt aus wurde erst der Bund der Unbedingten in den Schoß der Gleichgesinnten zu Freiburg gebracht. Müller schrieb darüber an Bader d. d. 14. März 1819: „Vor einigen Tagen kam ich von einer Reise zurück, die ich größtenteils im Auftrage unseres Vereins unternahm. Ich war in Karlsruhe, Heidelberg, Darmstadt und Frankfurt, wo ich überall brüderlich

---

*) Der oft von mir enthüllte Ausdruck für „Ordenslehre“ und „Ordenszweck“.

empfangen wurde. Die Ursache der Reise war diese. Sands Heldenthat erregte hier das größte Aufsehen. Man fing hier sogleich an, unsere Burschenschaft, vorzüglich aber unseren engeren Verein zu betrachten und zu behandeln, als wären unsere Hände mit Kotzebues Blute besudelt.

Ohne daß wir ein Näheres über den Sand'schen Vorgang wußten,*) außer den schändlichen Gerüchten lügenhafter Verleumder, bewunderten wir die große That und längst schon glühend für die gute Sache, that es uns sehr wehe, auch gänzlich von unseren fernen Brüdern in Ungewißheit gelassen zu werden, weshalb ich die Reise antrat. — Wie ich zum Thor hineintrat in Darmstadt, rief mich ein Offizier in die Thorwache, und als ich etwas bang eintrat, welch ein Anblick! Es breiteten eine Menge Arme sich mir entgegen, Offiziere und Gießner Schwarze. Ich wohnte einigen Versammlungen bei, und hier erst wurde ich eingeweiht, hier erst wurde klarer die Richtung mir gezeigt, in der sich die Gemüter aller bewegen, und reicher an Erfahrungen und Festigkeit und Begeisterung kehrte ich wieder in unseren Freiburger Kreis zurück, wo man innig und wahr erfaßte, was ich mitteilte."

Wieland schrieb an Bader d. d. 24. Mai 1819: „Seit Müller von Darmstadt, Frankfurt und Heidelberg zurück ist, sind uns die Schuppen von den Augen gefallen. Er hat uns das Glaubensbekenntnis mitgebracht, das jeder Eingeweihte ablegen muß. Ich werde es ausarbeiten."

Die Allgemeinheit der von Sand bekannten oben als Eigentümlichkeiten des ganzen Bundes der Unbedingten hervorgehobenen Grundsätze, findet sich weiter erwiesen in den folgenden Untersuchungsresultaten.

Unter den Papieren des Adolf Follenius fand sich ein Aufsatz, überschrieben: „Philistertum. — Christlich deutscher Jugendgeist. — Der große Bund im deutschen Volk." Follenius gestand, ihn für den Druck bestimmt zu haben. Er enthält folgende Stellen: „Ja, ich sage es laut, es ist ein großer, sehr gefährlicher

---

*) Natürlich, weil sie noch nicht Unbedingte waren.

Bund in Deutschland, aber beim großen Gott kein geheimer. Den ich meine, ist der Bund der Überzeugung, daß das deutsche Volk auf das furchtbarste und bejammernswerteste gemißhandelt, daß es ganz unaussprechlich elend und verzweiflungsvoll ist.“ *) Es ist der unbesiegbare große Bund der glühendsten, klarsten Überzeugung, daß jedem Deutschen die von Gott, dem Geber der menschlichen Freiheit, in die Brust geschriebene Pflicht obliegt, mit allen Kräften unabläßig zu Hilfe zu eilen. — Es ist der große, todesmutige Bund der echt christlichen Überzeugung, daß jetzt nur durch liebende Aufopferung für die Brüder, nur durch That nach Christi Vorbild, die blöde starre Welt kann aufgeschüttert, und vor gänzlichem Versumpfen und Verfaulen kann gerettet werden.

Die deutsche Jugend begriff es zuerst, daß die Verjagung der Franzosen nur der erste, unbedeutendste Schritt war, zur Erreichung des großen Ziels, zur Gründung des wahren Volksheils. Sollte es nicht ein Kleines sein, für ein Volk von mehr als dreißig Millionen Seelen, einige Horden erkaufter, von der Peitsche eines Wütrichs ins Feuer gejagter Söldner zu verjagen? — Sand wird ja auf das Schafott kommen und das ist sehr gut, damit das Priestertum davon glauben lernt, daß es Menschen giebt, welche sich nicht fürchten, auch nicht vor übermächtiger Gewalt.“

Am Namenstage seiner Mutter schrieb ihr Baumeister: „Wir Kinder beteten, daß Ihnen Gott himmlische Tage werden lasse; allein beten ist nicht genug, wenn's besser werden soll, müssen wir mit aller Kraft handeln. Sands That fürs Vaterland, für die Menschheit sein Leben gebracht, die Hoffnungen, die seine Mutter auf ihn gestellt hatte, sind für sie verschwunden, und es bleibt ihr der Dank des Volks; denn Vater und Mutter tragen viel bei zu dem, was Kinder einst lieben und thun.“

Baders Tagebuch enthielt die Stelle: „Ich will nun meinem

---

*) Man sieht, wie diese tiefen philosophischen Demokraten, welche Philosophie, Geschichte und Volksleben in jedem Satz ihrer allzu fleißigen Feder citieren, weder die Geschichte der Menschheit, noch das Leben ihrer Zeit rings um sich, auch nur oberflächlich kannten, sondern Vergangenheit und Gegenwart sich selbst malten.

Beruf entgegengehen und arbeiten will ich, um näher der Wahrheit zu kommen, auf daß ich einst Manneskraft genug besitze, wenn es ein gräßlich Wagen gilt, um die Ideen wirklich zu machen, die sich so schön in unserem Gemüte erheben. So muß es kommen, die Jungen müssen begeistert werden und einsehen lernen, daß auf ihnen des Vaterlandes Heil beruht. Von dem engeren Zirkel soll der Geist ausgehen, der herrschen soll, denn wir haben uns an die Spitzen aller derer gestellt, die wirken können. Wir werden unseres Volkes Führer sein. Mein Mut ist ohne Grenzen, ich scheue und fürchte nichts. Ich könnte mich glücklich preisen, wenn ich ein Opfer wäre, geschlachtet für Freiheit und Vaterlandswohl! — Anders als es jetzt ist, muß es sein. Das Ungeziefer will ich noch zertreten und die Sonne will ich noch aufgehen sehen über mein Vaterland. — O kenntet ihr mich, ihr Maulwurfsseelen, ihr zittertet vor einem meiner Gedanken! — Geduld, Geduld, was noch das Ende lehrt. Die Zeiten sind verhängnisvoll und ich bin nicht übel vorbereitet, bei einer großen Katastrophe kräftig zu arbeiten. — Geduld, es wird besser kommen, das Kreuzschwert soll einst froh und schön noch an meiner Seite glänzen. Ich ringe nach Wahrheit; das Vaterland will ich zum Besseren führen, ich bin begeistert und gehoben; zum letzten Mittel ist das Schwert gegeben, wir werden's wohl noch brauchen müssen, der schwarze Rock soll uns zieren, schöner als das Gold die glänzend bedeckten Sklaven. Mag es auch noch manches Opfer kosten, noch manches Guten Leben darüber vergehen, wir preisen glücklich die, die für das Große fielen, und heilig werden unsere Kinder halten, was wir mit unserem Blute erwarben."

Münnich schrieb an Bader am 22. Oktober 1818: „Die gewaltigen Stunden werden einst das Siegel brechen von dem, was jetzt nur in den Tiefen der Brust redet. Die That soll einst das Stillschweigen brechen und eine kühnere Geistessprache beginnen."

Wieland schrieb an Bader am 24. Mai 1819: „Nur ein gänzlicher Umsturz kann uns retten, wenn wir nicht früher oder später als Nation untergehen wollen. Darum mutig die Hände

gereicht! Nieder mit den alten gotischen Überresten des Mittelalters, nieder mit allem, was den freien Aufschwung des Volksgeistes hemmt. Nieder mit den Kasten und ihren Ungleichheitssystemen und an ihrer Stelle und auf die alten Trümmer ein freundliches Landhaus gebaut und ein freies und gleiches Volksleben gegründet."

Kaiser schrieb Badern am 11. April 1819: „Nach allem, was ich über Sands That gedacht und was ich fühle, scheint die That mir lobenswert. Und beim Himmel, sie ist noch mehr. Die Halben, die Unsicheren hätte er auf seine Seite gebracht, und vieles Unheil hätte er noch stiften können.

Darum mußte dem deutschen Volke ein Beispiel gegeben werden, was der kann, der echt und treu es mit ihm meint. Es soll nun ferner so gehen. Mein Leben gehört mir nicht an, einem Höheren, dem Vaterlande gebührt es, für dasselbe es hinzugeben, wo Verrat sein Herzblut durchwühlt, ist heilige Pflicht. Wir sind ruhig hier, aber gestählt und gerüstet. Sage das den anderen Schwarzen allen. Es muß eine bessere Zeit kommen, mehr Samen muß ausgestreut werden, daß die Saat dichter reife. Die Regierungen kennt man. Hatte also nicht jeder Deutsche das Recht, solch einen Mann niederzudolchen? — O ja, das ist nicht fanatisch, das ist gerecht, und wenn alle blind sind, so muß der Sehende wachen."

Derselbe an denselben 16. Mai 1819: „Wahr ist es, daß die große Sache des Vaterlandes immer mehr Verfechter bekommt, und so mußte es kommen. Ich kann kaum mein Grauen bergen. Ja, mir geht es bald wie Egmont, wo einer sich äußert: wenn er so schöne vornehme Hälse sehe, so denke er immer: die wären gut zum köpfen. Aber nicht zu rasch. Schön wär's, wenn es nicht dazu kommen müßte."

Müller an Bader 14. Mai 1819: „Wir sind unserer zehn hier, alle bereit, wenn's Not thut, als Opfer zu fallen. Dies sei Dir genug, unseren Willen, unsere Überzeugung zu erkennen."

Und d. d. 23. Juni 1819 schrieb derselbe an denselben: „Vielleicht ändert sich alles noch nach Wunsch und dann wollen

wir uns freuen; wenn nicht, so wissen wir, daß **wir geweiht sind**, als Opfer zu fallen fürs Höhere, und das Opfer, das Du uns in diesem Falle bringen **mußt** und wir durch Dich, wird uns nicht schwer fallen, weil wir für ein Größeres ja schon **freiwillig** uns bestimmten."

Bader hat diese Briefe anerkannt, als von lauter Mitgliedern des engeren Vereins zu Freiburg an ihn geschrieben; allein über den Inhalt hat er weitere Aufklärungen natürlich auch nicht gegeben.

Osangs Brief an Bader, d. d. Berlin 28. Mai 1817 besagte: „Es herrscht hier unter den Studenten ein herrlicher Geist, besonders in der letzteren Zeit, wo alles durch Jahns Vorlesungen begeistert, an allen Begebenheiten den herzlichsten Anteil nimmt. Der Adel und der Hof sind freilich durch alles das aufgebracht, müssen aber schweigen, weil sonst der Ausbruch einer Empörung unvermeidlich ist."

Follenius schrieb: „Haben sie Jahn gepackt, so geht's ihnen übel."

Und d. d. 21. November 1817 schrieb ein Bundesgenosse an den Dr. med. Young zu Berlin: „Hans Rudolf soll in Gefahr sein. Du bist der von uns, der als Wächter dort steht, auf dem Sand. Du rufst uns, Deine Mitkämpfer für Freundesleben und Freiheit kennst Du. N. und S. kannst Du zu Rate ziehen. Wo aber die rasche That gilt, da soll der Jugendmut walten. Wenn's an Haut und Kragen geht, müssen wir in Berlin sein. Du sorge, daß wir nicht zu spät von der Gefahr wissen."

Inkulpat bekannte, daß er unter dem Hans Rudolf den preußischen Gardekapitän Massenbach, von dem er gehört, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle, unter den Buchstaben S. und N. aber den Professor S. und den Buchhändler N. verstanden habe.*) Damit stimmten auch die Aussagen des Dr. Young überein. Allein über den Inhalt des Briefes wurde jede Auskunft verweigert und das Gericht beruhigte sich auch dabei.**)

---

*) Es ist zu beklagen, daß das Aktenwerk so häufig die Namen unterdrückte

**) Ich muß immer wiederholen: Wenn man Geständnisse von Belang nicht will, kommen keine zu den Akten!

Endlich unter dem 25. Oktober 1818 schrieb derselbe an denselben, und Young rekognoscierte auch diesen Brief: „Wie steht es mit Massenbach? — Wenn wir uns vor Ostern alle treffen könnten, etwa in Kirchen im Westerwald, um ein religiöses Fest zu feiern und uns über ernste Sachen zu besprechen; denn die Zeit für die That reift immer mehr heran, und wir müssen sorgen, daß sie uns nicht unbeachtet vorüberrausche."

Darüber vernommen, antwortete Inkulpat frech: „Das innere Leben des Menschen ist ein Heiligtum, wo niemand hineingreifen darf. Was ich geschrieben habe, betrifft nur dieses, mein inneres Leben; man verlangt Rechenschaft von Worten von mir, Worte sind aber keine Thaten; ich werde das antworten dürfen, was Cremutius Cordus nach Tacitus dem Römischen Senat antwortete: verba mea arguuntur, adeo factorum innocens sum. Ich muß erklären, was ich schon früher erklärt habe, daß keine Behörde das Recht habe, die Darlegung meiner sittlichen Überzeugung von mir zu fordern."

Und als ihm hierauf vom Inquirenten bemerklich gemacht wurde, daß die Briefstelle eine Aufforderung zur That ausspreche, erwiderte Inkulpat: „Ich kann das zugeben, aber das Gebiet der Thaten ist weitschichtig; man halte mir eine That entgegen, die ich begangen und richte sie. Absichten und Entschlüsse, die nicht zur That gediehen, richtet das Gewissen allein!" — Auch das genügte dem Gericht, obschon das Geständnis der Thatsache des Bündnisses mit gewissen Personen für hochverräterische Zwecke überhaupt, und nun für eine specielle That, die demnach eine verbrecherische sein mußte, vorlag.

Es folgt dabei aus alledem, daß der Bund der Unbedingten, mit reiferen Männern, offenbar mit Mitgliedern des Männerbundes in Berlin, namentlich mit Jahn, in Verbindung stand, mit Männern, welche Autorität bei ihm besaßen, und daß — wie sich freilich fast auf jedem Blatte der Geschichte, von Untersuchungen über Revolutionsmenschen herausstellt — das Untersuchungsgericht nur den oberflächlichen Formen genügen wollte.

Unter dem 28. Dezember 1815 schrieb Hoffmann von Darmstadt, also ein Deputierter des Männerbundes, an denselben In-

kulpaten: daß der großherzogliche Hauptmann N. für die Sache gewonnen sei, ein für ihre Zwecke glühender Mann. „O," heißt es weiter, „es steht doch gut um das Vaterland, die nachkommende Jugend nimmt hier eine treffliche Richtung. Desto schlimmer steht's hier mit unseren Prinzen, beide scheinen zum Kampf miteinander erzogen zu werden."

Und am 7. April 1817 schrieb derselbe an denselben zuvörderst von der Notwendigkeit, das Volk mehr aufzuklären für die Freiheit, dann schloß er: „Ich meine, daß man sich eine Presse und einen Drucker anschaffe, welche man, sobald man Wind von polizeilichem Verdacht bekommt, beide zu einem Freund bringen kann. Auch die Versendung kann heimlich geschehen. Sollte es auch einmal einen Kopf oder krumm geschlossene Knochen gelten, mehr als totmachen können sie uns nicht. Aber das Volk müssen wir aufklären, damit wir es, wann eine Revolution kommen sollte, zum Sieg der Freiheit führen!" —

Diese Briefe und ähnliche von Snell und anderen Konsorten des Männer- und des Jünglingsbundes, wurden Inkulpaten nicht einmal zur Erklärung vorgelegt, und es erfolgte Inkulpatens Freisprechung in Mangel Beweises! — Unglaublich und doch wahr! — —

Gustav Asverus rühmte in seinem Briefe an Laholm vom 5. April 1818 Sands Mord als eine große That, der man nacheifern müsse. Er schrieb: „Sand hat edel gehandelt und groß und es stünde gut mit uns, wenn nur recht viele wären, wie unser ehrlicher guter Sand. Ein gewöhnlicher Maßstab läßt sich hier nicht anlegen. Das Recht der Idee, sich ein wahres, in sich festes Vaterland zu erkämpfen, steht über allen anderen Rechten. Über die Folgen können nur Kleingläubige zittern."

Und in einem anderen Brief an denselben ohne Datum schrieb er weiter: „Sie, die That des Sand, mag uns allen ein Zeichen sein, daß wir an unserem Vaterlande mit Leib und Seele hängen sollen, und daß wir — wie er — alles opfern sollen, ihm seine Einheit wieder zu geben. Man darf hier nicht fragen: ob dies der rechte Weg sei, ob Kotzebue der rechte Mann

gewesen? sondern man frage: was hat Sand bewirkt? — Da scheint mir, daß er in jedes Edlen Brust den festen Vorsatz von neuem geweckt haben muß, für seines Vaterlandes Wohl alles daran zu setzen."

Ähnlichergestalt sprach er sich aus in einem Briefe d. d. Berlin den 9. Mai 1819 bezüglich derselben That: daß der einzelne wohl einen Vaterlandsverräter aus der Welt schaffen und dadurch aussprechen könne, daß sein Vaterland noch zu schwach und zu schlecht sei, und daß es anders werden müsse, die That sei eine Hindeutung auf kommende bessere Zeiten.

In einem weiteren Briefe an Laholm schrieb er: „Sand hatte ausgesprochen, was in unendlich vielen Herzen lebt, die Art kommt hier nicht weiter in Betracht, bei mir wenigstens nicht."

Und endlich gesteht er in einem, an seine Eltern gerichteten Briefe vom 11. Mai 1819 geradezu: künftig, wenn es an der Zeit sein werde, eine ähnliche That zu begehen.

In seinem Tagebuche hieß es weiter: „Ich will mutig auf dem Recht und der Freiheit beharren, meines Vaterlandes Wohl erkämpfen und gälte es auch mein Leben. Wohlauf, so will ich kämpfen! — Du alter Vater Rhein, möchtest du die Grenze eines Volkes sein, d. h. möchte das Volk eins sein und den Kampf für Freiheit mutig beginnen, daß die Fürsten zitterten und uns wohl würde. — Es sind bedeutende Fische gefangen, Blücher, Gneisenau, jetzt ist's nicht mehr zu dämpfen."

Laholm schrieb an Asverus d. d. Jena 24. Juli 1816: „2c. Dann haben wir die Masse zum Handeln zu bringen und das ist so schwer nicht, wenn man ihr das, warum es gilt, nur recht klar und wahr zeigt. Dann geht die Masse! Wer nicht geht, muß mit Füßen getreten werden, und wer den Widerpart hält, den muß man totschlagen."

Aus der Summe dieser Bekenntnisse treten die in den Nr. 1 bis mit 8 gemeinschaftlichen Zwecke, Mittel und Organismen der Unbedingten und Gleichgesinnten, sowie die unter a, b, c und d ausgehobenen Eigentümlichkeiten der Unbedingten, unverkennbar selbstredend hervor, nur der Satz d dürfte vielleicht noch einige besondere Bemerkungen zweckmäßig erscheinen lassen.

Ziehen wir folgende der oben ausgehobenen Aktenstellen hier kurz zusammen:

Der bei Young aufgefundene Brief vom 21. November 1817 enthielt die Stelle:

„Du bist der von uns, der als Wächter dort steht auf dem Sand. Du rufst uns, Deine Mitkämpfer kennst Du."

Der Brief Müllers an Bader vom 14. Mai 1819 besagte:

„Wir sind unserer zehn hier, alle bereit, wenn's not thut, als Opfer zu fallen."

Und der Brief desselben an denselben vom 23. Juli 1819 erklärte weiter:

„Wir wissen, daß wir geweiht sind, als Opfer zu fallen fürs Höhere, und das Opfer, das Du uns in diesem Falle bringen mußt und wir durch Dich 2c."

so erhalten wir wohl das kaum zweifelhafte Resultat:

daß im Engbund der Unbedingten eine Weihe stattfand, in welcher feierlichst die Verpflichtung von jedem einzelnen übernommen wurde, mit Preisgebung seines Lebens die That absolut zu vollführen, welche auszuführen ihm auferlegt werde.

Und daß die Aufgabe dieser That nicht freie Wahl der Gesellschaft in ihrem Ganzen war, sondern ihr von den, zu ihrer Leitung ihr ersichtlich beigegebenen Bevollmächtigten des Männerbundes bezeichnet wurde, ist folgerecht, da man sich außerdem die Leitung dieser Männer, welche wir doch mit diesem Jugendbunde zusammenwirkend finden, und die wir im Männerbunde bereits als hervorragende Leute kennen lernten, geradezu wegdenken mußte.

Somit ist aber auch die Erklärung der Mordthaten Sands und Lönings, welche wir beide als Mitglieder dieses Jugendvereines der Unbedingten fanden, selbstredend gegeben, wozu noch kommt, daß Sand, ehe er zu Kotzebues Mord auszog, mit Jahn zu Berlin und mit Fries in Jena verkehrte; daß er von Jena über Erfurt ging und dort bei dem Müller Salomon verweilte, den wir im nächsten Kapitel als Deputierten des Männerbundes

bei dem neu zu organisierenden Jünglingsbund und als Freimaurer kennen lernen werden; eine Thatsache, welche der gewissenhafte Ordensbruder fälschlich abgeschworen hat; daß ferner Sand auf seiner Reise zur That überhaupt Veranlassung zu Versammlungen der Unbedingten gab, wo er dergleichen Vereine traf.

Die weiteren Thaten des Vereins haben wir selbstredend kennen gelernt, sie bestanden in der unermüdlichen Thätigkeit, die Volksmassen, besonders in Hessen, zum Aufruhr zu verleiten und immer mehr einzelne, besonders jüngere Offiziere, für ihren Bund zu gewinnen.

Als Sterne dieses Bundes glänzten besonders: die zwei Gebrüder Follenius, Wit, Burig aus Gießen, Karl Welzheimer, Dr. Steingast, Dr. Seebold und Franz Seebold, Münnich, Koch, Pistor aus Gießen, Sartorius, v. Ammon, Sichel, Baumeister. Von Heidelberg: Pagenstecher, Lette, Löning, v. Pape, Young, Wippert. Der Lehrer Grube, der Lehrer Sartorius zu Wetzlar. Sand.

Der Sitz der Centralregierung und Geschäftsführung, an deren Spitze unverkennbar der junge lesende Professor Karl Follenius stand, durch den die Bevollmächtigten des Männerbundes das Ganze wesentlich leiteten, scheint Jena gewesen zu sein. Es spricht dafür nicht allein die Thätigkeit dieses Mannes, der alle beherrschte und für den sich auch Wit opferte, um ihn dem Bunde zu erhalten, sowie der Umstand, daß Jena der Wohnsitz Friesens, dieses Mitregenten und Mitschöpfers des Männer- und des Jünglingsbundes war, sondern es treten auch noch mehrere Erscheinungen unterstützend dafür hervor.

S. 93 des dritten Heftes der vielgenannten aktenmäßigen Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit, sieht man, daß nach Ausbruch der Revolutionen in Spanien, Neapel und Piemont, ein Vollmachtträger der Karbonari nach Jena kam, um ein Zusammenwirken zu verhandeln, jedenfalls Zuzüge von Freischaren nach Italien zu betreiben.

Wit erzählt (S. 25 der Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit), daß gleichzeitig ein Agent der polnischen Verschwörung dem neapolitanischen Parlament eine freiwillige polnische

Legion von viertausend Mann bot, welche man ablehnen zu müssen glaubte, um nicht vorzeitig die russische Macht zu provozieren.

Ferner werden wir im nächsten Kapitel finden, daß man die Idee auffaßte, deutsche Freischaren vorgeblich zur Hilfe für Griechenland zusammenzuziehen, sie aber als deutsche Revolutionsarmee gegen Deutschlands Monarchen zu brauchen, und daß auch für diesen Zweck ein deutscher Offizier in Jena auftrat nnd unterhandelte.

Endlich werden wir erfahren, daß bei der Stiftung der Umformung der bisher nicht einheitlich so benannten Jugendbundes in der Schweiz, die ersten jngendlichen Werkzeuge bedeutet wurden: es werde in der Umgegend von Jena sich ihnen ein Bevollmächtigter des Männerbundes zu erkennen geben, diesem hätten sie dann zu gehorchen.

Allein wir dürfen nicht scheiden von der Geschichte eines Bundes deutscher Jünglinge, welche, beladen mit der ganzen Schmach der verworfensten Verbrechen, mit der Sünde des Meuchelmordes und des Hochverrates vor unseren Augen stehen; eines Bundes von Jünglingen, einst der Stolz, die ganze Freude braver Eltern, deren Herzen brachen, als der Henker das schöne Haupt vom kräftigen Leibe trennte, oder die dunklen Kerkermauern die frischen, blühenden Leben verschlossen; wir dürfen nicht scheiden, sage ich, vom Geschick dieser Jünglinge, deren Erscheinung so einzig dasteht in der Geschichte der Menschheit. Noch bin ich ihnen, deren Schande ich schonungslos aufdeckte, eine ernste Frage der Gerechtigkeit, noch bin ich diese ernste Frage meinen Mitmenschen, den Familienvätern von heute, noch bin ich sie dem inneren und dem äußeren Frieden unserer Kinder schuldig, die furchtbar strenge Frage: wie wog die Schuld der Thäter im Verhältnis zur Nichtswürdigkeit der Thaten? — Und ich wage kühn es auszusprechen: Gott der strenge aber allgerechte Richter wird sie lossprechen, sobald sie vor seinem allerhöchsten Richterstuhl erschienen sein werden; aber vor dem Thron des Allgerechten werden die Eltern jener Jünglinge derer geharrt haben, welche der Alliebende zu Obrigkeiten der Länder gesetzt hatte, damit sie Gottes Landeskinder erziehen sollten in wahrer pflichtreuer Fröm-

migkeit, und die Guten schützen und bewahren möchten vor Vergiftung und der Macht der Bösen; die Eltern werden dem Herrn aller Herrn klagen: „Fromm, fröhlich, gesund an Seele und an Leib, vertrauten wir, wie wir mußten, den von unserer Obrigkeit gesetzten Lehrern an den Gymnasien und Universitäten unsere geliebten Kinder; diese pflichtvergessenen Lehrer vorgeblicher Aufklärung umnebelten die klaren Geister und vergifteten die gesunden Seelen. Wir sahen es mit blutenden Herzen, alle Welt sah das Gift reichen, aber unsere von Gott gesetzte Obrigkeit schloß ihre Augen, ja ehrte mit Titeln und Würden vorzugsweise die Nichtswürdigsten dieser gottlosen und rebellischen Lehrer.

Ja, nicht genug, daß gottlose Lehrer unsere Kinder verpesten durften, duldete, ehrte die Obrigkeit eine Weltverschwörungsgesellschaft in den höheren Kreisen der gebildeten Welt, welche ihre persönlichen Einflüsse, ihre Stellungen, alle ihre Mittel zu dem einzigen Zweck verwenden durfte, ihre Mitmenschen, vor allen die lenksame Jugend, von Gott, von König und Vaterland, von wahrer Tugend und wahrem Rechte abzuführen! —

Wenn das Gift wirkte, wenn die Thaten geschahen, welche das Gift naturgemäß erzeugte, wer trug die Schuld? — die Obrigkeit, welche die Verworfenheit zum Bildner des weichen Jugendwachses setzte und nach dem Grad dieser Verworfenheit ihr mit Ehren und mit Orden lohnte? — oder die reichbelohnte Nichtswürdigkeit, welche nach listigem Plan die feurigen Geister umnebelte und die offenen Herzen vergiftete? — oder endlich die unerfahrene Jugend, welche in dem ihr beigebrachten Wahnsinn, ein rosiges Ideal vaterländischer Glückseligkeit, lebend im Grabe gehalten von nichtswürdiger Selbstsucht, zu sehen, ja sich von Gott selbst berufen wähnte, das teure Vaterland mit eigenem Herzblut zu lösen; welche in Begeisterung eines Pflichtwahnes den Dolch, den ihr der hochverehrte Meister in die Hand gedrückt, nach der vermeintlichen fluchbelasteten Selbstsucht stieß, die derselbe hohe Menschenfreund und Lehrer ihr bezeichnet hatte? —

Allgerechter Gott, der Du Herzen und Nieren kennst, vor Dir fordern wir von jenen Obrigkeiten, von jenen Irrlehrern,

von jener scheinheiligen Gesellschaft, unsere verlorenen Kinder, von ihnen die Buße für die Sünden, wofür sie nur geblendete Werkzeuge waren!" —

Fassen wir mit Ruhe und Gerechtigkeit ihre Charaktere ins Auge, wie sie uns aus ihren Briefen und Tagebüchern heraustreten, und wir können ihnen das Zeugnis nicht versagen, daß Geisteskraft, hochherzige Willenskraft und Thatkraft in ihnen sich vereinten. Ja — ich denke — mein ganzes Wirken giebt Zeugnis meines strengen rücksichtslosen Urteils über jedes revolutionäre Treiben; ich habe diejenigen der einstigen Gleichgesinnten verurteilt, welche, zu Männern der Erfahrung gereift, den Irrtum ihrer verführten Jugend als Handwerk fortsetzten und ihrerseits die frische Jugend verführten; aber ich kannte die Gleichgesinnten jener Zeit in ihren Zweigen zu Leipzig, Halle und Jena, — ich wiederhole es, ich habe ihnen nicht angehört — aber ich versage ihnen das Zeugnis nicht, sie waren, außerhalb des Kreises ihres politischen Wahnes, die Muster der Jugend. Ihr Bund war der Bund des Catilina, an Zweck und Mitteln, ihre Herzen waren den Genossen Catelinas so unähnlich, wie das Schwarz dem Weiß. Nur die Neuzeit hat Erscheinungen auch dieser kaum begreiflichen Gattung geboren, vergebens sucht ihr in der Geschichte der Vorwelt, vielleicht mit Ausnahme der Pythagoräer, nach einer Ähnlichkeit — warum? — weil die Vorzeit noch verschont war mit dem allgemeinen furchtbaren Giftquell der Neuzeit, mit dem unversieglichen Fruchtbarkeitsschoß der allgemeinen Mutter aller Revolutionsgedanken, Worte und Thaten, eingegeben der Menschheit in stets schmackhaften, verführerisch schönen Umhüllungsbeständen. Nur die Pythagoräer waren die schwachen Vorläufer und Lehrer des heutigen Weltordens.

Nach einer solchen Jugenderziehung, nach solchen Bündnissen für solche Zwecke, mit solchen Mitteln; nachdem der schauderhafteste der Principsätze: „Verzweiflung muß zum Aufruhr zwingen, damit das Reich der Vollkommenheit werde," von hochgestellten Ordensmännern und gefeierten Lehrern an Universitäten zu einem Lehrsatz der Moral der geweiheteren, vorgeblich edleren Kreise erhoben war, kann auch die jammervollste aller Erscheinungen weder

befremden, noch als dem Bund der Weltverschwörungsgesellschaft völlig unzugehörig, vom Register seiner Sünden ausgeschlossen werden, ich meine

§. 5.

Den Bund für Freiheit und Recht.

Unter einem zwanzigjährigen Lyceisten hatte sich ein Bund von Schulknaben in der Umgegend von Erlangen und Nürnberg ausgebreitet, zum Zweck, die bedeutenderen Städte Bayerns abzubrennen und die Leute zu berauben, um dadurch Unzufriedenheit zu bewirken, die man dann für die beabsichtigte Revolution benutzen könne. Die Bande hatte Karbonarizeichen und behauptete engen Zusammenhang mit Follenius und anderen Demagogen. (Wit de Dörring. Fragmente 2c. B. 3. Abt. 2 S. 126.)

Nun, der Mann, der mit demselben Messer, mit welchem er eben den besten Fürsten gemordet, ruhig ein Stück Brot abschneiden zu können sich rühmte, und diese kaltblütige Mörderfähigkeit von seinen Genossen, als Seelengröße forderte, war in der That würdig, der geheime Chef auch dieser Bubenbande zu sein! — Und die Bande des Staatsrat Gruner, welche für Meuchelmorde französischer Offiziere und Couriere diente, eine Bande deutscher Studenten und Glieder des deutschen Bundes, stand sie moralisch dieser Knabenbande vor oder nach? —

Kapitel II.

Neue Organisation des deutschen Männerbundes und des Jünglingsbundes im Jahre 1821, unter den einfachen Namen: „Männerbund und Jünglingsbund."

Motto. „Wenn ich die Vergangenheit unserer Verbindung betrachte, sehe ich da nicht, daß die Freimaurerei stets die aufmerksame Wache gewesen ist, welche den Gang des Staatsschiffes im Auge behalten hat? — Hat nicht die Freimaurerei jedesmal, wenn es nötig war, den Stütz- und Mittelpunkt des Widerstandes gebildet, gegen die Verführung des Irrtums und der Lüge (? —) mochten dieselben kommen, von welcher Seite sie wollten? — Und was sie schon gethan hat, soll sie, kann sie es nicht unter ähnlichen Verhältnissen von neuem thun. Ich denke: Ja! — Das Großkomité und die Großloge denken es mit mir. Nun, meine Brüder, die Stunde der Gefahr hat geschlagen, die Verhältnisse bedrohen uns nahe, es muß gehandelt werden! der Waffenruf ist erschollen. Fühlen Sie nicht in der uns umgebenden Luft etwas Unheimliches?"

(Rede des Großmeisters Verhueyen beim belgischen Logenfeste. September 1854.)

§. 1.

Der Männerbund. Sein Zusammenwirken mit den gleichartigen und gleichzeitigen Bünden in Frankreich, Spanien, Italien und in der Schweiz. Ihrer aller oberste Regierung, die kriegerische Abteilung des Großorients zu Paris, das große Firmament. (Vergl. Heft IV. und VII. des Aktenwerks: Geschichte 2c.)

An die Stelle des, nach der Schweiz entflohenen Karl Follenius, war zu Jena Robert Wesselhöft getreten. Er war seitdem der Mund, durch den der Männerbund und in diesem der Freimaurerorden zu den Bünden der Jünglinge sprach.

Er bestätigte das Princip der Ordenstaktik, dessen ich bereits mehrfach gedacht habe:

„Jeder Bund, der keinen nahe liegenden Zweck mehr habe, gehe der unvermeidlichen Entdeckung entgegen und hindere sich selbst in seinen Formen; wogegen allgemeine Absichten*) in einer formlosen Thätigkeit der Gleichgesinnten, sicherer und leichter erreicht würden."

Im Jahre 1815 und nachdem der allgemeine Friede geschlossen, ja durch die heilige Allianz noch mehr befestiget war, befand sich der damalige deutsche Bund in solcher Lage. Es war für die nächste Zukunft keine Aussicht auf Erfolg einer Revolution, die Regierung Preußens konnte nicht mehr durch das Vorgeben angeblich nationaler Beihilfe in drohenden Kämpfen mit auswärtigen Mächten betrogen werden; im Gegenteil aber wirkte der Fortbestand solcher Revolutionsverbindungen störend auf das Einvernehmen der preußischen Regierung mit den auswärtigen Regierungen ein, welche letztere immer drängender ein Einschreiten gegen den Unfug forderten.

Dazu kam, daß die eigentlichen, die Krone Preußens ebensogut wie jede andere Krone bedrohenden Absichten und geheimen Organismen, infolge des bisherigen hohen Schutzes, nicht mit der ängstlichen Sorgfalt geheim gehalten worden waren, welche nötig gewesen wäre, das Geheimnis zu bewahren; öffentliche Blätter hatten bereits die tiefgreifendsten Enthüllungen gebracht und überführende Urkunden waren dem geheimen Rat Schmalz mit der positiven Forderung zugegangen, wie wir sahen, dieselben einer bereits davon benachrichtigten Behörde mitzuteilen.

Die gute Freimaurermutter, welche bisher ihre damals im Besitz der Ministerien befindlichen Hände mit mütterlicher Zärtlichkeit über das liebe Kind gehalten hatte, begann selbst Gefahr zu laufen, den Verdacht gegen sich zu wenden; schon war solcher von Buben**) und nicht ohne allen Erfolg angeregt worden;

---

*) Der allgemeinen Aufregung und Vorbereitung.

**) Ist Ordensausdruck für Personen, welche dem Orden und seinen Interessen entgegentreten.

der Minister von Stein mußte abtreten und der Orden begriff vollkommen die Notwendigkeit, auch dem süßen Kinde, dem deutschen Männerbunde, das bekannte Kleidchen auszuziehen, dasselbe der Welt als des Kindchens Sterbekleidchen hinzuhalten, und das Kind selbst in ein neues feineres, recht unschuldiges Kleid zu wickeln, damit einen Akt scheinbarer Loyalität zur Wiederherstellung des wackelig gewordenen Kredits zu verbinden und die drohende Untersuchung durch rechtzeitige Publikation einer scheinbaren Denunziation, zur Warnung der Bundesglieder zu elidieren. Deshalb erschien, wie im dritten Hefte schon gezeigt, die Schmalzische Schrift 1815 und erfolgte darauf zu Frankfurt die Selbstauflösung der Allgemeinheit des Deutschen Bundes.

Man kann gewiß sein, daß die liebe Mutter die brauchbarsten Kinder ihrem eigenen Schoße einzuverleiben verstand, wie wir am Beispiel der Adelfen sahen, aber was an sonst brauchbarem Material des Deutschen Bundes das Glück dieser Einverleibung nicht ganz zu würdigen verstand, das wurde mit den Ordensbrüdern in ein neues feines Kleid gesteckt und so weiter mit verbraucht.

Die beiden engeren Grade der gleichgesinnten und der unbedingten deutschen Männer wurden beibehalten und nur die Allgemeinheit des Deutschen Bundes, wie wir sie in den hörenden Hütten zuletzt, besage der Verfassungsurkunde kennen lernten, wurde fallen gelassen.

An ihrer Stelle bildete jeder Bundesbruder der Gleichgesinnten einen Zirkel sogenannter Gleichgesinnter, d. h. solcher um sich, die er zu dieser Gesinnungsgleichheit auszubilden strebte. Und die Einheit von Richtung und Wirken wurde so mittelst der engeren Bünde forterhalten.

Es zeugt dafür nicht nur die ganze eingreifende Thätigkeit des Männerbundes in die Organismen und Wirksamkeiten der Bünde der gleichgesinnten und der unbedingten Jünglinge, sondern Wesselhöft giebt uns auch dafür, wenn wir uns des Ordensfundamentalsatzes erinnern: „wie der Teil, so das Ganze," den Hinweis; denn er brachte, wie wir in dem folgenden Paragraphe sehen werde, auch in dem in der Umgestaltung begriffenen Jünglingsbund den Beschluß zu Stande:

daß es jedem Bundesgenossen ferner überlassen bleiben solle, seine Ansichten einem Kreise von Personen, welche er an sich ziehen werde, mitzuteilen, und diejenigen, welche er in einem solchen Kreise als geeignet erkennen würde, in das Geheimnis, welches beibehalten werden solle, einzuweihen.

So blieb die Lage des Männerbundes, allem Anschein nach, bis zum Jahre 1820. Allein am 1. Januar 1820 erhob der bekannte Freimaurer Riego, mit dem spanischen Heere die Fahne der Empörung. Am 13. Februar fiel der Herzog von Berry unter dem Dolche des Meuchelmörders. Der 1. Juli sah den Aufstand der neapolitanischen Truppen, der 16. den von Sicilien.

Gleichzeitig Unruhen in Paris, ausgegangen und geleitet aus dem Schoße der Freimaurerloge der Wahrheitsfreunde und des Großorients von Frankreich, fortgeführt vom Orden in der Koalitionsverschwörung der napoleonischen Partei, unter Führung Ney's, Nantils, Lavoats und Trogoffs, zum Zweck, den Herzog von Leuchtenberg zum stellvertretenden Regenten Napoleons II. zu erheben, und der demokratischen Partei, zu deren Ausbruch der 19. August bestimmt war. Die Verschwörung wurde noch am 18. desselben Monats entdeckt und unterdrückt.

Der 15. September 1820 brachte die Revolution von Lissabon. Die Welt schien erstürmt zu werden, das deutsche Ordenskontingent konnte nicht fehlen.

Im Herbst 1820 begannen die deutschen Männervereine sich in Kriegsbereitschaft zu setzen, sich zu disciplinieren. Im Februar 1821 organisierten sie, wie wir sehen werden, die Disciplin ihrer Jugendarmee in einem neuzugestaltenden Jünglingsbund, und setzten Pfingsten 1821 im Einverständnis mit den französischen Genossen zum gleichzeitigen Revolutionsausbruch fest. Am 1. Mai organisierten dazu die fränkischen gleichgesinnten Männer ihre streitbare Jugend aufs neue in einem Frankreich angepaßten Karbonariorganismus. Wir werden finden, warum der Ausbruch vertagt werden mußte.

Dafür am 6. Mai desselben Jahres der Aufstand der Griechen, am 12. desselben Pfingstmonats Aufstand zu Piemont, welchen man zu Neapel fortsetzte.

Und für alle diese revolutionären Thätigkeiten findet sich ein gemeinschaftlicher Ausgangs- und Leitungskörper im Großorient von Paris, finden sich die vermittelnden Ausführungsfäden für die verschiedenen Länder immer wieder im ewigkreisenden Schoße der gemeinschaftlichen Revolutionsmutter, im ehrwürdigen Freimaurerorden. Auch darf man nicht wähnen, daß der Großorient von Frankreich, mit seinem großen Firmament, die souveräne Revolutionsmacht sei, oder auch nur, daß die große Landesloge von Deutschland bei Plänen und Ausführungen passiv, ja vielleicht gar kenntnislos gewesen sei. Dem würde der ganze Organismus des Bundes widersprechen, auch fanden wir doch ja die höchsten Spitzen der deutschen Männervereine in Berlin und in Ordensgliedern dort. Die Wahrheit ist, die souveräne Beschließung von großen Plänen und ihrer Ausführung ruht in London, in der Großloge des neuenglischen Systems. Die Instruktion des dirigierenden Londoner Ausschusses an den Insurrektions-Centralausschuß zu Florenz, welchen Nr. 65 der Indépendance Belge vom Jahre 1853 mitteilte, und den ich an geeigneter Stelle den Lesern des Magazins nicht vorenthalten werde, giebt ein besonderes Beweisdokument dafür.

Der Großorient von Frankreich, der damals in der am wenigsten rücksichtsvollen Stellung gegenüber der Regierung sich befand und das günstigste Ausgangsfeld für sich hatte, wurde zur nächsten unterbefehlenden Macht auf dem Kontinent bestimmt, an die alle Ordensregierungsorgane, an deren kriegerische Abteilung, das große Firmament, alle Ordensregierungskörper von Gesellschaften der That in letzter Instanz gewiesen wurden. Allein dieser Großorient von Frankreich mit seinem großen Firmament, hatte im Einvernehmen und unter Mitwirkung der Großlogen der einzelnen Lande in deren Kreisen zu handeln.

Louis Blanc in seiner Geschichte der zehn Jahre von 1830 bis 1840 erzählt Teil I. S. 53 und 58 ff.: „In Paris bestand im Jahre 1820 ein echter, der Freimaurerei entsprossener Klub, der sein politisches Treiben unter der Maske eines ceremoniösen Hokuspokus im Grand Orient versteckte. Seine Loge hieß „die der Wahrheitsfreunde“. Sie hatte sich im Anfang in den Schulen

des Rechts, der Medizin und der Pharmazeutik rekrutiert, dann Handlungscommis in Masse aufgenommen, und so war es dieser Loge gelungen, sich in der Pariser Jugend einen so mächtigen Einfluß zu verschaffen, daß sie imstande war, der Bewegung zu gebieten.

Sie führte den Tumult im Juli 1820 herbei, woran sich die kaiserliche Partei beteiligte. Ein junger Mensch wurde durch die Truppen getötet. Niemand konnte sagen, wohin der Tumult geführt worden wäre, hätte nicht ein furchtbarer Platzregen ihm ein Ende gemacht. Sofort trat nun die sogenannte Linke der Kammer, unter Laffitts und Manuels Führung, auch zweier höherer Ordenswürdenträger, als Organ der Revolution auf und schrie unter heuchlerischen Thränen über Mord der Unschuld, womit sie eine Summe schauderhafter Bilder aus ihrer reichen Phantasie entwarf."

Das Einschreiten der Regierung am 18. Juli trieb die kühnsten Glieder der Loge der Wahrheitsfreunde zur Flucht nach Italien.

Im folgenden Jahre von da zurückgekehrt legten sie im Mai 1821 dem Administrativrate ihrer Loge der Wahrheitsfreunde, den Plan zu Einführung der Karbonari in einer für Frankreich geeigneten Umgestaltung vor. Der Plan wurde zuvörderst von den sieben Mitgliedern dieses Logenrates angenommen und dann dem in Paris damals bestandenen parlamentarischen Komité, wovon auch Lafayette ein Mitglied war, und wie solche die Freimaurermutter in allen konstitutionell gewordenen Landen sofort zu errichten sich beeilt, nachdem sie vorher ihnen das gefährlichste Privilegium, das der sogenannten Unverletzlichkeit der Deputierten, als Sicherheitscharte für den Betrieb des revolutionären Handwerkes ausgewirkt hat, vorgelegt. Auch an dieser höheren Stelle fand der Plan Beifall, und der hohe Freimaurerbruder Lafayette trat mit seinen hohen Kollegen in die hohe Venta der Karbonarigesellschaft, worauf bald Emissäre der Gesellschaft mit Empfehlungsbriefen der hohen Ordensherren und Mitregenten der Karbonari in alle Provinzen abgingen. Mit einem Zauberschlage hatte die gute Mutter Freimaurerei aus jeder ihrer, über ganz Frankreich

ausgebreiteten Logen, auch Karbonarigesellschaften geboren, welche, in eine kriegerische und in eine friedliche Abteilung geteilt, das Militär zahlreich in ihre kriegerischen Logen einführten. Schon in den letzten Tagen des Jahres 1821 war alles zum Aufstand bereit in La Rochelle, in Poitiers, in Niort, in Kolmar, in Neubreisach, in Bordeaux, in Toulouse. Und am 1. Januar 1822 ging Lafayette selbst mit seinem Sohne zur Übernahme des Oberbefehls nach Belfort ab. Ein Zufall hatte inmittelst zur Entdeckung geführt. Schon der 14. März 1822 sollte von La Rochelle aus den Aufstand neu erstehen sehen; Herr Lafayette erbot sich abermals zum Oberbefehlshaber, man glaubte ihn in Paris nötiger und schickte den Oberst Dentzel. Abermals vereitelte ein Zufall das in der Ausführung begriffene Unternehmen; die verführten Unteroffiziere büßten mit ihrem Blute, die hohen Freimaurer, Lafayette und Genossen tranken acht Tage lang, nicht ohne Verdruß über den verfehlten Plan, ihren Champagner fort. Und ärgerlich war es in der That, denn man hatte bereits die Annahme der Grundlagen der Verfassung vom Jahre 3 beschlossen, und fünf höhere Ordensbrüder, Lafayette, Corcelles, Vater, Köchlin, von Argenson und Dupont (von der Eure), einen Mann des Degens, einen Repräsentanten der Nationalgarde, einen Fabrikant, einen Mann der Verwaltung und einen Beamten zu Direktoren bestimmt.

Freilich, sonst pflegten die hohen Monarchen in Empörungsfällen, nach den vornehmsten Rebellenhäuptern, und wenn sie Herzöge waren, ihre Henker greifen zu lassen, womit Ruhe und Bürgerfriede wieder hergestellt wurden; aber im heutigen konstitutionellen sonderbaren Rechtsstaat, in dem der Weltverschwörungsordensbruder auch souveräner Richter sein darf, henkt man die niedersten Werkzeuge und dekoriert die hohen Häupter. — Wie soll der Staat da endlich Ruhe finden? —

Und den Ausgang der spanischen Revolution aus dem gemeinschaftlichen Mutterschoße der Freimaurerei, erzählte seinen Bundesbrüdern der berühmte Ordensgroßwürdenträger Blumenhagen. Er hielt am 2. November 1820 einen Logenvortrag über Freimaurerei und Staat, oder was thut Not in der Zeit? —

zu lesen in der Zeitschrift für Freimaurerei, als Manuskript für Brüder gedruckt 1823. S. 320. Er sagte: „Im südlichen Westen von Europa lebt ein Volk, das durch scharf gezogenen Charakter sich auszeichnet vor allen Völkern der kultivierten Welt. Der Spanier ist der Repräsentant der Ritterlichkeit Europas. — Die Maurerei war verpönt wie Vatermord und Blutschande; doch fand auch dahin die freie Tochter des himmlischen Lichtes den Weg und baute ihren weißen Altar. Welch ein reiches Arbeitsfeld fanden hier die Brüder! Verbreiteter, als man glauben sollte, war schon die Freimaurerei in Spanien vor der doppelten Invasion der Franzosen und Engländer. — die Todesstunde gallischen Übermutes hatte geschlagen; Freund wie Feind hatten das gerettete Volk eigener Kraft wieder überlassen, doch der Baum der Wohlthätigkeit (Cassia, Ordensbaum, Freiheitsbaum), die fruchtbare Palme des Orients, hatte tiefe Wurzel geschlagen, und alle Anstrengung des Katholicismus, wie der monarchischen Grausamkeit, hemmte den Flug der gelösten Geister nicht; die Loge der Lorentinis zu Madrid und ihre Söhne Quiroga und Riego auf der Insel Leon, sprengten die Ketten, und ein ganzes Volk, heimlich genährt durch maurerische Wahrheit, durch maurerische Kühnheit des Gedankens begeistert, machte sich frei."

Die sichtbaren Faktoren der Revolution in Italien waren die Glieder des Bundes der Karbonari, des Zwillingsbruders des Männerbundes in Deutschland. Sein Ausgang aus dem Freimaurerorden und sein Zusammenhang mit ihm, sind notorisch, schon die Stelle des Karbonarigesetzbuches spricht das Verhältnis aus, welche besagt: „Wenn ein Freimaurer aufgenommen werden will, soll er den gewöhnlichen Prüfungen nicht unterworfen werden; nnd wenn er einen Grad über die symbolischen hinaus erlangt hat, soll er sogleich Meister Karbonari und in das goldene Buch eingetragen werden. Auch soll man in Diplomen und Certifikaten seiner maurerischen Grade erwähnen." (Acerello Th. 3. S. 280.)

„Recht eigentlich hervorgegangen ist die Karbonaria aus der „Maçonnerie," (d. h. aus dem Freimaurerorden) sagt Wit de Dörring S. 31 Th. 1. seiner Fragmente 2c.

Ich habe ferner im ersten Hefte bereits das Dekret des Großen Firmamentes, dieses höchsten Regierungskörpers aller revolutionären Gesellschaften, abdrucken lassen, mittels dessen die Hochgrade der Karbonari, die Bünde der Adelfen und Philadelfen dem Freimaurerorden einverleibt wurden, ein laut redendes Beweis-Aktenstück dafür, daß dieses Große Firmament die einheitliche höchste Macht über die Gesellschaften der That und über den Freimaurerorden besaß; denn es verfügte despotisch über beide.

Doch das Jahr 1848 sollte erst die Erfahrung bringen, daß der hochwürdige Orden sich als solcher auch in Italien zur Revolution bekenne. Er that es ausdrücklich mittels jener Deputation von ihm, die, veranlaßt durch eine Riesendemonstration (in der Nacht vom 27. zum 28. Januar 1848), vor dem König erschien, kräftig im Namen des jungen Italiens sprach und unter Hinweis auf die Revolutionserfolge in Palermo, mit dem Verluste der Krone drohete, wenn der König eine liberale Verfassung länger verweigere. Die weitere Geschichte gehört nicht hierher, sondern muß der Revolutionsgeschichte Italiens vorbehalten bleiben; hier nur soviel, als zur vergleichenden Übersicht mit Frankreichs und mit Deutschlands Revolutionsthätigkeit nötig schien. Kehren wir zu diesen Ländern zurück.

Wie im Centralkomité zu Paris, so bestanden in allen Ländern leitende Geschäftsausschüsse von dazu deputierten Bevollmächtigten der guten Universalmutter, welche zu den mündlichen Verständigungen über die Plane des Zusammenwirkens, die Kreditive, die Mittel, die Pässe gab. Ein solcher Nationalausschuß hatte einen Nationaldirektor zu seinem Chef und er wählte ein Mitglied dazu aus: allein in seiner Person im Geschäftsverkehr den Ausschuß formal zu repräsentieren, also sich für ihn allein der Gefahr der Entdeckung auszusetzen. So nimmt man in Paris in dieser Eigenschaft zu jener Zeit den Professor Cousin wahr, der von der Pariser Polizei den deutschen Ministerien in dieser Eigenschaft geschildert wurde und der in Berlin einen weiteren traurigen Beleg zur Charakteristik der Polizeigewalt gegenüber den hohen Freimaurerordensbrüdern gab, wie S. 124 des dritten Heftes von mir nachgewiesen wurde. Louis Blanc stellt ihn nur als das

unselbständige Organ des Herrn Thiers dar, der, wie Herr Guizot der blauen, so der roten Ordensfahne, als Hochwürdenträger angehörte.

Wir finden in der Schweiz als solchen Geschäftsausschuß den Professor Völker, einen dienstlosen preußischen Offizier, v. Dittmar, und dazu als persönlich repräsentatives Organ, den Professor Karl Follenius, den wir schon von Jena her kennen. Er verhandelte, wie wir in dem Cousin'schen Prozeß sahen, persönlich mehrmals mit Cousin in Paris.

Durch diesen Schweizer Ausschuß schien die Verbindung der fränkischen Gesellschaften der That mit den deutschen vermittelt zu werden, und zwar so, daß am Rhein ein solcher Ausschuß, in Jena mit Erfurt, als in Mitteldeutschland, ein zweiter und in Berlin, als am endenden Hauptpunkt, ein dritter zu finden war, von dem die Mitteilungen an Frankreichs Gesellschaften wieder ausgingen.

Am Rhein waren der Polizeibeamte Wahlkampf zu Koblenz und der Direktor Snell zu Wetzlar, in Darmstadt erhielt die Verbindung der Advokat Hoffmann, in Erfurt der Müller Salomon, in Berlin anfangs Jahn, dann dem Anschein nach der Buchhändler Maurer, alles Persönlichkeiten, welche der Freimaurerorden als Ordensglieder nicht in Abrede stellen kann. Allein, daß diese Personen alle, mit Cousin und Follenius, nur Organe, nicht selbständige Autoritäten waren, ersieht man daraus, daß sie, um bestimmte Bescheidungen gedrängt, stets Zeit forderten und erst nach deren Verlauf Antwort gaben, bisweilen auch an andere verwiesen.

Cousin war, wie uns Blanc sagte, Organ des höheren Ordensbruders Thiers, Follenius antwortete dem an ihn vom Jünglingsbund gesendeten Baier, auf die Frage: ob er an den bevorstehenden Konvent des Bundes zu Kassel etwas zu bestellen habe? — „er wolle sich in einigen Tagen auf diese Frage erklären", sowie er auch bis dahin beharrlich auf die Frage nach dem Bestehen des Männerbundes in Deutschland schwieg, dann aber, nach Ablauf der Frist sich des weiteren darüber aussprach.

Ganz dasselbe that Hoffmann, als er von Wessellhöft zur

Erklärung über das Dasein des Männerbundes aufgefordert wurde. Auch er verlangte zuvörderst die Sache zu weiterer Beratung aufgehoben.

Salomon verwies stets auf eine ungewisse Zukunft und stand einerseits in Kommunikation mit Hofmann und andererseits mit Maurer in Berlin.

Dagegen erschienen Fries in Jena und Fichte in Berlin, als höhere, organisierende und leitende Persönlichkeiten. Inmittels war es nicht zu verkennen, daß für den deutschen Revolutionsbund die Aufgabe einer erfolgreichen Mitwirkung in der Kette der Revolutionen jener Zeit, ungleich schwieriger war, als die der Brüder im Westen und im Süden; denn in Deutschland hatte eben, wie wir sahen, der Jünglingsbund einen harten Schlag erhalten. Seine Häupter lagen in den Gefängnissen und selbst der Männerbund sah sich bedroht und bedurfte der äußersten Behutsamkeit.

Nichtsdestoweniger hatte sich dieser Männerbund in der scheinbar formlosen Hülle bloß freundschaftlichen Zusammenhaltens gleichgesinnter Männer, in ganz Deutschland wieder mehr gestärkt. Jedes Bundesmitglied hatte an seinem Orte Männer an sich gezogen, die es für die geheimen Bundeszwecke ausbildete und leitete, und das Werbesystem suchte ganz besonders den Stand der Offiziere zu gewinnen.

Die Akten über die Untersuchung gegen diesen Männerbund, sind leider von der preußischen Regierung so geheim gehalten worden, daß nichts davon in profane Hände gelangen konnte; natürlich, denn schon die Untersuchung gegen den Jünglingsbund, begann den hochwürdigen Freimaurerorden zu kompromittieren und forderte die kühnsten richterlichen Gewaltgriffe, um weiteren Enthüllungen vorzubeugen; die Untersuchung gegen den Männerbund mußte ihrer Natur nach, dem ehrwürdigen Verschwörungsorden ungleich gefährlicher sein.

Wir müssen uns also mit den Aufschlüssen begnügen, welche uns zufällig die Untersuchung wider den neugestalteten Jünglingsbund an die Hand gab.

Ich habe bereits im dritten Heft des Magazins Kap. VI. §. 4. S. 138 ff. zur Charakteristik der Staatsjustiz gegenüber den

Mitgliedern des Freimaurerordens und der Gesellschaften revolutionärer Thaten, den Kriminalprozeß gegen den Müller Salomon zu Erfurt, als Vollmachtträgers und Kassierers des Männerbundes dargestellt. Und in ihm allein liegen die wenigen Aktennachweisungen, welche uns die vorsichtige preußische Justiz gelassen hat. Es bleibt mir daher nur wenig noch erläuternd hinzuzufügen übrig.

Es bestand also, wie wir aus dem Salamon'schen Prozesse ersahen, im Jahre 1820 zu Erfurt ein Gesellschaftchen gleichgesinnter Männer, an deren Spitze der damalige Müller und frühere Turnlehrer Salamon stand. Ferner gehörten dem Verein an: zwei Majors, der von Fehrentheil, des zweiten Majors Name ist leider nur mit E . . . bezeichnet, zwei Lieutenants, ein Polizeikommissär und einige Literaten. Der ganze Umfang des Vereins scheint die Untersuchungsbehörde überhaupt nicht interessiert zu haben.

Sie unterstützten die Reisen revolutionärer Emissäre, beförderten revolutionäre Druckschriften, warben nach Kräften für eine Revolutionsarmee in der Erweiterung ihrer Gesellschaft, stellten Pläne für einen Revolutionsausbruch, auf den Kreis ihrer lokalen Wirksamkeit berechnet, fest, namentlich die Überrumpelung und den Verrat der Festung Erfurt und bereiteten soweit möglich alle Mittel für die Ausführung vor, um den Schlag sofort führen zu können, sobald die Zeit dafür gekommen sein werde. Dann sollte der Major von Fehrentheil, der im Festungsdienst stand, das Kommando der Rebellen übernehmen, den Kommandanten und etwa pflichttreue Offiziere ermorden lassen und die Festung sollte dann der deutschen Revolution als Stützpunkt dienen. Die Bevölkerung des Odenwaldes sollte die erste Revolutionsarmee stellen. Die Zeit selbst — meinten sie — werde kommen, mit Aufständen in Frankreich, denen sie entgegenharrten und von deren Erfolgen sie dann Beistand erwarteten.

Sie wollten aus Deutschland eine demokratische Republik machen und erwarteten ihre Befehle von auswärts. Der Kommunikationsfaden aber lag allein in Salomons Händen und wir nahmen mindestens von einer Seite her wahr, daß auch er seine

Befehle und Notizen von demselben Advokaten Hoffmann zu Darmstadt empfing, den wir bereits in so vielseitiger revolutionärer Wirksamkeit und als Vollmachtträger des Männerbundes beim Jünglingsbund kennen lernten.

Solcher Art war das Bild des Vereins gleichgesinnter Männer zu Erfurt, bis zum Herbst 1820. Aber es ist nach allen den bisher gemachten Erfahrungen von diesen Revolutionsgesellschaften, erlaubt, auf die Gewißheit zu schließen, daß der Verein, den Hoffmann von Darmstadt zu Erfurt befehligte, nicht nur nicht der einzige sein konnte, sondern daß die Lage der übrigen der des Erfurter Vereins entsprechen mußte.

Als nun mit dem Jahre 1820 alle jene Revolutionen ausbrachen und auch die deutsche Revolutionsgesellschaft sich zur Anteilnahme rüsten mußte, wurden streng organisierte und unbedingt gehorchende Gesellschaften der That wieder dringendes Bedürfnis, da ihre Verwendung in der nächsten Zeit bevorstand.

So erschienen denn im Spätjahre 1820 auch bei dem Müller Salomon zu Erfurt der Advokat Hoffmann und der Sohn des Bäcker Kahl,*) beide von Darmstadt.

Daß Salomon bereits mit ihnen und mit auswärtigen Personen überhaupt im Verkehr stand, zeigt sich deutlich in seiner Erklärung: daß er sofort vermutet habe, sie seien gekommen, um ihm geheime Mitteilungen zu machen und daß er ihnen riet, zu Vermeidung allen Verdachtes, nicht bei ihm, sondern im Gasthof zu übernachten. Ich habe den Vorgang der Verlesung von ungefähr zehn Bundesgesetzartikeln durch Hoffmann und der Verpflichtung Salomons und Fehrentheils auf diese Artikel im dritten Heft bereits erzählt; und wir sahen, sie bestimmten über Zweck und Mittel nichts Neues, allein es wurden dadurch doch positive Verpflichtungen und bestimmter Gehorsam, kurz ein disciplinierter Organismus gegründet.

Weiter kam im Frühjahre 1821 der Dr. Franz Lieber zu Salomon, der ihn ebenfalls dem Fehrentheil u. Gen. zuführte. Er brachte von Referendar Wahlkampf zu Koblenz, von Snell

---

*) Im dritten Heft ist aus Versehen der Bäcker genannt.

zu Wetzlar und von Hoffmann zu Darmstadt die Eröffnung, daß Pfingsten 1821 zum Ausbruch einer gleichzeitigen Revolution in Frankreich und am Rhein angesetzt sei, wozu sie sich in Erfurt bereit halten sollten. Es sollten, erklärte dazu der Dr. Lieber, die Ereignisse in Spanien dazu benutzt werden. Auch wollte dieser den General Gneisenau zu Koblenz günstig gestimmt gefunden haben, welche Mitteilung von den Erfurter Genossen mit Feuer ergriffen wurde und zu erhöheter Thätigkeit sie anspornte.

„Namentlich," sagte Salomon aus, „erwarteten wir, daß sich die Revolution in Neapel behaupten und über Italien verbreiten würde, auch gleichmäßig in Frankreich Fortgang haben und dann endlich der Ausbruch in Deutschland nicht fern sein werde." —

Und der Kandidat Schwarz gestand zu den Akten:

Daß bei seiner späteren Reise in die Schweiz der Dr. Wilhelm Wesselhöft, nachdem er ihm die Gebrüder Karl und Adolf Follenius als Kenner der Existenz und des Treibens des geheimen Bundes geschildert, ihm den Auftrag erteilt habe, auf seiner Rückreise dem Advokat Hoffmann und dem Müller Salomon zu Erfurt zu sagen: daß, warum es neulich nichts gewesen, daher rühre, weil Cadix so schnell übergegangen sei; und dem wäre als Erläuterung hinzugefügt worden: daß die Liberalen in Frankreich, vor der Übergabe von Cadix, einen Ausbruch herbeizuführen beabsichtiget und die Hilfe des Follenius in Anspruch genommen, drei Tage später aber demselben angezeigt hätten, daß sie von ihrem Ausbruch abstehen müßten.

Im Anfange des Jahres 1821 war sogar ein Abgesandter der piemontesischen Revolutionsdirektion in Jena erschienen, ein gewisser Valewsky, um den Zuzug deutscher Freischaren nach Piemont zu vermitteln. Indessen fand seine Mission nur einzelne Willige.

Um dieselbe Zeit verbreitete sich (S. 46, Heft IV) das Gerücht in den Kreisen der Verbündeten, der 18. Oktober 1821 sei zum Ausbruch einer allgemeinen Revolution in Deutschland bestimmt. Und man hatte unstreittg zur Ausführung den klügsten Plan ersonnen.

Ein Freimaurer, von Dalberg, trat mit dem Plan hervor:

deutsche Freischaren zu einem Hilfsheer für den griechischen Aufstand zu sammeln und dahin zu führen. Herr Einert in Genf rief zu Kriegskostenbeiträgen für die Griechen und Herr Professor Krause zur Erhebung der deutschen Jugend zu Griechenlands Verteidigung auf. Auch Herr Professor Krause war berühmter Freimaurer, und ich denke, Herr Einert war in den Logen zu Hause. Groß war der Enthusiasmus in Deutschland für diesen, allein nur moralisch berechtigten Aufstand. Diesen Enthusiasmus zu steigern und zu mißbrauchen, beeilte sich die Revolution.

Der Herr von Dalberg hatte die Dienste eines gewesenen preußischen Lieutenants Schmidt angenommen, von dem Salomon ausdrücklich sagt: „er sei zu ihm vom Bunde der Alten gekommen," habe also sogar dem, gar nicht zur Untersuchung gezogenen Bunde der Alten angehört. Und dieser verhandelte nun (vergl. S. 36—59, Heft VII; S. 47, Heft IV) zuvörderst mit dem Advokaten Hoffmann zu Darmstadt, als dem bevollmächtigten Geschäftsführer und Bundesbruder des Männerbundes, über Ausführung des folgenden Plans: Man wolle zur Unterstützung der christlichen Griechen in ihrem Verzweiflungskampfe gegen die Türken, zur Bildung eines deutschen Freischarenheeres auffordern, ein solches zu Frankfurt, oder zu Aschaffenburg, oder wo sonst ein Sammelplatz erlaubt werden dürfte, zu einem philhellenischen Corps ansammeln, dieses so viel möglich verstärken, und dann durch den Süden von Deutschland ziehend, und unterwegs sich mehrend, endlich an einem passenden Ort stehen bleiben und sich, statt nach Griechenland einzuschiffen, nach dem Vaterlande zurückwenden, um hier den Kampf gegen die bestehenden Staatsgewalten zu beginnen.

Hoffmann sendete diesen Schmidt an Salomon nach Erfurt, der ihm dreißig Thaler Reisegeld aus der Bundeskasse zahlte, und von ihm ging er nach Jena ab, wohin er offenbar von Hoffmann über Erfurt instruiert war. Dieser Lieutenant Schmidt kam um Michaelis 1821 in Jena an und wendete sich, jedenfalls in Gemäßheit der ihm von Hoffmann und Salomon erteilten Instruktionen und Beglaubigungen, sofort an die Mitglieder der gleichgesinnten Jünglinge.

Sein Plan wurde von den Bundesgenossen beraten und von Jena nach Halle bekannt gemacht. Er fand auch in der That Beifall, allein bald verschwand Schmidt, wahrscheinlich weil nicht nur kein Sammelplatz von irgend einer deutschen Regierung bewilligt wurde, sondern, weil auch die Polizeigewalten das Werbegeschäft unzulässig, ja strafbar fanden.

Der unglückliche Ausgang der Revolutionen in Spanien und in Italien und die verfehlten Versuche in Frankreich, mußten die ungleich schwächere deutsche Revolutionsgesellschaft, welche nur an der Hand einer siegreich gewesenen, ihr zu Hilfe kommenden Nachbarin, aufkommen konnte, von jedem Versuche abschrecken. Sie beschloß, als die allgemeine Niederlage entschieden und eine neue Schilderhebung in eine unbestimmte Zukunft hinausgerückt war, auch die Zurückführung ihrer eben neu organisierten Armee auf den Friedensfuß, auf die Cadres der engeren Vereine, durch Auflösung des allgemeineren und eben streng disciplinierten Jugendbundes, dessen Bildung und Geschichte nachzutragen, nun eben noch erübrigt.

Endlich gab das Geständnis eines Mitgliedes dieses Jünglingsbundes, namens Beier, der Ende September 1823 im Auftrag seines Bundes nach Basel kam, um Gewißheit über die Verbindung mit einem Männerbunde zu erforschen, ein wichtiges Beweisdokument für den Zusammenhang der europäischen Revolutionsverbindungen. Nach wiederholtem Besuche erklärte ihm der Professor Follenius: die Existenz eines Männerbundes in Deutschland dürfe nicht so ganz erlogen sein, als Beier glaube ꝛc. In der Schweiz ständen sie in einem festen Bunde mit politischen Zwecken zusammen. Dieser Bund stehe dann wieder mit einem anderen in Frankreich in Verbindung, welcher letztere in zwei Teile zerfalle, von denen der eine republikanisch gesinnt, die Konstitution von 1797 wieder einführen, der andere unter Napoleon III. ein neues Kaisertum gründen wolle. — In der Uneinigkeit beider Faktionen liege der Grund, weshalb bisher die in Frankreich gemachten Versuche zur Revolution gescheitert seien. Als Folge der Vorfälle in Spanien sei indessen jetzt eine Vereinigung zu hoffen, und dann könnte wohl im nächsten Frühjahre 1824 ein entscheidendes Ereignis eintreten.

Follenius leugnete dabei zwar jede Verbindung mit dem deutschen Männerbunde, allein die Vorsicht gebot solches offenbar.

Schließlich aber durchriß er ein kleines Stückchen Papier und gab Beiern den einen Teil zum Zeichen künftiger Wiedererkennung, und dasselbe Zeichen hatten die in Frankreich eingeführten Karbonari, ein zerbrochenes Täfelchen, in zwei Hälften.

§. 2.

Der Jünglingsbund vom Jahre 1821.

(Vergl. Heft IV und VII des mehrbezeichneten Aktenwerkes.)

Zu den wenigen Jünglingen, welche in Jena sich von jenem Werber der piemontesischen Rebellen zur Folge verleiten ließen, gehörte Adolf Karl Christian von Sprewitz, geboren zu Rostock, seit 1820 in Jena immatrikuliert. Er verließ, Ende September 1821, zwanzig Jahre alt, die Universitätsstadt und trat den abenteuerlichen Zug nach Piemont an. In St. Gallen eingetroffen, ersah er, aus den Zeitungen, das klägliche Ende und trat nun die Rückreise wieder an.

In Chur angekommen, besuchte er den dortigen, ihm nominell schon bekannten Professor und Turnlehrer Karl Völker, der ihn mit dem Professor Karl Follenius und dem dienstlosen preußischen Offizier von Dittmar bekannt machte.

Sprewitz sagte diesem Ausschußpersonal, was er sich eben selbst einbildete: daß das deutsche Volk willens sei, sich eine freie Verfassung mit Gewalt zu verschaffen, und daß es nur eines Anstoßes bedürfe, den Willen zur That werden zu lassen.

Dagegen machte ihm jener Geschäftsausschuß die Eröffnung: „Es solle eine Verbindung von Männern, die schon im bürgerlichen Leben ständen, zum Zwecke des Umsturzes der bestehenden Verfassungen geschlossen werden. Diese Verbindung sei durchaus erst im Werden und habe die Grenzen der Schweiz noch nicht überschritten. Auch da wüßten bis jetzt nur Wenige davon, aber zuversichtlich würde sich die Verbindung über ganz Deutschland verbreiten, weil die verbündeten Schweizer mit vielen deutschen Männern bekannt wären, von deren Beitritt sie überzeugt sein könnten. Es sei aber wünschenswert, daß auch Jünglinge, die

sich auf das bürgerliche Leben noch vorbereiteten, einen, dem Männerbunde korrespondierenden Bund abschlössen. Dieser Bund solle jedoch abgesondert bestehen, und seinen Gliedern von dem Männerbunde nichts, als dessen Existenz im allgemeinen bekannt sein, damit, wenn der Leichtsinn eines Jüngern Entdeckung herbeiführe, die Folgen weniger nachteilig seien.

Natürlich sind die hier gemachten Eröffnungen bezüglich der Lage des Männerbundes in Deutschland nicht als ernst gemeinte Wahrheiten anzunehmen, sondern als halbe Andeutungen kluger Vorsicht. Der Bestand des Männerbundes lag uns bereits dokumentiert vor und die gegebenen Adressen bestätigten, daß die Schweizer mit ihm bereits Verbindungen pflogen.

Ich habe schon im dritten Hefte im Salomonschen Prozeß (S. 140) erzählen müssen, daß jene Personen dem v. Sprewitz, der sich voll Eifer zeigte, der Stifter eines solchen Bundes zu werden, einen kleinen Zettel gaben, auf dem neun Kardinalgesetze in kurzer scharfer Fassung standen, welche denn auch v. Sprewitz beschwor. Ihr Wortlaut wurde ebenda mit ausgehoben.

Als Zweck war angegeben: der Umsturz der bestehenden Verfassungen und Selbstbeschlußfassung des souveränen Volkes über seine Verfassung, mittels seiner Volksvertreter.

Die Mittel zum Zwecke waren gar nicht genannt, lagen aber angedeutet in der Pflicht der Bewaffnung.

Der Bund solle in zwei Bünde zerfallen, in einen Männerbund und in den Jünglingsbund, welcher letztere den ersteren nicht kennen dürfe, aber den von ihm ausgehenden Befehlen unbedingt gehorchen müsse.

Ein Eid der Verschwiegenheit, ein Verbot alles Schriftlichen und Androhung der Todesstrafe für den Fall des Verrates, beschlossen den Kodex dieser Bundesgesetzgebung.

Die weitere Organisation des Bundes sollte, wie ebenfalls bereits im dritten Hefte gedacht ist, den Jünglingen selbst überlassen bleiben. Der Männerbund werde seinen Zusammenhang mit ihnen durch Männer, die sich ihnen zu erkennen geben würden, zu erhalten wissen. Es werde zu seiner Zeit in der Gegend von Jena ein Mann hervortreten und insbesondere

dafür sorgen, daß die zum Jünglingsbund gehörigen Genossen bei ihrem Eintritt in das bürgerliche Leben in den Männerbund aufgenommen würden; bis dahin möge er sich an sie drei wenden. In Jena möge er vor allen Robert Wesselhöft in den Bund aufnehmen und diesem sagen, er möge den Müller Salomon zu Erfurt von der Sache in Kenntnis setzen.

Noch übergab man dem v. Sprewitz drei Briefe: an Professor Snell zu Basel, an den Buchhändler Geßner zu Zürich und an Student Klob zu Tübingen, mit der Weisung, die Adressaten von der Absicht in Kenntnis zu setzen und Klob aufzunehmen.

Snell und Geßner billigten das Vorhaben und erbaten sich Korrespondenzen, worauf v. Sprewitz den Zettel vernichtete, die Aufnahmen begann und die Eide dahin leisten ließ: „Ich schwöre, daß ich die mir mitgeteilten Gesetze des Bundes gewissenhaft und treu erfüllen will, so wahr mir Gott helfe durch sein heiliges Wort.“

Nachdem er noch in Zürich, dann in Freiburg und Tübingen Aufnahmen gemacht, schrieb er an den Dr. Wilhelm Wesselhöft zu Würzburg: „er möge einer wichtigen Mitteilung halber mit ihm in Rothenburg an der Tauber zusammentreffen.“ Dieser kam und beide reisten nun zusammen nach Erlangen, wo sie den Studenten Fischer aufnahmen.

Man sieht nicht, daß der Dr. Wesselhöft in den Bund getreten sei, der für ihn als Mann in bürgerlicher Stellung nicht bestimmt war. Das wußte doch v. Sprewitz, gleichwohl vertraute er ihm das Geheimnis und ließ sich von ihm Beistand leisten. Es dürfte daher kaum eine andere Erklärung offen bleiben als die, daß Sprewitz, ohne daß er solches gestand, auch an diesen, als an ein Mitglied des Männerbundes, gewiesen war. Und endlich muß man sich in dieser Meinung bestärkt finden durch die Aussage des Kandidaten Schwarz: „der Dr. Wesselhöft habe ihm aufgetragen, dem Advokaten Hofmann und dem Müller Salomon mitzuteilen, warum es neulich nichts geworden, sei Folge des schnellen Falls von Kadix gewesen.“

Im Mai 1821 kam v. Sprewitz wieder nach Jena zurück.

Er fand hier den engeren Verein der gleichgesinnten Jünglinge noch vor und nahm sie alle auf in den neuen Bund, an ihrer Spitze den Robert Wesselhöft.

Dieser beeilte sich dann, der dem v. Sprewitz bei der Stiftung von den Schweizer Männern gegebenen weiteren Weisung nachzukommen und Salomon im nahen Erfurt von der Stiftung des Bundes in Kenntnis zu setzen, wozu eine Zusammenkunft im Park zu Weimar stattfand. Hierzu hatte Salomon einen Lieutenant von der Garnison der Festung Erfurt mitgebracht, und Wesselhöft sagte nun dem Salomon geradezu: es bestehe ein Bund unter gewissen, ihm genannten Bedingungen und er wünsche seine Meinung darüber zu hören. Salomon rief seinen Begleiter herzu, teilte ihm das Vorgetragene mit und befragte ihn um seine Meinung. Wesselhöft prägte beiden die Bedingung des Bundes ins Gedächtnis und beide erbaten sich Bedenkzeit, ehe sie dem Bunde beiträten.

Die Stellungen Salomons und Wesselhöfts waren von den Schweizer Männern bei der Stiftung des Bundes ziemlich deutlich bezeichnet. Wesselhöft sollte an die Spitze des Bundes der Jünglinge treten, Salomon sollte der Bevollmächtigte des Männerbundes bei ihm sein und so im geheimen Einvernehmen beider die Kommunikation beider Bünde geschaffen sein.

Später äußerte sich der Müller Salomon mit vieler Zurückhaltung, empfahl auch den jungen Leuten die äußerste Vorsicht, versprach aber bei einigen Zusammenkünften gegenwärtig zu sein. Indessen gab er doch einzelnen Mitgliedern, wie wir im dritten Hefte sahen, aus der Bundeskasse der Männer Reisegelder zu Bundeszwecken, und (S. 73 u. 74, Heft VII d. A.-W.) beschied den Deputierten des hallischen Bundes, ganz in Gemäßheit der von Follenius und Genossen in der Schweiz, bei Stiftung des Bundes der Jünglinge, dem v. Sprewitz gegebenen Zusicherung: „daß, wenn einer von der Universität abgehe, er nur zu ihm kommen möge, um ihm dann, wenn er ein tüchtiger Mensch sei, schon Anweisung zu geben, an wen er sich zu wenden habe, und daß sie nicht ängstlich danach trachten sollten, viele Mitglieder für den Bund anzuwerben, indem gar

nichts darauf ankomme, ob Einer zum Bunde gehöre oder nicht, wenn er nur sonst ein tüchtiger Mensch sei."

Die Eigenschaft dieses Salomon als Mitglied einer Verschwörungsgesellschaft, welche den Verrat mit dem Tode zu bestrafen zu ihrem Gesetze erhoben hatte, tritt in der That schon in der Erklärung hervor, mit welcher er den Studenten Hildebrand vom Jenaer Jünglingsbund entließ, als dieser zu ihm gekommen war, um von ihm weitere Aufschlüsse über den Männerbund zu erhalten, zu dem er sagte: daß, wenn er Lust habe, anzuzeigen, was sie miteinander gesprochen, er nur nach Berlin gehen möge, daß er aber, wenn er ein Verräter sei, am längsten gelebt haben werde.

Bald verbreitete sich der Bund über Halle, Leipzig, Göttingen, Tübingen und Heidelberg, und es wurde im Bunde das Gerücht in Umlauf gebracht, daß der 18. Oktober 1821 zum Tage des deutschen Revolutionsausbruches bestimmt sei, dem sich die Festungen Erfurt und Koblenz öffnen würden.

Indessen mußte der Mangel an aller tuneren Organisation und das Verbot allen selbständigen Handelns, welches durch ein entschiedenes Einwirken des Männerbundes nicht ersetzt wurde, die Wirksamkeit des Bundes der Jünglinge sehr hemmen.

Diese Zurückhaltung des Männerbundes erklärt sich aber leicht, wenn man erwägt, daß der Jünglingsbund eben nur zum Zweck gestiftet wurde, eine Armee für einen nahe bevorstehend gedachten Aufstand zu schaffen, daß dessen Verwirklichung aber, durch die Erfolge auswärtiger Revolutionen bedingt, mit jedem Tage wieder mehr in unbestimmte Ferne gerückt wurde, eine Sachlage, welche, nach dem Ordensprincip, die Wiederauflösung des jungen Bundes erheischte, die man denn auch bald wieder durch Wesselhöft betrieb, wie dessen oben erwähntes Geständnis bereits zeigte.

Allein der junge Bund dachte daran nicht und sein Eifer bestimmte ihn, um aus der ungewissen passiven Lage zu kommen, eigenmächtig Konvente anzusetzen. Der erste sollte im Juni 1821 in Dresden gehalten werden, doch es fanden sich nur zwei Deputierte dazu ein. Dann folgten Konvente zu Bubenreuth bei

Erlangen, und nachher auf dem Kyffhäuser, doch fanden sich auch hierbei nur ein: ein Jenenser, vier Erlanger, ein Würzburger und drei Tübinger. Wesentlich hatte man dabei auf die Anwesenheit des Professor Follenius oder mindestens des Salomon von Erfurt gehofft, dessen Kommen Wesselhöft zugesagt hatte. Da keiner von beiden Männern erschien, wurde auch gar kein Beschluß noch gefaßt.

Endlich, am 28. Mai 1822 kam ein beratender und beschließender Bundestag zu Würzburg zustande. Der Bund hatte sich inmittelst weiter verbreitet und es kamen fünfzehn bis zwanzig Deputierte zusammen, doch kam niemand von Jena, weil man dort den Mut verloren hatte.

Die Erlanger hatten einen Gesandten nach der Schweiz geschickt, um über den Bestand des Männerbundes und dessen Plane mit dem Jünglingsbund Aufschluß zu erhalten. Und dieser hatte die Antwort gegeben, „es sei nach seiner Überzeugung an einen Männerbund gar nicht zu denken.“ Deshalb beantragten einige die Auflösung, allein die Mehrheit verwarf den Antrag.

Man beschloß ferner in den Gesetzen das des Gehorsams an unbekannte Obere, als erledigt, dahin umzugestalten, daß dem Majoritätswillen zu gehorchen sei; doch kam man darüber, ob dem Majoritätswillen unbedingt zu gehorchen sei? — nicht zum Beschluß.

Dagegen setzte man fest, daß der Vollstrecker der Todesstrafe an dem Verräter durch das Los bestimmt werden müsse.

Bezüglich der Aufnahmen beschloß man, daß sie fortgehen sollten, jedoch mit der äußersten Vorsicht. Es sollten keine schon im bürgerlichen Leben stehenden Personen aufgenommen werden und für jede Annahme sollte Stimmeneinheit aller am Orte lebenden Mitglieder erfordert werden.

Erkennungszeichen hatte schon v. Sprewitz eingeführt. Sie bestanden in der Frage: Wohin gehst du? — mit der Antwort: nach Leipzig. Dazu beim Handgeben ein Druck mit dem Zeigefinger auf die Pulsader des anderen. In Würzburg änderte man sie dahin, daß die Frage lautete: „Bist du auf dem Johannisberg gewesen? — worauf der andere antworten mußte:

„Ja, ich werde den Mai dahin gehen.“ Und dazu mußte ein gewisser Tag genannt werden. Die künftig ins Leben tretenden Mitglieder sollten den Männerbund bilden.

Auf Antrag Eisenmanns aus Würzburg wurde weiter beschlossen, eine Kreiseinteilung einzuführen. Man nahm als Grundlage die auf der alten Hoffmannschen Karte verzeichnete Einteilung der zehn Reichskreise an, machte die Universitäten zu Kreisstädten, und jeder Kreis sollte sich nun einen Kreisvorsteher oder Kreishauptmann, wie die Burschenschaften ihren Sprecher wählen.*) Derselbe solle auf den Bundestagen den Bund vertreten, eine Kreiskasse führen und alle Beschlüsse und Bundesangelegenheiten seinen Bundesgenossen bekannt machen. Eisenmann ward sofort zum Vorsteher des fränkischen Kreises gewählt; die übrigen Wahlen sollten in den Kreisen geordnet werden.

Endlich wurde für den 12. Oktober ein Bundestag nach Nürnberg angesetzt.

Allein da nichts niedergeschrieben werden durfte, so entstanden schon ungleichförmige Referate, und da die Deputierten zu solchen Umformungen ohne Auftrag gewesen waren, so glaubten sich viele durch sie nicht gebunden.

Im allgemeinen fand jedoch die Kreiseinteilung vielen Beifall und gab einigen neuen Aufschwung. Es fanden viele Aufnahmen statt, wohl aber schien die Kreiseinteilung verschieden referiert; denn wenn schon die große Mehrheit die Kreise, wie sie zur Zeit des Deutschen Reiches bestanden, benannte:

den schwäbischen Kreis, mit der Kreisstadt Tübingen,
den fränkischen, mit der Kreisstadt Würzburg,
den obersächsischen { links der Elbe mit der Kreisstadt Jena, / rechts der Elbe mit der Kreisstadt Berlin,
den niedersächsischen, mit der Kreisstadt Göttingen,
den westfälischen, für den man die Bestimmung der Kreisstadt offen ließ und an Bonn dachte,

so gaben doch auch andere die Kreise nach Flußgebieten an und

---

*) Man sieht auch hierin die verschiedenen Bestimmungen, die friedliche der Burschenschaft, die kriegerische des Jünglingsbundes.

sprachen von einem Saal-, Neckar-, Rhein- Main- und Ostsee-Kreis. Doch ergaben die Untersuchungen, daß mehrere dieser Kreise, namentlich der schwäbische, der westfälische, der niedersächsiische, der fränkische und der obersächsische, links der Elbe, ihre Vorsteher hatten. Förmliche Wahlen dafür wurden ermittelt von Halle, Jena und Tübingen.

Der fünfte Bundestag wurde am 12. und 13. Oktober 1822 zu Nürnberg in drei Konventen abgehalten.

In der ersten Zusammenkunft betrieb Robert Wesselhöft aus dem Grunde, den wir bereits in seiner eigenen Angabe kennen lernten, die Auflösung des Bundes.

In der zweiten Zusammenkunft wurde die Erhaltung des Bundes beschlossen und Wesselhöft suchte nun, den Genossen unmerklich, das Lebensprincip der Gleichgesinnten dem Bunde unterzuschieben und in ihm die strenge Form thatsächlich zu zerstören. Er machte den vermittelnden Vorschlag: daß es jedem Bundesgenossen fernerhin überlassen bleiben solle, seine Ansichten einem Kreise von Personen, welche er an sich ziehen würde, in das Geheimnis, welches beibehalten werden solle, einzuweihen. So wurde jedes Mittelglied ein Angelpunkt Gleichgesinnter.

„Nach diesem Beschluß" — sagte Wesselhöft weiter aus — „mochten allerdings diejenigen, welche für volle Beibehaltung der strengen Formen gestimmt hatten, annehmen, daß der Bund in seiner ursprünglichen Form fortbestehe, und es mögen daher an verschiedenen Orten neue Mitglieder noch in der ursprünglichen Form in den Bund aufgenommen sein. Ich persönlich suchte dagegen das Interesse daran zu schwächen, da er zur Erfüllung seiner Zwecke nicht geeignet schien."

Weiter wurde am dritten Tage der Beschluß gefaßt: daß ein Kreis nach dem anderen, nach dem Muster der Burschenschaften, die Centralleitung des Ganzen, als der die Geschäfte führende Kreis erhalten solle, wofür aber immer ein einzelner aus dem Geschäftsführungskreise zu wählen sei. Den Anfang sollte der Saalkreis machen und Robert Wesselhöft wurde zur ersten die Geschäfte leitenden Persönlichkeit ernannt.

Man erkennt leicht die Gleichartigkeit auch dieser Einrichtung mit dem Männerbund, der ebenso immer nur eine Person für die geschäftliche Repräsentation ausstellte.

Endlich wurde noch ein sechster Bundestag für den 1. Oktober 1823 nach Kassel festgesetzt.

Allein auch dieser wichtige Würzburger Bundestag war in der That kein den ganzen Bund vertretender, denn nur Eisenmann und Wesselhöft traten als Vertreter ihrer Kreise auf und außer ihnen waren nur noch sieben Mitglieder des Bundes für ihre Person nicht in Vollmacht erschienen.

Zu dem nach Kassel angesetzten Bundestag fand sich allein nur derselbe Beier ein, der den niedersächsischen Kreis auf dem Bundestag zu Nürnberg vertreten hatte und dessen Verhandlung mit dem Professor Follenius 1823 in der Schweiz bereits Erwähnung geschah.

Dennoch wurden neue Mitglieder zu Halle, Jena, Tübingen und Leipzig bis zum März 1823 aufgenommen.

Dem fügten nur noch einige Bundesglieder die Geständnisse bei:

a) Eidliche Verleugnung des Bundes wurde zur Erhaltung des Bundesgeheimnisses für statthaft gehalten.

b) Inmitten Deutschlands solle eine Centralkommission bestehen, deren Anordnungen der Bund unbedingt Gehorsam zu leisten habe. Und einer der Inkulpaten erläuterte diesen zweiten Punkt dahin:

c) Wer nun eigentlich unter den Oberen des Bundes zu verstehen, könne er nicht sagen, entweder eigene Obere des geheimen Bundes, oder der Männerbund, oder die Centralkommission, welche — wie er sich erinnere — aus drei Direktoren habe bestehen und im Fall des Ausbruchs habe in Erfurt residieren sollen. Als Mittelspersonen zwischen dem geheimen Bunde und dem Männerbunde sei ihm auf seiten des Männerbundes der Müller Salomon zu Erfurt, und auf seiten des geheimen Bundes Robert Wesselhöft genannt worden. Als Mitglieder des Männerbundes seien ihm

außer dem Professor S. zu Tübingen, welcher Mitglied jener Centralkommission sein solle*) und dem Müller Salomon zu Erfurt, auch die Kommandanten der Festungen Erfurt und Koblenz, ja selbst der Feldmarschall Gneisenau genannt worden.

Auch habe er gehört, daß die Mitglieder des Studentenbundes später in den Männerbund übertreten sollten und dabei jeder von ihnen einem Kreise und einem Kreishauptmann zugeordnet werden würde.

Nun die Einteilung der Erde in Ordensreiche und Kreise zeigte ich im Tempel, und daß sie auch der Männerbund hatte, zeigt sich hier bestätigt.

Mit dem Januar des Jahres 1824 trat die Untersuchung gegen den Jünglingsbund und gegen den Männerbund ein, beide waren, wie man sieht, verflochten, allein während man in Berlin höchst geheim die Untersuchung gegen den Männerbund führte, leugnete das Untersuchungsgericht die Existenz eines Männerbundes bei den Akten gegen den Jünglingsbund. Das Urteil gegen diesen wurde bekannt gemacht, das Gleiche bezüglich des Urteils gegen den Männerbund versprochen; allein sowie in Wien 1795 die auch dort in Aussicht gestellte Veröffentlichung des damaligen Hochverratsprozesses nicht erfolgte, so beharrte man auch in Berlin in Grabesschweigen über den Hochverratsprozeß gegen den Männerbund. Es ist erlaubt zu glauben: gleiche Ursachen gleiche Wirkungen dort, wie hier. Man stieß an beiden Orten zu den sehr verschiedenen Zeiten auf allzu hohe Mitglieder des Freimaurerordens, als Mitschuldige der Hochverräter!

Könnte man aber auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß der allgemeine Weltverschwörungsorden der Freimaurerei Seele und Stammkern aller jener Revolutionsgesellschaften war, die er nach seinem Muster formte, deren Jünglingsgraden er seine Jünglinge, deren Männergraden er seine Männer als Kerne und bewegende Kräfte gab, deren Grade der Alten mit seinen Vollkommenheitsgraden zusammenfielen, so müßte das reumütige Be-

---

*) Der Name ist leider nicht ausgeschrieben.

kenntnis jenes ehemaligen Ministers v. Haugwitz, der bis zum Jahre 1806 das Vaterland vergessen und nur des Provinzialgroßmeisters sich erinnert zu haben schien, auch den letzten, leisesten Zweifel niederschlagen, jenes Bekenntnis, den Monarchen Europas auf dem Kongreß zu Verona abgelegt, dessen ich bereits mehrfach gedachte und schon S. 165 Heft II. meines älteren Werkes vom Jahre 1852 abgedruckt gab, jenes zweite furchtbar inhaltschwere Bekenntnis von Hochwürdenträgern der deutschen Freimaurerregierung zu Berlin (das erste war jenes Manifest der Hochkapitel, der Templer und Rosenkreuzer von 1795), welches mit dem ersten aufs Haar übereinstimmend, klar, deutlich und ausdrücklich bekannte, daß alle revolutionären Thätigkeiten gegen Kirche und gegen Staat, gegen Familie und gegen Eigentum ausgingen und ausgehen aus dem gemeinschaftlichen Mutterschoße des Freimaurerordens und ihre Leitung in Deutschland von der derzeitigen Ordensresidenz Berlin (für die republikanische Zukunft ist Frankfurt dazu bestimmt) erhalten.

Es ist gegen meinen Plan, für das Magazin den Text einer Urkunde des älteren Werkes in solches aufzunehmen, worin mir der Raum so kärglich zugemessen ist, allein so viele Leser dürften das ältere Werk nicht zur Hand haben, man ist dem ehrwürdigen Orden gegenüber allzu ungläubig, was das Auge hier nicht sieht, glaubt das Herz nicht, die Urkunde ist aber zu schlagend, darum folge auch hier ihr Text. Sie lautet:

„Die geheimen Umtriebe, dieses schleichende Gift, dessen Natterstich die Menschheit jetzt mehr als jemals bedroht, diese sind es, die am Ende meiner Laufbahn noch einmal ins Auge zu fassen ich mich berufen fühle. Ihre Geschichte steht in einem so genauen Verbande mit der meines Lebens, daß ich mich nicht enthalten kann, sie noch einmal herauszuheben und sie hier besonders zu behandeln. — Anlage und Erziehung hatte in mir eine Wißbegier erregt, die das Gewöhnliche nicht sättigte. In das Innere der Dinge einzudringen, danach strebte ich. Der Schatten folgt aber dem Licht, und so die Neugier dem edleren Drange, das Höhere zu fassen. Man weiß, wie wenig der erste Eintritt in den Orden geeignet ist, dem Geiste zu genügen, aber das ist eben

das Gefahrvolle für die nur zu rege jugendliche Imagination. Ich war kaum mündig, als ich mich schon an der Spitze nicht mehr der Freimaurerei (d. h. der Brüderschaft), sondern selbst im Kapitel der hohen Grade aufgenommen befand. — Ehe ich mich noch selbst erkennen konnte, ehe ich noch den Standpunkt kannte, auf den ich geschleudert war, fand ich mich schon berufen, die obere Leitung eines Teiles der preußischen, polnischen und russischen Ordensversammlungen zu übernehmen oder doch auf sie zu wirken.

In ihren geheimen Arbeiten war die Maureret damals in zwei Parteien gespalten. Die eine fand in den Emblemen den Aufschluß zum Stein der Weisen. Deismus, auch wohl gar Atheismus war die Religion dieser Sekte. Der Hauptsitz dieser Arbeiten war in Berlin und ihr Anführer Dr. Zinndorf.

Anders war es mit der zweiten Partei, deren äußeres Haupt Prinz Friedrich von Braunschweig war. In offener Fehde unter sich, trafen aber beide in einem zusammen — im Streben, die Welt zu beherrschen. — Die Throne in ihren Besitz, und die Monarchen ihre Sachwalter, das war ihr Ziel! —

Ich würde vergebens versuchen, heute noch anzugeben, wie es meiner brennenden Neugier gelang, zum Meister des sonst wohl bewahrten Geheimnisses der einen und der anderen mich zu machen. Die Wahrheit aber ist, daß beide entschleiert vor mir liegen. Aber beide empörten mich. Auf dem Standpunkte, auf welchem ich mich nun einmal befand, blieb mir indes nichts anderes übrig, dies war wenigstens damals meine Ansicht, als mit Eklat abzutreten oder meinen eigenen Gang zu gehen, das letztere wählte ich. — Es war im Jahre 1777, als ich die Leitung eines Teiles der Logen im preußischen Staate übernahm und selbst auf die in Polen und Rußland zerstreuten Brüder wirkte. Hätte ich es nicht selbst erfahren, es würde mir heute noch unglaublich scheinen, mit welcher Sorglosigkeit die Regierungen ein Unwesen dieser Art, einen Status in statu, gänzlich unbeachtet lassen konnten. Die Häupter standen nicht allein in stetem Schriftwechsel, bedienten sich ihrer Chiffer, sondern sie beschickten sich selbst gegenseitig durch ihre Gesandten. Einen herrschenden Einfluß auf Thron und Monarchen üben, das war

das Ziel, sowie es einst das der Tempelritter war. Ich habe die feste Überzeugung gewonnen, daß das, was im Jahre 1788 begann und bald darauf ausbrach — die französische Revolution, der Königsmord mit allen seinen Greueln — nicht allein damals schon beschlossen, sondern durch Verbindungen, Schwüre 2c. eingeleitet war, und Gott weiß seit wie lange schon, bestand. Welchen Eindruck diese Entdeckungen auf mich machten, überlasse ich den wenigen, die mein Herz und Sinn kennen, zu beurteilen. Von allen Gefährten jener Zeit bleibt mir der Nestor unserer Edelsten. Mein Drang war, Friedrich Wilhelm (III.) alle meine Entdeckungen mitzuteilen. Wir gewannen die Überzeugung, daß alle Verbindungen der Maurerei, von den niederen bis zu den mir bekannten höchsten Graden, einem jeden Eindruck offen stehen, daß religiöse Gefühle, sowie verbrecherische Pläne aller Art gleichen Schritt zusammen gehen, und die ersteren selbst zum Deckmantel der letzteren dienen. —

Diese Überzeugung, die Friedrich Wilhelm ganz mit mir teilte, führte mich nun zu dem festen Entschluß, einer jeden Teilnahme für immer zu entsagen. Dem Prinzen aber schien es ratsam, daß ich nicht ganz aus der Verbindung der Maurerei scheide, indem er die Gegenwart rechtlicher Männer in den Logen als ein Mittel (?) ansah, dem Einfluß des Verrates vorzubeugen, und aus den einmal bestehenden Versammlungen harmlose Verbindungen zu machen. Auch hat der Prinz denselben Gang nachher als König befolgt. Ob diese Ansicht unsere Zeiten gerechtfertiget, besonders aber ob sie heute noch Stich halten kann, bin ich weit entfernt zu behaupten."

Kapitel III.

Die Revolution vom Jahre 1830, vom Freimaurerorden unmittelbar, fast ohne Beihilfe von Gesellschaften der That, geschaffen und regiert. Ihre Schöpfungsgeschichte und ihr Marsch von Paris über Brüssel durch die deutschen Mittel- und Kleinstaaten nach Warschau.

Motto. „Ja, meine Brüder! im Fortschreiten auf dem edlen Pfade wird die Maurerei, diese erhabene Glaubensregel, dieser Ausdruck des trefflichsten Regierungssystems auf Erden, zuletzt über alle Widersacher siegen, und ihr Gesetz nur dazu dem ganzen Erdball geben, daß er ihre menschenfreundlichen Gesinnungen liebe und verehre."

(Asträa, Taschenbuch für Freimaurer für das Jahr 1828 von Friedrich von Sydow. Logenrede.)

§. 1.

Die Schöpfungsgeschichte der Revolution von Paris.

Die kriminellen Untersuchungen in Frankreich und in Deutschland, deren ich im vorigen Kapitel zu gedenken hatte, wenn sie auch in beiden Ländern die Häupter nicht erfaßten, hatten doch auf die Organismen der Gesellschaften der That einen zersetzenden Einfluß üben, und die dem Freimaurerorden angehörigen Häupter zu einer temporären Zurückhaltung wenigstens bestimmen müssen.

Ich habe in den ersten dreiundzwanzig Paragraphen des dritten Heftes den roten Faden des Verrates seitens der höchsten Staatswürdenträger unter den Regierungen Ludwigs XVIII. und Karls X. bloßgelegt, soweit mir die Quellen solches gestatteten

die für diesen Gegenstand bis dahin in meinen Händen waren. Und ich glaube, ich habe den Gang des Verrates einerseits, sowie die friedliche und die kriegerische Taktik der Revolution bis zum Augenblicke des Beschlusses der Ordonnanzen erschöpfend dargestellt. Zu diesem Bilde aber, soweit solches die Tage des entscheidenden Kampfes selbst umfaßt, liefert Louis Blanc in seiner Geschichte der zehn Jahre von 1830—1840 noch eine gewichtige Galerie von Ausführungsbildern, deren Benutzung ich bei Ausarbeitung jenes Heftes entbehren mußte.

Ist daher einerseits schon dieser Umstand geeignet, eine vollständige Entwickelung der Charakteristik jener Pariser Revolution wünschenswert erscheinen zu lassen, so wird solche doch auch andererseits geradezu um deswillen geboten, weil die gleichzeitigen deutschen Revolutionen als ihre einfachen Fortläufer absolut unbegreiflich sein würden.

Ich zeigte im vorigen Kapitel, daß auch die deutsche Revolution ihr Signal zum Rauchenlassen der Berge vom Blitzen der Kanonen gegen das königliche Schloß zu Paris erwartete, daß sich der Männerbund und Jünglingsbund rüstete, als der Orden in Frankreich seine Kriegsscharen in den Venten der Karbonari zusammenzog; daß die deutsche Ordenszunge ihre Armee wieder auf den Friedensfuß setzte, als die Revolution in Spanien besiegt und deshalb ihr Ausbruch in Frankreich vertagt wurde.

So finden wir Einheit von Ursache und Wirkung in allen Landen; beginnen wir also mit der Betrachtung des gemeinschaftlichen Ausgangs der Rebellionen des Jahres 1830.

Herr Blanc zeichnet die traurige Geschichte jener Tage Teil I. S. 109 wie folgt:

„Am 24. Juli hatten die Minister in Paris wirklich eine Sitzung gehalten und das Schicksal der Monarchie in Frankreich war das letzte Mal verhandelt worden. Die Ordonnanzen waren beschlossen.

Auf wie viel Mann dürfen Sie rechnen in Paris? — fragte Herr v. Hussey den Fürst v. Polignac — haben Sie wenigstens 28,000—30,000 Mann? — O weit mehr, antwortete Herr von Polignac, ich habe 42,000. Und ein Papier entrollend, das er

in der Hand hielt, warf er es dem Baron v. Hussey zu, der an der anderen Seite des Tisches saß. — Ei, wie? — rief dieser Minister der Marine — ich sehe hier bloß 13,000 Mann! — 13,000 Mann auf dem Papier, also so viel, daß man zum kämpfen kaum 7000—8000 Mann haben werde. Und die Zwanzigtausende, die zu Ihrer Angabe fehlen, wo sind denn die? — Herr v. Polignac versicherte, sie seien um Paris und könnten nötigenfalls in zehn Stunden in der Hauptstadt versammelt sein. — Und am 25. Juli waren die Ahnungen im Publikum noch so unklar, daß der Prinz von Condé dem Herzog von Orleans ein großes Fest gab.

Während dieser Zeit empfing ein Mann, der seit etlichen Monaten eine starke geheime Verbindung mit dem Hofe unterhielt, Herr Kasimir Perier, in seinem Hause im Boulogner Walde ein Billet in **dreiwinkliger** Form. Er öffnete es ängstlich in Gegenwart seiner Familie. Sein Gesicht hatte einen bleifarbenen Teint angenommen.

Also freimaurerischer Verrat der Regierungsbeschlüsse an den Freimaurerbruder und Mitglied des Deputiertenausschusses für die Revolution, sogar in bester Ordensform, in der dreiwinkligen Geschäftsform. Die technisch-symbolischen Ordensformen sind, nach Ansicht meines Tempels, die des Dreiecks △ und des länglichen Quadrats ▭. Erstere Form ist die der geistig-beratenden und leitenden Systeme, letztere die der faktischen Ausführung, daher die Briefform im Dreieck, die der Kommunikation der leitenden Körperschaften und Brüder, die Briefform im länglichen Quadrat die des Befehls gewisser Ausführungen bezeichnet.

Noch an demselben Tage geschah die Vollziehung der Unterschriften der Ordonnanzen.

Ihr Erscheinen regte nur in den Kreisen der Banquiers, der Kaufleute, der Fabrikanten, der Drucker, der Advokaten und Journalisten auf, sonst allgemeine Gleichgültigkeit. Aber Herr Arago (jene freimaurerisch-republikanische Berühmtheit) sah den Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, mit flammenden Blicken und verstörten Zügen auf sich zukommen. „Nun!“ rief der Marschall heftig, „die Ordonnanzen sind wirklich erschienen. Ich habe es doch gesagt. Die Unglücklichen, in welche schreckliche Lage

versetzen sie mich. Am Ende muß ich noch den Degen ziehen, um Maßregeln zu verteidigen, die ich verabscheue!“ — Nichts verkündete das Nahen von Volksstürmen. Man sagte, das Volk rühre sich nicht.

Die Herren Thiers, Chatelain und Canchois-Lemaine faßten die Protestationen für die Journale ab und im Geschäftslokal des National trat eine besonders aus Wählern bestehende Versammlung zusammen. Es handelte sich darum, diejenige Art von Opposition zu organisieren, die in England mit dem Widerstande Hamdens begonnen und mit der Hinrichtung Karls I. geendet hatte.

Man wendete sich an die richterliche Gewalt, und da sich die Tribunale hauptsächlich aus der Bourgeoisie rekrutierten, so gelang es leicht, daß die Geranten des Courier-Française, des Journal du Commerce und des Journal de Paris sich vom Präsidenten des Tribunals erster Instanz, Herrn Debelleyme, eine Ordonnanz erwirkten, welche den Druckern befahl, ihre Pressen den nicht genehmigten Journalen zu leihen.

Der Geschichtschreiber pflegt den Ausdruck „Bourgeoisie“ in der That für Freimaurerei, deren Lebenselement jene ist, zu brauchen. Der souveräne Richterstand in allen konstitutionellen Staaten ist ja bereits, mehr und weniger, nur formal und ökonomisch noch ein sogenannter Staatsdienerstand, in der Wahrheit verwaltet er schon die richterliche Staatsgewalt als richterliche Ordensgewalt. Er wagte es hier aber sogar, bereits sich partiell die Regierungsgewalt anzumaßen.

Und daß die Wähler dem Orden ziemlich angehörten, ja die Richtigkeit der Bedeutung des vom Schriftsteller gebrauchten Ausdruckes „Bourgeoisie“ für Freimaurerorden, erklärte dieser Orden der Welt selbst in seiner neuesten Zeitschrift für Freimaurerei von Fischer, Deputiertenmeister der Loge Apollo zu Leipzig, Jahrgang 1832, I. Heft, S. 123. Er sagte: „Nach der Julirevolution suchte Lafayette, der die Logen sehr fleißig besuchte, der Regierung Ludwig Philipps in den Freimaurern eine Stütze zu geben, die er für um so wichtiger ansehen konnte, als die Freimaurerlogen unter der Restauration großen Einfluß auf die Wahlen übten

und die Niederlage der Regierung entschieden; was leicht begreiflich ist, denn es sind mehr als hunderttausend Freimaurer in Frankreich, also eine größere Anzahl, als die ehemalige Zahl der Wähler betrug."

Ja, dem Advokaten Dupin, nach der Revolution von 1830 Präsident der Deputiertenkammer, bekannt als höheres Ordensmitglied, entfiel in der Kammer selbst das naive Geständnis: „daß, wenn auch die Revolution von 1830, an der er großen Anteil hatte, nicht diejenige der Mehrheit des Volkes gewesen, so sei sie doch wenigstens die Revolution des Menschengeschlechtes;" woraus denn klar folgt, daß die Mehrheit des französischen Volkes und mithin auch andere Völker, welche jener Revolution fremd blieben, nicht zum Menschengeschlecht gehören, sondern daß unter denselben die Freimaurerlogengesellschaften aller Länder verstanden werden, welche sich selbst rühmten, besagte Revolution vorbereitet und durchgeführt zu haben. (Ludwig v. Haller. Die Freimaurerei und ihr Einfluß in der Schweiz. Schaffhausen 1840 und 1841.)

Am 27., fährt Herr Blanc fort, machte sich der thätigere Teil der Bourgeoisie ans Werk, das Volk aufzuwiegeln und nichts wurde verabsäumt, um das Volk in Bewegung zu setzen. Der Globe, der Temps und der National waren erschienen und in einer Unzahl von Exemplaren verbreitet worden.

Das kühnste Journal war der Temps des Herrn Baude.

Aus der Rolle, welche dieser Herr in den folgenden Tagen auf dem Stadthause spielte, leuchtet ein, daß er Ordensmitglied des schwarzen Systems war und somit eine Rolle spielte, die ihm vorgezeichnet war.

Sein Haus lag in der Straße Richelieu, einer der frequentesten von ganz Paris und die Pressen standen im Hintergrunde eines großen Hofes. Man meldet die Ankunft des Polizeikommissärs mit einer Abteilung Gendarmerie zu Pferde. Alsdann läßt Herr Baude die Thüren der Druckerei schließen und beide Flügel des auf die Straße gehenden Hofthores öffnen. Redakteurs, Drucker, Arbeiter aller Art stellen sich in zwei Reihen auf,

Bayerische Staatsbibliothek München

Herr Baude steht mit unbedecktem Haupte in der Mitte; ringsum die tiefste Stille.

Herr Baude antwortet dem Kommissär, der ihm den Zweck seines Kommens, die Beschlagnahme der Pressen anzeigt: „Sie kommen im Namen der Ordonnanzen, um unsere Pressen mit Beschlag zu belegen; ich aber fordere Sie im Namen des Gesetzes auf, sich nicht an ihnen zu vergreifen.“ Der Kommissär läßt einen Schlosser holen; Herr Baude tritt diesem entgegen, läßt sich einen Kodex geben und verliest mit lauter Stimme den Artikel des Gesetzes, der gewaltsamen Einbruch mit Strafe belegt. Und als dies nicht genug wirkt, fügt er bei: „Nur zu, es handelt sich für euch bloß um Galeerenstrafe.“ Zugleich appelliert er vom Kommissär an den Assisenhof und zieht eine Schreibtafel hervor, um eine Liste der Zeugen zu fertigen. Die Schreibtafel geht von Hand zu Hand und jeder schreibt seinen Namen ein. Der Schlosser entflieht. Endlich muß man zu dem Schlosser seine Zuflucht nehmen, der die Ketten für die Galeerensklaven fertigte.

Und warum wurde Herr Baude nicht sofort verhaftet, der sich erfrechte, einen Regierungsakt für einen Raubangriff zu proklamieren und im Verlesen des Gesetzes klaren Sinn zu fälschen?

Inmittels leitete Herr Thiers die Wählerversammlung, Herr Kasimir Perier in seiner Wohnung die von Deputierten. Eine andere Schattierung von Deputierten versammelte sich bei Herrn Laborde und dachte an kühnere Maßregeln.

Man greift nicht fehl, wenn man in ersterer die Kinder der blauen, in der zweiten die der roten, in der dritten die der schwarzen Ordensfahne sich denkt.

Und dieser letzteren gehorchte die Gesellschaft der That, der amis du peuple, welche die thätigsten Reste der gesprengten früheren Gesellschaften in sich aufgenommen hatte und von der die Leipziger Zeitung vom Jahre 1832, Nr. 46 berichtete: „Die Stifter der Klubbisten der amis du peuple waren größtenteils Freimaurer.“

Jene Versammlungen der vornehm bürgerlichen Ordensrevolution begriffen natürlich vor allem die Notwendigkeit der raschen Schaffung einer revolutionären Kriegsarmee; aber für Leute vor-

nehmen, ja geweihten Standes schickt es sich nicht, die eigene Ehre, weniger noch die eigene Haut zu Markte zu tragen. Dafür hat man die profanen, dummen, gemeinen Massen! — Die nächsten Erscheinungen auf den Straßen zeigten die gefaßten ersten Beschlüsse in jenen verschlossenen Räumen. Man hatte ja die Fabrik- und Verkaufsherren im Orden, man gab diesen die Weisung, ihre armen Arbeitermassen auf die Straßen zu jagen und ihnen zu sagen: Wollt ihr essen, so jagt unseren Beleidiger, den König fort, bis dahin kein Brot, kämpft oder hungert! —

Die Fabrikanten, die Druckerherren schlossen also ihre Geschäfte und entließen ihre Arbeiter mit den Worten: „Wir können euch kein Brot mehr geben!“

Ihrerseits ergriff die Regierung auch gar keine Maßregel. In Paris, wo man vor kurzem die Garnison verringert hatte, standen höchstens 12,000 Soldaten; das Parquet der Staatsanwälte war gar nicht in Kenntnis gesetzt worden; auf dem Kriegsministerium war Herr v. Champagny (der Stellvertreter des Ministers Bourmont und ein ebenso tüchtiger, als treuer Offizier) auf Einzelnheiten der Verwaltung angewiesen.

Abends sieben Uhr hatte noch kein ernstlicher Kampf stattgehabt. Da feuerte ein Fremder*) aus einem Hotel und veranlaßte eine Salve, welche ihn und seine zwei Bedienten tötete. Endlich war die erste Barrikade gebaut. Dazu schrie man dem aus Garden und aus Linie bestehenden Militär entgegen: es lebe die Linie! — Elegante Frauen riefen aus den Fenstern den Soldaten zu: „Thut dem Volke nichts zu leide!“ — Es wurden gedruckte Blättchen verbreitet mit den Worten: „Das Vaterland hält für den ersten Obersten, der gemeinschaftliche Sache mit dem Volke macht, eine Marschallsstelle bereit.“

Um nun den Aufstand zu regeln, berieten sich Herr Thiers,

---

*) Man beachte nur, welche Rollen in allen revolutionären Dramas die Fremden spielen, die doch an sich an der Sache kein Interesse haben. Immer spielen sie die gefährlichsten Anfangsrollen, weil sie vermöge ihres Unbekanntseins und ihrer Fluchtbereitschaft am schwersten greifbar sind. Darum entsendet sie der Orden im anderen Lande zur Hilfe den Brüdern.

Canchois-Lemaine, Chevallier, Bastide, Dupont bei Herrn Cadet-Gassicourt über die Mittel.

In der Nacht vollendete man die Verführung der polytechnischen Schule.

Erst am 28. Juli gab Herr v. Polignac dem Herzog von Ragusa die Ordonnanz, welche ihm das Kommando der ersten Division übertrug. Er entwarf einen Plan, der die Truppen nur verderben und nichts behaupten konnte.

Herr Audry von Puyraveau hatte die Deputierten zu Mittag in sein Hotel beschieden, und davon ließ er eine Anzahl Studenten und Arbeiter mit dem Bedeuten Nachricht geben, man müsse den Deputierten Angst einjagen, um sie zu entscheidenden Schritten zu treiben. Endlich mußte die Beratung im Erdgeschoß bei einem offenen Fenster, somit unter den Augen jener Volkshaufen stattfinden.

Herr Guizot verlas einen Protestationsentwurf, in dem sich die aufgelöste Kammer für rechtlich fortbestehend, zur Zeit aber durch Gewalt an der Übung ihres Rechtes behindert erklärte. — Herr Kasimir Perier trat zu Herrn Laffitte mit den Worten: „Man muß durchaus mit Marmont unterhandeln, vier Millionen wären hier nicht übel angebracht.“ Der Gedanke fand Anklang bei der Versammlung. Herr Laffitte wird beauftragt, vier Mitglieder zu bezeichnen, welche mit ihm die Deputation bilden sollen, er nennt Herrn Perier, Mauguin, Lobau und Gerard.

Aber noch vor den Deputierten ging Herr Arago zum Marschall. Im Vorsaal befanden sich viele höhere Offiziere. Sein Eintreten verursacht große Aufregung, man sieht in ihm das Meduſenhaupt der Revolution. Da tritt einer dieser Offiziere des Königs, ein geborner Pole hervor und sagt: Wenn einer die Hand gegen Sie erhebt, so haue ich sie ihm ab, und eben diesen Polen entsendete dann der Marschall zum König mit dem Bericht über die Deputationsverhandlung und über seine Lage.

Herr Arago drang in den Marschall, abzudanken. Dieser antwortete endlich: Nun denn, auf den Abend, ich will sehen. Wo denken Sie hin, entgegnete Arago, dann ist es zu spät. Soll ich Ihnen alles sagen? Ich habe auf meinem Wege hierher

unter der Menge unselige Worte gehört: Man schießt, hieß es, das Volk mit Kartätschen zusammen. Marmont bezahlt seine Schulden! — Da erschien die Deputation unter Laffitte. Das Resultat der Verhandlung war, daß der Marschall dem König schrieb und dringend die Rücknahme der Ordonnanzen empfahl. Der Marschall hatte nach dem Willen des Königs früher bereits Haftbefehle gegen Laffitte, Audry v. Puyraveau, Lafayette, Eusebe v. Salverte, Marchais erlassen müssen; allein es war ihm nicht eingefallen, solche auch in Vollzug zu setzen. Jetzt traten Männer, die er festnehmen lassen sollte, keck vor ihn hin, was that der Marschall? — er entlehnte gerade dem Deputationsakt den Vorwand, diese Befehle zurückzunehmen.

Der Stellvertreter des Kriegsministers, Herr v. Champagny, versäumte nichts, um seinem Dienst gut vorzustehen, aber man ließ ihn über alles in Unwissenheit und fragte ihn nie um Rat. Der Fürst von Polignac empfing die militärischen Notizen, deren er bedurfte, von einem dem Kriegsministerium völlig fremden Mann. Man hatte nicht einmal daran gedacht, die Lager von Luneville und St. Omer in Kenntnis zu setzen. Herr v. Champagny schlug es ausdrücklich vor, aber nun war die Telegraphenlinie abgeschnitten. Von drei Brüdern, die den Telegraphen unter sich hatten, waren zwei liberal, nur der dritte ein Royalist. Die Depesche wurde von einem armen Invaliden mit hölzernem Bein fortgetragen. Noch hatten die Truppen ihren Proviant nicht regelmäßig erhalten. Herr v. Champagny, welcher hörte, daß die Proviantanstalten bedroht seien, meldete dies sogleich ins Hauptquartier. Man schickte zwei Kompagnien Veteranen (Napoleonische), die, kaum angelangt, sich entwaffnen ließen. Inmittels waren die Verbindungen unterbrochen und die Truppen mußten hungern!

Im Einverständnis mit Herrn Perier eilte Herr v. Girardin nach St. Cloud, um den Monarchen zum Widerruf der Ordonnanzen zu bewegen, andere solche Versuche folgten ohne Resultat. Am Abend gab der Dr. Thibault dem Baron Vitrolles, der des Königs Vertrauen hatte, im Namen des Generals Gerard ein viereckiges Blättchen Papier, auf dem die Namen des Herzogs

von Montemart und Gerard standen, mit dem Ersuchen, sie dem Könige zu Ministern vorzuschlagen. Der Baron sagte zu.

Herr Blanc bezeichnet auch hier wieder S. 163 sorgsam die Form des Billets, denn er weiß, daß die ganze Schwere der Bedeutung von seinen mitgeweihten Freimaurerbrüdern verstanden wird. Ich habe bereits oben die beiden Formen der Ordenskorrespondenz, in der des Triangels und in der des länglichen Quadrates in ihren verschiedenen Bedeutungen dargelegt.

Inzwischen begab sich der General Vincent zu der Hofdame, Frau v. Goutant, derselben, welche am nämlichen Tage durch blindes Gefahrschreien den König zur Flucht zu bringen bestrebt schien. Er machte ihr den Vorschlag, die Herzogin von Berry und ihren Sohn nach Paris zu entführen. Man wolle einen Abstecher nach Neuilly machen, sich daselbst des Herzogs von Orleans bemächtigen und ihn geradezu in die Gefahren der Unternehmung verwickeln. Dann wolle man durch die Vorstädte in Paris einziehen, die Herzogin von Berry solle das Kind dem Volke zeigen und der Großmut der Kämpfenden anvertrauen! — Der Plan wurde Karl X. noch rechtzeitig verraten und von ihm vereitelt.

Wer, meine geehrten Leser, erkennt in dieser letzten Floskel nicht die abgenutzte Ordensfloskel vom Vertrauen zu dem guten, großmütigen Volke wieder, womit Ludwig XVI. mit Gattin und Sohn in den Tempel und zum Tode, so viele andere Monarchen zum Verderben ihrer Krone geführt wurden. Man hätte mit dem schönen Plane den Thronerben gefangen und damit die Revolution und den Herzog von Orleans zum Herrn des Thrones und der königlichen Familie gemacht. Und wollte man diese meine Folgerung noch zu gewagt finden, so wird man aus der Verhandlung am folgenden Tage zwischen dem Gouverneur der Tuilerien, Herrn v. Glandevès und Herrn Laffitte, über die Versöhnung der Revolution mit der königlichen Familie, klar ersehen, daß jener Entführungsplan mit den Häuptern der Revolution festgestellt war, denn Laffitte antwortete: „Gestern noch wäre das möglich gewesen und wenn die Herzogin ihre Sache von der des alten Königs getrennt und sich dem Volke gezeigt hätte, ihren

Sohn an der Hand haltend und eine dreifarbige Fahne tragend.“ Derselbe Herr Laffitte war es aber, der dem Ordensbruder, dem Herzog von Orleans, das Tragen der Krone als Ordenskrone zugesichert und alles zur Verwirklichung gethan hatte.

Am 29. Juli früh drang ein Bürger, Namens Galle, geführt von einem Unbekannten, den die Soldaten ungestört passieren ließen, durch die Linie der Wachen, zum Marschall und rief ihm zu: „Ihre Truppen schießen von Balkonen auf harmlose Bürger.“ *) „Ich habe den Truppen befohlen, bloß zu ihrer Verteidigung Feuer zu geben. Eine Proklamation wird Paris davon in Kenntnis setzen,“ antwortete der Marschall. — „Ei wie, Herr Marschall,“ fuhr Galle fort, „schon seit zwei Tagen lassen Sie auf das Volk schießen, und die Municipalbehörde hat sich noch nicht gezeigt?“ — „Es ist wahr,“ rief der Marschall, die Hand an die Stirn legend — und er rief seinem Sekretär: „Die Maires sollen sich in einer Stunde versammeln.“ — „Erlauben Sie mir,“ entgegnete Galle, „Ihnen zu sagen, was geschehen muß: Gehen Sie augenblicklich und thun Sie diesem Feuern Einhalt, das Sie von hier aus hören; gehen Sie nach St. Cloud und sagen Sie dem König, daß wir unsere Straßen entpflastert haben, daß die oberen Teile unserer Häuser mit Pflastersteinen angefüllt sind, daß hunderttausend der tapfersten Soldaten Paris nicht nehmen würden; daß viele Leute, die sich auf den Krieg verstehen, und ich vor allen zuerst, sich an die Spitze der Bevölkerung stellen werden, wenn er nicht beispiellose Konzessionen macht!“ — Der Herzog antwortete niedergeschlagen: „der König wisse alles, aber er würde vielleicht auf eine Deputation hören, vorausgesetzt, daß sie von der Bürgerschaft ausginge.“

Die Proklamation wurde auch wirklich vom Marschall erlassen, ja er erteilte Befehle, das Feuern einzustellen, doch konnten diese Befehle nicht zu den betreffenden Truppen gelangen. — Und wer war dieser mächtige Galle? — Dagegen verweigerte der Marschall den Artilleristen förmlich die Erlaubnis, die Kanonen in der Straße Rohan spielen zu lassen, und als ein

---

*) Auch vielverbrauchter Ordensausdruck für Rebellen.

junger Offizier des 6 Garderegiments einige Kugeln auf den Quai Voltaire werfen wollte, fuhr ihn der Marschall zornig an: Wollen Sie denn die ganze Stadt von Grund aus zerstören? — Endlich murden vom Marschall Gefangene, statt sie standrechtlich vor den Augen der Rebellen sofort nach dem Belagerungsgesetz hinrichten zu lassen (wovon nicht ein Beispiel vorkam), freigelassen, um durch sie die Proklamationen verbreiten zu lassen, Proklamationen, welche der Rebellion die Versicherung gaben, die Truppen seien in ihre Gewalt gegeben, denn sie dürften nur nach einem Angriff sich wehren. Man konnte also straflos in Massen sie umringen, es bedurfte nur der geringen Klugheit, sie nicht eher anzugreifen, bis man sie schon in der Hand habe.

Herr Baude erschien auf dem Stadthause. Er machte sich zum Sekretär einer idealen Regierung, ließ Proklamationen verbreiten und befahl einem Advokaten, den ersten Präsidenten des königlichen Gerichtshofes zu verhaften und ins Stadthaus zu bringen. Er nahm die Kasse des Stadthauses in Beschlag mit fünf Millionen, traf umsichtige Verpflegungsmaßregeln, und ordnete die Bildung eines Ausschusses in jedem der zwölf Bezirke von Paris, welche Ausschüsse mit dem Stadthaus in stete Korrespondenz zu treten hatten. Der sogenannte General Dubourg hatte dort den militärischen Oberbefehl übernommen.

So bildeten diese zwei Männer der schwarzen Fahne wirklich einige Stunden lang die Regierung. Man gehorchte ihnen.

„Mitten unter den Sorgen dieser so kühn usurpierten Gewalt“ — erzählt Herr Blanc S. 158 T. I. weiter — „empfing Herr Baude einen Besuch von Herrn Claproth, Attaché der preußischen Gesandtschaft. Dieser sagt ihm: das Benehmen des Pariser Volkes während dieser denkwürdigen Tage habe sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps nicht nur mit Staunen, sondern auch mit Bewunderung erfüllt; ihre Depeschen enthielten den Ausdruck dieser doppelten Gesinnung und machten die Erhaltung des Friedens zwischen dem monarchischen Europa und dem revolutionierten Frankreich wahrscheinlich!“ —

Ferner hatte Herr Baude dem schwedischen Gesandten aufgefangene Depeschen unerbrochen zurückstellen lassen. Auch er kam dafür eilig auf das Stadthaus und versicherte Herrn Baude, nichts gleiche der Hochachtung, welche das ebenso energische als besonnene Benehmen der Pariser dem diplomatischen Corps eingeflößt habe; jedenfalls werde die Nachricht davon am schwedischen Hofe gut aufgenommen werden.

Andererseits erschienen sogar der Großreferendar der Pairskammer, Herr v. Simonville und Herr v. Argout beim Marschall von Ragusa, nachdem sie vergebens vom Herrn v. Polignac die Zurücknahme der Ordonnanzen gefordert hatten, und machten ihm das Ansinnen, die Minister zu verhaften, die sich des Verbrechens schuldig gemacht, für die Sache des Königs das Wohl der Diener des Königtums aufs Spiel gesetzt zu haben. Der Herzog schwankte, Herr v. Glandowez bot seinen Degen an. Herr v. Peyronnet trat ein. Um eine letzte Anstrengung zu machen, begaben sich die Herren v. Simonville und Argout nach St. Cloud. Auch sie erschöpften an Karl X. vergebens ihre Überredungskunst.

Aber auch in den einzelnen Blutkämpfen zeigte sich so vielfältig die Wirkung der geheimen Ordensverschwörungsgesellschaft in Ausbrüchen des Verrates.

Eine Kolonne Rebellen, zweihundert bis zweihundertfünfzig Mann stark, marschierte auf ein Depot der königlichen Garde auf dem Place de l'Estrapade zu. Die Soldaten zeigten sich an den Fenstern mit Flinten in der Hand. Man rief ihnen zu: Schießt nicht, es soll euch kein Leid geschehen! und die Kolonne rückte immer weiter vorwärts. Diesen Augenblick benutzte ein junger Mann, Namens d'Hostel, und kletterte schnell ans Fenster hinauf. Er sagte zu dem Offizier einige Worte, die man nicht hörte, aber in demselben Augenblick sah man diesen seinen Rock ausziehen und den jungen Mann damit bekleiden, während er ihn in seine Arme schloß. Der Posten wurde geräumt.

Vom Stadthause wehte die schwarze Fahne, auf der königlichen Wohnung die dreifarbige, die Angst befiel die Männer der

blauen Fahne, und Unruhe die der roten Fahne, sie konzentrierten sich um Herrn Laffitte und dieser beeilte sich, dem Herzog von Orleans die förmliche Erbietung der noch sogenannten Krone zu machen. Man mußte der Regierung des schwarzen Systems auf dem Stadthause eine Regierung der provisorisch geeinten blauen und roten Systeme entgegenstellen und eine bewaffnete Macht dieser zur Verfügung stellen, wollte man für Leben und Eigentum einige Sicherheit haben. — Man beeilte sich daher vor allem, Herrn v. Lafayette das Kommando von Paris zu übertragen und ernannte — um ihn nicht Alleinherr werden zu lassen — den General Gerard zum Leiter der aktiven Operationen.

Die Deputierten — erzählt Herr Blanc S. 179 ibid. — die bei Herrn v. Laffitte einen kleinen Klub gebildet hatten, in welchen das Publikum nicht zugelassen wurde, schwankten in Beziehung auf die Organisation der Civilgewalt zwischen einer provisorischen Regierung, wie Herr Mauguin verlangte, und einer bloßen Municipalkommission.*) Die letztere Idee siegte und die Mitglieder der Kommission wurden, sechs an der Zahl, durch Kugelung gewählt.**) Die Namen, die aus der Urne kamen, waren die der Herren Kasimir Perier, Laffitte, Gerard, Odier, Lobau und Andry Puyraveau. Odier lehnte ab und wurde durch v. Schoonen ersetzt, Gerard berief sich auf seine militärischen Pflichten und Herr Mauguin trat an seine Stelle.

Kaum war — sagt Herr Blanc — die Municipalkommission zusammengetreten, so veröffentlichte sie folgende Akte, ein unverwerfliches Zeugnis des Mißtrauens, welches diese Bourgeoisie, die sich der Leitung der Angelegenheiten zu bemächtigen im Begriffe stand, gegen das Volk bewaffnete.

---

*) Der erstere Plan war Forderung der Republikaner, der letztere Antrag ging von der blauen Fahne aus und wurde von Herrn Guizot vorgetragen.

**) Also war vorher eine Kandidatenliste entworfen, über deren Eintritt das Los entscheiden sollte, doch schien diese Kugelung kaum mehr als ein Spiel gewesen zu sein, denn sie brachte die Namen, die man eben erwarten mußte.

Ihre Proklamation lautete:

„Die in Paris anwesenden Deputierten haben sich versammeln müssen, um die ernstlichen Gefahren zu beseitigen, welche die Sicherheit des Eigentums und der Personen bedrohen. In Ermangelung jeder regelmäßigen Organisation ist eine Kommission ernannt worden, um über die Interessen aller zu wachen."

Inmittels hatte der Zauber seines historisch-revolutionären Namens den alten Lafayette auf den Schultern der jubelnden, nichtsdenkenden Massen auf das Stadthaus getragen, wo die Regierung der schwarzen Fahne sofort begriff, daß sie dieser historischen Macht im Augenblick nicht gewachsen sei. Als Herr Arago den sogenannten General Dubourg von Lafayettes Ankommen in Kenntnis setzte, antwortete Dubourg: „Ehre dem Ehre gebührt!" ging Lafayette augenblicklich entgegen, verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor ihm und dieser übernahm die Gewalt. Er beeilte sich, die Nationalgarde wieder ins Leben zu rufen und auf ihre Fahnen das Feldgeschrei seines Freimaurerordens mit einer vielgebrauchten kleinen Umschreibung der Brüderlichkeit setzen zu lassen, das Feldgeschrei: Freiheit, Gleichheit und Ordnung! — Erst auf dringende Vorstellungen eines Agenten des Herzogs von Orleans gegen diese Gleichheitsproklamation, welche im Augenblick zu den gefährlichsten Mißverständnissen führen könne, wurden andere Fahnen bestellt.

Noch am 29. zogen sich die Truppen aus Paris nach St. Cloud zurück, wo sie ausgehungert und niedergeschlagen ankamen. „Aber, wie kam es — fragt Blanc S. 173 — daß die Hauptstadt frei war? Welche geheimnisvolle Macht hatte so brave, so wohldisciplinierte Truppen veranlaßt, vor einigen zerstreuten, größtenteils aus Arbeitern und Knaben bestehenden Haufen zurückzuweichen? — In diesem Ereignis lag etwas für alle Unbegreifliches und das Staunen war allgemein!" —

Nun, ich denke nicht, daß diese Frage ernst gemeint war, schon die Worte „geheimnisvolle Macht" deuten die Lösung an, die Herr Blanc in einer so zahlreichen Sammlung der allseitigen

Verrätereien so schlagend dokumentierte. Und seine Geschichte der nächsten Tage schloß der Galerie der nichtswürdigsten Verrätereien noch die würdigsten Seitenstücke an. Man hatte die braven Truppen in Paris hungern lassen, man setzte dieses Zerstörungssystem gegen sie am Wohnsitz des Königs fort, für den sie geopfert wurden. Man fügte die freie Erlaubnis an die Revolutionärs hinzu, mit den Truppen unbehindert zum Zweck zu verkehren, sie in ihrer elenden Lage für die Revolution zu gewinnen.

Das Brot wurde ihnen aus weiter Ferne auf kleinen Karren zugeführt, und die Rationen wurden ihnen mit strengster Sparsamkeit zugeteilt. Herr v. Champagny machte den Vorschlag, eine große, nach Paris bestimmte Herde Schlachtvieh in Beschlag zu nehmen und dafür Staatspapiere zu zahlen; vergebens, man hatte das Kühnste gewagt und gab sich das Ansehen, das Geringe nicht wagen zu dürfen.

Niemand kommandiert — sagten die Truppen — höchstens zeigen sich einige Generale, die mit gleichgültigen Gesichtern und Epauletten auf Civilröcken mitten unter uns herumspazieren. Die Dienste sind nicht geregelt; nichts ist versucht worden, um die Fehler wieder gut zu machen, welche überall Mutlosigkeit verbreitet haben. Was will man aus der Armee machen? Man sage es uns. Ist es nicht Zeit, daß das Hofleben aufhöre und das Leben im Feldlager seinen Anfang nehme? —

Doch um das Maß seiner Verrätereien überfließen zu machen, geschah vom Marschall Marmont noch die nichtswürdigste seiner Thaten.

Um das Vertrauen der Soldaten zu erheben, kam der Dauphin auf die Idee, eine Proklamation zu erlassen. Herr v. Champagny verfaßte sie; sie war lebhaft und eindringlich. Man beglückwünschte die Truppen zu ihrer Ergebenheit und ermunterte sie zu standhaftem Ausharren. Noch war aber die Proklamation nicht veröffentlicht, als man schon dem Dauphin meldete, ein Oberoffizier wünsche ihn zu sprechen. Es war der General Talon, derselbe, der zwei Tage vorher am Stadthause die ganze Kraftanstrengung des Aufstandes ausgehalten hatte. Seine Gesichtszüge drückten zugleich Entrüstung und Schmerz aus. Er

sprach von einer Proklamation, die man den Truppen vorgelesen, worin man ihre Treue anrufe, und ihnen als eine glückliche Nachricht die Rücknahme der Ordonnanzen verkünde! — Er für seine Person, fügte er hinzu, fühle sich einer probefesten Ergebenheit fähig und habe es bewiesen, aber das werde er nie zugeben, daß man ihn entehre. Der Dauphin war aufs höchste überrascht und geriet in den heftigsten Zorn, als er erfuhr, daß der Marschall ihm heimlich und verräterisch ein solches infames Prävenire gespielt habe. Er mißhandelte sogar den Marschall und ließ ihn verhaften.

Die braven Truppen waren verraten und wurden absichtlich dem Schlachten preisgegeben, verraten von ihrem kommandierenden höchsten Marschall, verraten von hohen und niederen Offizieren, verraten von den Verpflegungsbeamten, verraten in den Umkreisen ihres Monarchen. Gingen am Abend des zweiten Tages einzelne Abteilungen auseinander, wer mag ihnen in ihrer schändlichen nutzlosen Preisgebung ein hartes Urteil sprechen?

Jetzt endlich übernahm in St. Cloud der Dauphin den Oberbefehl und der Marschall Marmont wurde davon entlassen. Man ließ die Soldaten im Park lagern.

So war denn der militärische Oberbefehl in königliche Hände genommen, aber damit die That nicht retten könne, schloß gleichzeitig der König die Kapitulation seiner Ergebung an die Revolution ab, überwunden von den rastlosen Bestürmungen des Herrn v. Vitrolles, des Grafen Girardin, des Herrn Simonville und so vieler anderer. Er nahm die Ordonnanzen zurück und ernannte den Herzog von Montemar, wie das viereckige Blättchen gefordert hatte, zum Minister; das bisherige Ministerium wurde aufgelöst. — Und wie vollkommen Karl X. diesen Akt seiner Gefangengebung begriff, leuchtet klar hervor aus folgender Scene. Der Herzog von Montemar nahm den Schein an, die ministerielle Rolle ablehnen zu wollen, um durch Ergebung des Königs an sich, dessen um so vollkommener Herr zu werden.

Da sprach der König zu ihm: Sie weigern sich also, mir und meinen Ministern das Leben zu retten? — Der Herzog antwortete: Wenn Euere Majestät das von mir verlangen. — Ja,

nichts anderes, fiel ihm der König ins Wort, ich muß noch von Glück sagen, daß man mir bloß Sie aufnötiget.

Der Mann, der in der That Karl X. regierte, war der Baron v. Vitrolles. Er mit dem Herrn v. Simonville und v. Argout bildeten auch den den Herzog v. Montemart regierenden Rat.

Es wurde beschlossen, in aller Eile Ordonnanzen zu erlassen, wodurch die vom 25. zurückgenommen, die Nationalgarde wieder hergestellt, der Befehl über diese dem Marschall Maison anvertraut, Herr Kasimir Perier zum Finanz-, der Marschall Gerard zum Kriegsminister ernannt werden sollten. — Tief in der Nacht weckte der Herzog v. Montemart den König und Herr v. Vitrolles drang dem heftig widerstrebenden König seine Unterzeichnung ab.

Der unselige Schritt trug nur die von der Revolution damit beabsichtigte Frucht. Der Monarch legte der Welt das dreifache Geständnis schwerer Schuld, der des Gesetzbruches, der Blutschuld und seiner Niederlage ab. Die Revolution hatte die monarchischen Staatsgewalten übergeben erhalten, der monarchische Widerstand hörte auf und die mit der monarchischen Autorität vollkräftig gewordene Revolution schritt um so kühner fort. Von diesem Augenblick gehörten ihr die Heere der Monarchie und gehorchten ihr die Provinzen. Die Revolution acceptierte die unseligen Sündenbekenntnisse der Monarchie, welche die Revolution legitimierten und versagte, nunmehr auf einem anerkannten Rechtsboden stehend, den Gehorsam. Herr Laffitte erklärte den königlichen Gesandten, es sei zu spät und Herr Perier gestattete ihnen weder das Wort, noch das Verlesen der Rücknahmeordonnanzen.

Indessen hatte Karl X. noch 12,000 ihm treu gebliebene Truppen um sich, Paris so nahe, als ihm der treuergebene Champagny folgenden trefflichen Plan vorlegte: Der König solle sich nach Orleans begeben und dort alle Truppen konzentrieren, der Marschall Oudinot und der General Coëtlosquet möchten die Kommandos über die Lager von Lunéville und St. Omer übernehmen, die man auf dem Marsche glaubte. Ferner solle man sich der fünfzig Millionen bemächtigen, die aus der Casbah von Algier eben auf der Rhede von Algier angekommen waren. Dazu

möge der König den Kriegsminister, Marschall Bourmont aus Afrika mit zwei Regimentern zurückrufen; dieser aber solle die royalistischen Provinzen des Südens durchziehen und den aufgerufenen Royalisten im Westen die Hand reichen. — Vergebens, der König konnte infolge anderer Einwirkungen zu keinem Entschlusse kommen. Hoflager und Hauptquartier wurden nur nach Rambouille verlegt. — Ein schwacher Monarch ist durch Hingebung der Treue nie zu retten, er versteht sie weder zu würdigen, noch zu brauchen; die Treue opfert sich und dem Vaterlande ist nichts genützt.

Noch am 30. Juli wurde im Hause des Herrn Laffitte von ihm mit Herrn Thiers, Mignet und Larégny, den drei Redakteuren des National, des Courier Française und des Commerce, eine Orleansche Proklamation beschlossen, welche, von Herrn Thiers entworfen, in diesen Blättern erschien.

Mittags versammelten sich die Deputierten wieder im Palais Bourbon und Herr Laffitte, durch Zuruf zum Präsidenten ernannt, eröffnete die Sitzung. Ein einziges Mitglied saß auf den für die Verteidiger des alten Monarchen aufbewahrten Bänken, dieser seltene Ehrenmann war Herr Hyde von Neuville. Er verlangte, eine Kommission aus Pairs und Deputierten solle beauftragt werden, geeignete Maßregeln vorzuschlagen, um alle Interessen zu versöhnen und alle Gewissen zu beruhigen. Der Vorschlag wurde angenommen. Da verkündete der General Gerard, es seien eben 1500 Mann aus Rouen mit Kanonen angekommen, welche auf dem Montmartre aufgestellt seien. Die Freimaurerpartei, Herr Laffitte und Genossen, verschmähten so auch den Trug des Schreckens, als Mittel für ihre Zwecke, gegenüber der Nationalversammlung nicht, wie sie dasselbe gegenüber dem König durch Maison und Consorten that.

Der General Sebastiani erstattete bald Bericht über die Beratungen der Kommission und stellte den Antrag auf Annahme folgenden Beschlusses: „Die Versammlung der in Paris anwesenden Deputierten hat es für dringend notwendig gefunden, Se. königliche Hoheit, den Herzog von Orleans zu bitten, daß er sich in die Hauptstadt verfüge, um allda die Funktionen eines Reichs-

verwesers zu übernehmen und ihren Wunsch gegen ihn auszusprechen, daß die dreifarbige Kokarde beibehalten werde."

Der Antrag wurde angenommen, allein so groß war noch immer die Furcht vor einer kräftigen Erhebung des Monarchen, daß weder der Präsident noch die Deputierten die Unterzeichnung wagten. Und als die Abschrift an die Municipalkommission kam, schrieb Herr Mauguin dem Herrn Laffitte zurück: als Regierungsakt könne die Veröffentlichung nicht stattfinden, dazu bedürfe es noch der Unterzeichnung.

Dennoch wurde eine Kommission von zwölf Mitgliedern ernannt, nach Neuilly zu reisen und dem Herzog von Orleans den Beschluß zu eröffnen.

Da ich nicht beabsichtigen kann, eine Geschichte jener Tage zu geben, sondern da mein Zweck nur dahin geht, aus der vorhandenen Geschichte die revolutionäre und verräterische Thätigkeit des Ordens gegenüber der Krone nachzuweisen, so lasse ich natürlich sowohl alle jene Akte unberührt, welche auf Rechnung des Herzogs selbst kommen, obschon auch er Ordensmitglied war, als auch jene, welche den Kämpfen der drei verschiedenen Ordenssysteme unter sich angehören. Aber es gehört zum Verständnis des fortgeführten Verrates gegen den alten Monarchen, des Umstandes zu gedenken, daß auch der Herzog noch, ja leicht in höherem Grade die Macht fürchtete, welche Karl X. noch verblieben war. Er wünschte scheinbar gewaltsam nach Paris geführt zu werden. Er kam in großer Furcht und nahm die Regentschaft in noch größerer Angst an.

Allein anstatt von seiner Macht und von dem ihm gebotenen Plan Gebrauch zu machen, ließ Karl X. sich von einem zuversichtlichen Vertrauen zu der Treue des Herzogs von Orleans, den er mit Wohlthaten überhäuft hatte, und welcher dieses Vertrauen durch die verwerflichsten Mittel der Verstellung erworben und genährt hatte, zu der unglücklichsten weiteren Selbstaufgabe verleiten.

Am 1. August erhielt der Herzog eine königliche Ordonnanz, welche ihn zum Reichsverweser ernannte und den Zusammentritt der Kammern für den 3. August billigte.

Sofort drangen Herr Perier und Genossen auf eine scharfe Zurückweisung der Ernennung und Herr Perier entwarf die Antwort, welche der Herzog billigte, ihr aber unbemerkt eine sehr andere beim Schluß des Couverts unterschob.

Und dieser Brief war von einem Inhalt, der Karl X. mit hoher Freude und mit dem zuversichtlichsten Vertrauen erfüllte, er war es, der Karl X. zu dem letzten unseligsten Schritt noch verleitete, zu dem seiner und des Dauphins Abdankung zu Gunsten seines Enkels, Heinrichs V.

Am 2. August kam der General Latour-Frissac mit der Abdankungsurkunde im Palais Royal an, allein vergebens forderte er Zulassung zum Reichsverweser. Er wendete sich endlich an jenen Herzog von Montemart, dieser ließ sich die Urkunde behändigen, von ihm nahm sie der Reichsverweser, allein dem Abgesandten ließ er weder eine Antwort zugehen, noch gestattete er der Person Gehör. Aber in der Deputiertenkammer zeigte der Reichsverweser die Abdankung des Königs und des Dauphins mit dem Beisatze an: er habe diese Urkunde im Reichsarchive niederlegen lassen, allein er verschwieg, daß diese Abdankungen zu Gunsten Heinrichs V. geschehen und daß ihm darin aufgetragen sei, dessen Throngelangung zu publizieren und inmittels die Vormundschaft und die Regentschaft zu führen.

Dagegen war der Orden mit seinem Ordensreichsverweser weit entfernt, dem Könige die Bedingung der Annahme seiner Abdankung zu erfüllen; aber es galt, bevor man das neue Ordenskönigtum zu proklamieren wagte, den alten König durch fortgesetzten Verrat auch noch zur Verabschiedung seiner Armee und zum Exil zu bringen. Man beschloß daher, unter dem Vorwande nötigen Schutzes gegen Volksangriffe eine Kommission an ihn zu senden, welche ihn zur Verlassung des Landes bewegen und ihn als eine Art Ehrengeleite bis zum Schiffe bringen sollte. Diesen Auftrag erhielten der Marschall Maison, Herr Odilon Barrot, Herr v. Schoonen und Herr Jacqueminot; und um ihre Annahme seitens des Königs zu sichern, wurde der Herzog von Coigny beauftragt, sie bei Karl X. vorzustellen. So versteht der ehrwürdige Orden es immer, Männer des monarchischen Ver-

trauens zu Maschinen der Operationen der Revolution zu machen, sobald er eines Vertrauensmannes bedarf.

Dennoch nahm Karl X. die Kommission nicht an und sie reiste unverzüglich nach Paris zurück. Man beschloß hier, den Schrecken mitwirken zu lassen. Sofort ließ man in den Straßen von Paris ausschreien: Karl X. bedroht Paris, auf nach Rambouillet. Ins Palais Royal hatte man von dem Waffenhändler Lepage einen großen Korb mit Pistolen bringen lassen, die Herr v. Rumigny nebst Pulver an die Zöglinge der polytechnischen Schule verteilte. Und um sich im Katzmannschen Reithause Pferde zu verschaffen, brauchten einige solche Schüler nur ihren Namen und Stand auf einem Billet zu unterzeichnen, welches lautete: „Anweisung auf ein Pferd." — Der Rappell wurde geschlagen, wie zu Zeiten der größten Gefahr, der General Pajol erhielt Befehl, sich an die Spitze der Expedition zu setzen und der Oberst Jacqueminot wurde ihm beigegeben, dem sich Georg Lafayette, der Sohn des alten Revolutionsgenerals, angeschlossen hatte. Fiaker, Omnibus, Kabrioletts, Wagen aller Art wurden requiriert, und um drei Uhr ging die Expedition ab, an 15,000 Mann stark, zusammengelaufenes Gesindel mit leichtsinniger Jugend, bewaffnet mit Spießen und aller Art sonstigen Waffen, ohne Zucht und ohne Soldatenbildung, das Ganze, außerhalb den Straßen von Paris, ein Objekt augenblicklicher Vernichtung für ein einziges Kavallerieregiment.

Aber dieser lächerlichen Expedition voran fuhr wieder jene Kommission. Beim König angekommen, ergriff Herr Odilon Barrot das Wort, sprach von den Schrecken des Bürgerkrieges, von den Gefahren, noch glühenden Leidenschaften zu trotzen und stellte endlich, als der König auf die Bedingung seiner Abdankung, auf die Thronbesteigung seines Enkels kam, mit schmeichelnder Stimme vor: man dürfe keinenfalls den Thron Heinrichs V. auf Blut stellen. — „Und 60,000 Mann — fügte der Marschall Maison schnell hinzu — bedrohen Rambouillet!" — Da ersucht ihn der König um ein Gespräch unter vier Augen. Nach kurzem Zögern willigt der Marschall ein. Der König faßt ihn scharf ins Auge und sagt zu ihm: „Mein Herr,

ich glaube an Ihre Loyalität und bin bereit, Ihrem Worte zu trauen, ist es wahr, daß die Pariser Armee, die heranzieht, 60,000 Mann stark ist?" — Der Marschall zögerte nicht, die Lüge zu antworten: Ja, Sire. — Und Karl X. ergab sich in die Abreise!

Den Truppen las man den Brief des Königs an den Reichsverweser vor und der Herzog von Luxembourg veröffentlichte einen Tagesbefehl, worin er der Garde zu wissen that, daß ihre Stellung unter Heinrich V. dieselbe sein werde, wie unter Karl X. Ein allgemeiner Tagesbefehl lautete: „Unmittelbar nach der Abreise des Königs werden sich sämtliche Regimenter der Garde zu Fuß und der Gendarmerie nach Chartres in Marsch setzen, wo sie alle nötigen Lebensmittel erhalten werden. Die Herren Corpschefs werden ihre Regimenter versammeln und ihnen erklären, daß Se. Majestät sich mit dem innigsten Bedauern genötiget sehe, sich von ihnen zu trennen, daß der König sie beauftrage, ihnen seine Zufriedenheit zu erklären, und daß er ihr schönes Benehmen, die Ergebenheit, womit sie sich den Mühseligkeiten und Entbehrungen unterzogen, die sie während dieser unglückseligen Umstände heimgesucht haben, niemals vergessen werde."

Der König schickt den braven Truppen der Garde, die ihn begleitet haben, zum letzten Male seine Befehle zu, dahin lautend: daß sie sich nach Paris begeben und allda dem Reichsverweser unterwerfen, welcher alle Maßregeln zu ihrer Sicherheit getroffen hat.

Endlich übergab Karl X. der Kommission noch die Juwelen der Krone und der König wurde zu einem auf dem Zwangstransport ins Ausland befindlichen Privatmann.

Wirft man nun einen Rückblick auf den ganzen Verlauf dieser elenden Revolution, so liegt ihre innere Erklärung deutlich vor. Die Freimaurerzeitung zu Leipzig gab uns den Nachweis des Grundausgangs.

Der Freimaurerorden beherrschte die Wahlen für die Deputiertenkammer und mittels ihrer zur Landesvertretung gelangt, war es dem Orden möglich geworden, auf dem straffreien Boden der Kammer die Revolution zu beginnen uud die Regierung

Schritt für Schritt bis zu dem Grade der Machtlosigkeit herabzudrücken, der ein Fortregieren unmöglich und nur die Wahl zwischen der Selbsthilfe der Notwehr und der Ergebung an das Wesen der Republik ließ. Diese in der Volksrepräsentation hierfür gewonnene Möglichkeit würde aber dennoch die wirkliche Erreichung dieses Zieles nicht verbürgt haben, hätte nicht der Verrat in den höchsten Kreisen der königlichen Umgebung und des Staatsdienstes dazu die Bundeshand seiner harmonischen Mitwirkung gereicht. Die hunderttausend Männer des Ordens gehörten bekanntlich, wie überall, so auch in Frankreich, den vermögenderen und den höheren Bildungsklassen, also den Klassen an, aus welchen sich der Staatsdienst schon der Natur der Sache nach mehr noch rekrutieren muß, als selbst die Deputiertenkammer, nicht zu gedenken, daß der Ordensmann den Ordensmann befördern, daß mithin auch deshalb der Staatsdienst sich vorzüglich und nach und nach ganz mit Ordensmännern füllen müsse.

Hinausgedrängt aus dem Boden klarer Gesetzlichkeit auf den Boden möglicher Bestreitung derselben, fand die Regierung keinen anderen Gegner sich gegenüber, als dieselben Ordensdeputierten. Jetzt in den Nebel gesetzlichen Eifers sich hüllend, riefen sie Gott und Menschen zu Zeugen des ungeheueren Verbrechens des Königtums gegen das Land auf; und damit die für die Ordensinteressen gleichgültigen niederen Volksklassen deren Verletzung durch die Krone mitempfinden lernten, trieben die Fabrikanten, dem Orden angehörig, die arbeitenden Volksmassen aus den nährenden Werkstätten brotlos auf die Straße. Die Zerstörung der Innungen macht die Masse der kleineren Gewerbebürger zu Sklavenarbeitern der reichen Fabrikanten des vornehmen Bürgertums, dieser steten Zubehör des Ordens. Mittels ihrer schließt der Orden den Arbeitern die Brotschränke und — er hat eine Armee, die der Hunger für ihn in die Hölle gegen den Teufel, leichter noch gegen Himmel und gegen Gott treibt, denn so lange die Herren noch unbefriediget sind vom Gegner, so lange ist der Hunger die häusliche Einquartierung. Der Fabrikant bleibt der Gott dieser unglücklichen Massen, bis sie vom Rebellieren ihres Herrn gegen seinen Herrn, endlich auch das Rebellieren gegen ihren Herrn und

seine Beraubung lernen. Und der Orden, der sie zu Arbeits-sklaven machte, ist es, der sie, sobald er selbst der Fabrikherren nicht mehr bedarf, belehrt und gegen ihre Brotherren führt.

Endlich erkennt man im ganzen Verlauf der Geschichte jener Tage nur einen, aus Deputierten bestehenden, die ganze Revolution erzeugenden, bewegenden und regierenden Körper, außer welchem nur einzelne, in ihrer Wirksamkeit unbedeutende, aber doch auch mit dem Centralkörper mehr und weniger sichtbare Persönlichkeiten sich bemerklich machten.

Diesen deutlich erkennbaren Körper bildeten: die Herren Kasimir Perier, Laffitte, Lafayette, Thiers, Guizot, Lobau, v. Schoonen, Gerard, Odilon Barrot, Maison, Cauchois-Lemaine, Chevallier, Mauguin, Bastide, Dupont, Cadet-Gassicourt, Sebastiani, Andry v. Puyraveau, Labbey v. Pompiers, Berand, Dimnon, Bavoux, v. Laborde, Arago, Mignet, Cavaignac. Und der hochwürdige Orden wird nicht zu leugnen vermögen, daß diese Sterne mit kaum zwei Ausnahmen am mitternächtlichen Himmel seiner Logen glänzten.

Im Dienst oder auf Seite des Königs aber machten sich als ihre Werkzeuge bemerkbar: der Baron von Vitrolles, v. Girardin, der Marschall Marmont, der Herzog von Montemart, v. Simonville, der Herzog von Argout. Und man sucht auch nach diesen Namen nicht vergeblich in den Logenlisten jener Zeit; wir lernten sie bereits kennen.

Und endlich ist es weltbekannt, daß der große Mitschuldige jener Herren, der Herzog von Orleans, ein erhabenes Mitglied des Ordens war, wie vor ihm sein Vater.

Fragt man aber endlich nach dem Wesen der neuen königlichen Ordensschöpfung und nach der Ursache, warum nur eine solche, warum nicht eine republikanische? — so hat uns über letztere Frage Herr Laffitte ziemlich verständlichen Aufschluß hinterlassen. Er erklärte dem Herrn v. Glandevès: „Andere wünschen wohl eine Republik, allein sie fürchten eine gar zu tief greifende Umwälzung. Ich sehe darin, daß den Herzog von Orleans kein Nimbus umgiebt, daß ihn das Volk weder geschichtlich, noch sonst kennen lernte, nur Vorteil, keinen Nachteil. Da er gar keine

Macht über die Einbildungskraft besitzt, wird es ihm um so weniger leicht werden, über die Schranken zu treten, in denen man das Königtum halten muß. Es handelt sich auch nicht um das persönliche Interesse des Prinzen, sondern um das Interesse des mit Anarchie bedrohten Landes. Welcher Prinz hat sich aber offener und lauter zum Liberalismus bekannt?" —

Und Mitglied geworden des ersten Ministeriums des neuen Ordenskönigreiches unter der Firma des Herzogs von Orleans, sprach er am 10. November 1830 auf der Tribüne der Kammer die Worte aus:

„Als Mitglieder der alten und der neuen Verwaltung, haben wir uns über unsere Absichten und unser Benehmen zu erklären. — Jeder im Rate wußte und glaubte, daß die Freiheit mit Ordnung gepaart sein muß, daß die fortwährende Vollziehung der Gesetze, bis zu ihrer Reformation unumgänglich notwendig ist, wenn nicht Verwirrung entstehen soll. Jeder war voll von den Erfahrungen, welche die Revolution von 1789 der Welt vermacht hat. Jeder wußte, daß die Revolution vom Jahre 1830 in einem gewissen Maß erhalten werden, **daß man Europa mit ihr aussöhnen mußte,** indem man eine haltungsvolle Mäßigung mit Würde paarte; über alle diese Punkte war man einig, weil nur kluge und verständige Männer im Rate saßen."

Die Sprache ist deutlich. Das blaue System der demokratischen Monarchie und das rote System fürchteten allzusehr ihr Erliegen gegen das schwarze System, das seine Fahne bereits aufgesteckt hatte, sobald erstere beide Systeme sich zu bekämpfen begonnen haben würden und die französische Revolution wieder den Kampf mit der Monarchie Europas aufnehmen sollte. Dazu ist der Ordenszweck nicht auf die Eroberung Frankreichs beschränkt, sondern sein Ziel ist die Weltherrschaft. Er darf daher die Eroberungen in einem Lande nicht eher allzu kühn weiter führen, bis er mindestens in den Nachbarlanden auf ziemlich gleiche Stufe gekommen ist, um sich den Kampf in diesen nicht zu erschweren. Die Erfahrungen am Ende des verflossenen Jahrhunderts bestätigten dieses Princip. Wäre man damals in Paris bei der demo-

kratischen Monarchie stehen geblieben, man hätte schon zu jener Zeit wenigstens das ganze protestantische Deutschland dafür gewonnen. In zehn Jahren hatte man dann ohne Schwierigkeit überall die Republik und in fünf weiteren Jahren die schwarze Umwälzung.

Das blaue System war eben in der Übermacht gewesen, es hatte die Revolution gemacht und regiert, so einigten sich die Führer des roten Systems, Herr Mauguin, Cavaignac und Genossen mit ihm über eine vollkommene demokratische Monarchie, ein Thron auf republikanischem Grunde, ein unhaltbares Zwischending, verwaltet von einem Ordensmitglied, das eben außer dem Orden auch gar keine Stützen hatte, mithin Werkzeug bleiben oder ohne Mühe fallen mußte.

Kaum war der revolutionäre Sieg in Paris entschieden, so beeilte sich auch der Orden, wieder Gesellschaften der That zu dem Zweck ins Leben zu rufen, die gleiche Revolution weiter über Europa auszubreiten. Und das nächste Land dafür sollte Belgien sein. Die französische Staatsgewalt aber sollte gezwungen werden, die junge Revolution unter ihren Schutz zu nehmen, denn es ist, wie bereits gedacht, Ordenstaktik, daß jede siegende Revolution in einem Lande, der schwächeren, noch niedergehaltenen Revolutionskraft im anderen Lande die Hand biete.

Es wurde als Gesellschaft der That aus dem Freimaurerorden der Klub der ami du peuple gestiftet. Die Leipziger Zeitung vom Jahre 1832 Nr. 46. berichtete ausdrücklich, daß diese Klubbisten größtenteils aus Freimaurern beständen. Er organisierte und bewaffnete ein eigenes Bataillon von Freischaaren nach Belgien. (Vergl. Louis Blanc I. c. T. II. S. 95.)

Und aus dem hohen Orden wurde noch ein Geschäftsausschuß zur Korrespondenz mit den Brüdern in Belgien und für die Expeditionen dahin gebildet. An seiner Spitze stand Herr Mauguin; mit ihm wirkten die Generale Lamarque und Richmont. (Vergl. Louis Blanc l. c. T. II. S. 56.) Wir haben Herrn Mauguin als Ordensbruder kennen gelernt, die beiden Generale mußten, da sie in dieser Verbindung erschienen, es selbstverständlich sein.

§. 2.

Der Marsch der Revolution über Belgien nach Deutschland. Die Revolution zu Brüssel.

Seit Menschenaltern hatte Belgien nicht den hohen Grad blühenden Wohlstandes gesehen, dessen es sich unter dem ebenso weisen als wohlwollenden Scepter des Hauses Nassau, in der Verbindung mit Holland und unter einer gemeinschaftlichen Verfassung erfreute, in der die Rechte der alten und der neuen Provinzen mit ängstlich gerechter Gewissenhaftigkeit abgewogen waren. Das Land der Fabriken fand in dem Weltspeditionshandel Hollands mittels einer mächtigen Handelsmarine und blühender Kolonien die ergiebigsten Absatzquellen. Nur ein Stand hatte das Recht der Klage, der der katholischen Geistlichkeit, über Unterordnung der Kirche unter einen Minister, einen Laien, vielleicht nicht einmal einen Gläubigen, im Gegenteil unter einen Freimaurer, einen Feind der Kirche, unter einen Gebannten des heiligen Vaters. Aber auch diese Klage, so gerecht sie immer war, war nicht eine eigentümlich niederländische, sie war damals noch eine europäische. Nur an einem Übel, dem fast gemeinschaftlichen der protestantischen Dynastien, litt auch das Haus Nassau, an dem des unseligen Protektorats des Freimaurerordens. Natürlich mußten auch ihm daraus die Früchte reifen, welche unausbleiblich jeder monarchischen Familie aus der Begünstigung der Weltverschwörungsgesellschaft gegen alle Monarchien früher oder später erwachsen.

Nachdem die holländischen Logen sich beeilt hatten, der alten Republik Frankreich zu helfen, das Land zu erobern und das Haus Nassau zu verjagen; nachdem sie unter Napoleon ihren Logen die Namen „des heiligen Napoleon“, „der heiligen Louise“ und „der Wiege des Königs von Rom“ zu geben, säumten sie nicht, mit der gewohnten kühnsten Dreistigkeit, demselben von ihnen verjagten Hause Nassau die Bewahrung einer unerschütterten Treue vorzulügen und schmeichelnd, wie immer zu bitten: „Der hohe Monarch möge geruhen, dem Orden seinen

hohen Schutz und einen Prinzen des Hauses zum hohen Protektor zu gewähren, endlich zu gestatten, daß die Loge „zum heiligen Napoleon" den Namen „Wilhelm Friedrich" führe. Alles wurde huldvoll bewilligt und drei Jahre später empfing der jüngere Prinz die Ordensweihen. („Die Freimaurerei in ihrem Zusammenhange mit den Religionen der alten Ägypter, der Juden und der Christen." Bearbeitet und mit Noten von R. S. Acerellos. Leipzig 1836, bei Weber. 2. Aufl. T. III. S. 115, 116 u. 117.)

Was konnten fernerhin alle Wohlthaten der Monarchen in einem Lande helfen, dem man das revolutionäre Gift täglich in stärkeren Dosen einflößen durfte? — Katholiken und Protestanten unter einem protestantischen Königshause, welche Elemente zur gegenseitigen Aufhetzung! — eine Mehrheit von Sprachen, mehrfache Stammverschiedenheiten! — welch ein weites schönes Feld für die Saat des Unfriedens! —

Diese und andere Nebenfelder waren bereits mit rastlosem Ordensfleiß möglichst angebaut, als der Sieg des Ordens zum Beginn des Kampfes gegen die legitime Monarchie auch in Belgien aufrief, wozu die Brüder in Paris, nach üblicher vorsichtiger Ordenstaktik, sich beeilten, Emissäre abzuschicken, welche in unglücklichen Ausgangsfällen die Schuld scheinbar auf sich nehmen, mit ihr zurückflüchten in die sichere Heimat, ja, welche im unglücklichsten Fall der Heimatsbehörde ausgeliefert werden müssen, die dann an ihre Bestrafung nicht denkt, wodurch es aber möglich wird, daß die inländische Brüderschaft ihre sittliche Entrüstung über das Unterfangen dem Monarchen in der Stille ausspreche und kühn ihre Loyalität versichere. Und doch leuchtet es ein, daß zwei, drei, vier, sechs in ein Land geworfene Fremde nicht im Augenblicke die Masse von Fäden anspinnen können und dafür, noch obendrein in der Stille, ohne laut und öffentlich predigen zu dürfen, sofort so viel Anklang finden, um über Nacht eine Revolution zu machen. Aber niemand denkt heute selbst, jedermann betet nach, was der Orden vorsagen läßt. Ist die königliche Macht noch stark geblieben, so erzählen die Blätter von Emissären einer fremden, fluchwürdigen Propaganda. (Ein Wort, um dessen Sinn man sich auch nicht kümmert.) Ist die Revolution aber

vollkommene Siegerin, so sagen dieselben Blätter, das edle Volk habe sich im Bewußtsein seiner Kraft und Würde erhoben.

An der Spitze der belgischen, in die Öffentlichkeit hervorgetretenen Thätigkeiten, standen andererseits: die Herren Wan de Weier, Nothomb, Baron von Hoogvorst, Charles Rogier, Jolly von Coppin, Vanderlinden, Nikolai, Felix von Merode, Gendebien von Potten.

Auch sie gehörten natürlich zum Teil und in der größeren Mehrheit der blauen, zum Teil der roten Fahne an. Zur schwarzen Fahne pflegt man sich nicht zu bekennen, bis für sie die Zeit zum erfolgreichen Handeln gekommen ist. — Herr Nothomb wurde später als Minister Apostat des Freimaurerordens. So nennt ihn die Latomia, Geheimschrift für Freimaurer Bd. VII. S. 128, indem sie den Brüdern dabei in Entrüstung über seinen Verrat mitteilt: „daß er am 15. März 1845 im Nationalpalast nach der Sitzung der Deputiertenkammer, in Gegenwart der sechs Deputierten,*) Gracia, v. Man, v. Merode, Osy und Vandenheyde, gegen den Deputierten Verhaegen**) gesagt habe: daß die Freimaurerei jetzt in Belgien in den Händen gewisser Männer zur mächtigen und gefährlichen Waffe geworden sei! — daß der Aufruhr in der Schweiz den Machinationen der belgischen Loge sein Leben verdanke; daß Bruder Defacqz, Großmeister der belgischen Logen, im Sommer 1844 bloß aus dem Grunde eine Reise in die Schweiz gemacht habe, um jene Bewegung vorzubereiten, und daß auch in Belgien eine ähnliche Bewegung zu erwarten stände."

Schon in der Nacht vom 25. auf den 26. August begann von jungen Leuten, welche aus dem Theater kamen, in dem sie die Stumme von Portici gesehen hatten, der Tumult mit dem Rufe: Laßt uns die Pariser nachahmen! — Ein Haus wurde geplündert, die dreifarbige Fahne entfaltet, die man also bereits vorher hatte anfertigen lassen, und das Hotel des Justizministers Van Maanne in Brand gesteckt.

---

*) Ordensmeister.

**) Er war Großmeister, siehe oben das Motto zu Kapitel II.

Das genügte der ehrenwerten Bourgeoisie, d. h. dem ehrwürdigen Orden, das Protektorat einer ausgebrochenen Revolution mit der Rolle scheinbar loyaler Vermittlung zu verbinden, um straflos die ersten Forderungen zu stellen, deren Gewährung einerseits schwächliche Nachgiebigkeit erzeugen und andererseits den revolutionären Mut zu kühnerer Thätigkeit entflammen soll.

Man beeilte sich, eine Deputation mit einer Adresse nach dem Haag zu schicken, in deren Schluß es hieß: „Voll Vertrauen auf die Güte Euerer Majestät und auf Ihre Gerechtigkeit haben die Bürger von Brüssel nur deshalb ihre Mitbürger zu Ihnen gesandt, um die süße Gewißheit zu erlangen, (?) daß die Übelstände, worüber man klagt, abgeschafft werden, sobald Sie davon in Kenntnis gesetzt sind. Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß eines der besten Mittel, zu diesem so ersehnten Zwecke zu gelangen, die baldige Zusammenberufung der Generalstaaten sein wird."

Man bemerke wohl, mit welchen süßen Worten der Heuchelei man den König zu bethören suchte, um nur vor allen Dingen die Revolution durch Vortragung der weißen Fahne der Loyalität, auf den Parlamentsboden zu erheben, auf dem die Revolution das Privilegium genießt, in voller Ruhe und Sicherheit die Revolution zu predigen, und ihre Aufruhrpredigten auf Landeskosten drucken, durch die Staatsgewalten verbreiten zu lassen, endlich die Rebellion ungestört und sicher organisieren und leiten zu können.

Man schlage die Geschichte jeder Revolution nach, von der englischen gegen Karl I. bis heute, und überall wird man zuerst dieselbe Forderung finden. Erst nur dieses eine sichere Feld. Und ebenso findet man überall diese Deputationen immer von Ordensgliedern geführt, dann den gesicherten parlamentarischen Revolutionsboden selbst von Ordensgliedern besetzt.

Inmittels ging man in Brüssel im Sturmschritt vorwärts, augenfällig im Vertrauen auf Frankreichs Beistand. Man pflanzte die lang vergessene Fahne des kleinen Brabant auf, und sprach thatsächlich die Lösung der Union mit Holland, als revolutionäre Forderung aus.

Am 31. August erschienen der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich an der Spitze von Truppen zu Viloorde. Sofort wurde in Brüssel ein Ausschuß ernannt, zum Zweck, die Personen der Prinzen getrennt von ihren Truppen in die Stadt zu locken. Man darf um so gewisser sein, daß dieser Ausschuß aus Ordensbrüdern bestand, als auch der Prinz Friedrich und außer ihm viele Offiziere dem Orden angehörten, so daß zusammengewirkt werden konnte. Die Prinzen willigen anfangs nur unter der Bedingung ein, daß die ihr Haus beschimpfende Fahne von Brabant, als Fahne der Rebellion gegen das Haus Nassau, eingezogen werde. Sofort deshalb Lärm und Barrikadenbau in der Stadt, trügerisch heuchelndes Zureden der Brüder im Lager. Der Prinz von Oranien willigt ein, unter dem Geleite der Bürgergarden mit den Revolutionsfahnen von Brabant seinen Einzug zu halten. Er läßt sich zur thatsächlichen Anerkennung der Revolution verleiten, ja er kann ihrem Fahnenzeichen die militärischen Ehrenbezeigungen nicht füglich versagen.

Die Bürgergarden empfangen ihn mit dem Jubel der Sieger über die Ergebung ihres Besiegten. Bald erscholl sogar der Ruf: „nach dem Stadthaus!“ Der Prinz eilte wieder aus der Stadt zu kommen, ein Posten fällte sogar das Gewehr gegen ihn. Allein es folgten ihm Deputationen auf Deputationen; man ernannte in der Stadt einen Ausschuß zur Beratung geeigneter Maßregeln. Er sprach bereits die Forderung der Trennung von Holland aus. Und der Prinz ließ sich auch dafür noch einnehmen, denn er sprach: „Um diesen Preis also, wollt ihr mir treu sein?“ — „Ja, ja,“ lautete die Antwort. „Und ihr werdet euch nicht den Franzosen anschließen?“ — „Nie!“ — hieß es wieder. Am 4. September verließ der Prinz Brüssel, ohne etwas anderes gethan zu haben, als das Königtum gedemütigt, die Rebellion anerkannt und ihr Mut gegeben zu haben.

Erst am 23. September rückte der Prinz Friedrich mit 9000 bis 10,000 Mann in Brüssel unter dem Geheul der Sturmglocken ein. Allein anstatt geradezu über die unvollendeten Barrikaden in das Innere der Stadt einzudringen und sie kurz zu nehmen, führte man die armen Truppen nach dem Park und ließ

sie sich dort verschanzen mit ihrer Artillerie. Hier blieben sie drei Tage lang den Kugeln der belgischen Schützen, welche Herren der Place Royale waren, bloßgestellt, während nur ihre Artillerie die Häuser der Stadt beschoß. Nach drei Tagen aber zog die Armee wieder ab, ihre zahlreichen Toten und Verwundeten mit sich fahrend. Also hier, wie zu Paris, ein Preisgeben der treuen Truppen zum Abschlachten, damit der Sieg der Revolution ein möglicher werde.

Was hätte Napoleon mit einem General gemacht, dem er 10,000 Mann mit Kanonen gegeben, eine offene Stadt, ohne Besatzung, ohne Artillerie, wegzunehmen, und der mit keinen anderen Früchten, als mit Leichen, ihm wieder zurückgekehrt wäre? — Kann man anders als an Verrat in den Reihen des Generalstabes des Prinzen denken, der notwendig der Brüder viele um sich haben mußte? — Warum flohen später die belgischen Rebellenheere so lächerlich vor den königlichen Kriegern?

Nun, Belgien erhielt Schutz und Legitimation durch Europas monarchische Großmächte, doch die Geschichte hiervon mit strengem Freimut zu beleuchten, dürfte noch allzu bedenklich sein. Es genüge zu sagen: Preußens hoher Monarch wollte seinem erhabenen Verwandten zu Hilfe kommen und die teuersten Interessen seines Landes und Deutschlands schützen. Österreich und Rußland erkannten dieselbe Pflicht der Erhaltung der von ihnen zur Sicherheit Deutschlands geschlossenen Verträge des Jahres 1815; man hatte darin ein nicht unmächtiges Zwischenreich zwischen Deutschland und Frankreich geschaffen, und dieses Reich der Niederlande mit einer Linie der stärksten Festungen umzogen. Es handelte sich offenbar um die Frage: ob man die Wälle Deutschlands dürfe niederreißen lassen? — Verstand und Herz des Königs von Preußen sagten nein! aber die Ordensregierung in Paris drohte mit Krieg und Preußens König nahm die Hand vom Schwert, ja man gestattete nachher Frankreich für Belgiens Revolution das zu thun, was Preußen für die Monarchie Nassau nicht thun durfte. Welche geheimnisvolle Macht drängte in Berlin den erhabenen Monarchen gegen Verstand und Herz ab von der Schützung der teuersten Familien- und Landesinteressen?

Nun, auch dafür liegt der Schlüssel zur Hand. Seit 1789 gehörte Frankreich dem Orden der Weltverschwörungsgesellschaft; von ihm aus und mittels seiner reichen Kräfte eroberte der Orden Europa, dann die Welt. Und nun sehe man sich die Männer an, welche seit jener Zeit den hohen Monarchen Preußens zur Seite standen im Rat und im Feld; an ihrem Belt, wenn sie entschlummerten, zu ihren Füßen, wenn sie erwachten; welche mit ihnen aßen und mit ihnen tranken — sie gehörten zu mehr als zwei Dritteilen dem Orden der Weltverschwörungsgesellschaft an, dem Orden ohne Vaterland, dem Verschwörungsorden gegen jede Monarchie, gegen jeden Staat!

Wie zu Paris, so hatte sich schon in den ersten Tagen der Revolution auch zu Brüssel eine provisorische Regierung aus den höheren Ordensgliedern gebildet; sie enthielt fast alle oben bezeichnete Namen der revolutionären Hauptführer und es thut wohl und charakterisiert das exklusive Ordenselement, nicht ein Würdenträger einer Kirche aus dem sehr katholischen Lande erschien in dieser Regierung.

Diese provisorische Regierung beeilte sich natürlich vor allen Dingen, einen Kongreß der Landesvertreter einzuberufen, und diesem Kongreß die Beschlußnahme über die Landesverfassung offen zu erhalten, inmittels aber sprach sich diese provisorische Regierung für die demokratische Monarchie aus, kurz für die Ordensschöpfung gleich der zu Paris.

England, seit Menschenaltern das Land des Freimaurerordens in seiner aristokratischen Elementarzusammensetzung, seit 1813 hineingerissen in den demokratischen Ordensreformprozeß, mußte natürlich beistimmen; Frankreich, dem Orden eben wieder in die Hände gefallen, mußte sein volles Gewicht für dessen Plane einlegen; Preußen seufzte unter seinem Einfluß; so mußte wohl kommen, was geschah. Den Ordensthron in Frankreich hatte ein Ordensglied zur provisorischen Verwaltung des Landes für den Orden eingenommen; das Gleiche mußte also auch in Belgien geschehen und so wurde der profanen Welt der Herzog Leopold von Sachsen-Koburg, der am 6. August 1813 zu Bern in der Loge „zur Hoffnung" die Ordensweihen genommen hatte, als

Bürgerkönig der freien Belgier proklamiert. Überhaupt schien der Orden gegen das hohe Haus Koburg, das ihm seit langen Jahren angehörte, und das auch der in Bayern verfolgten Ordensunschuld, dem hohen Oberhaupte, dem Professor Weishaupt, ein anständiges Asyl gewährt hatte, Dankbarkeit zeigen zu wollen, indem er außerdem noch zwei Prinzen dieses Hauses mit Königinnen vermählte, deren Lande mit ihren Regierungsorganismen dem Orden gehörten; allein in welcher Lage werden jene Throne gehalten und wie lange sollen sie bestehen? — Der zu Lissabon schwankt dahin, wie ein Kahn auf stürmendem Meere, der von England läßt die Akte der Weltrevolution mit Namensschriften und mit Siegeln versehen, während die innere Auflösung, gleich dem Fleischbrand, täglich fortschreitet. Die Zeit des allgemeinen Falls ist vor der Thür!

§. 3.

Die Revolution vom Jahre 1830 kömmt in Deutschland an. Ihre Schöpfungsgeschichte hier.

„Nicht weil der Fürst schlecht ist, soll er sterben, sondern weil er Fürst ist!“ — sagte der Ordensbruder und Hauptrevolutionär, der Professor Follenius zu seinem Mitbruder, dem Freimaurer Wit de Dörring, wie ich bereits gedacht habe. Er sprach damit das Ordensprincip aus: „Nicht um Personen handelt es sich, sondern um Institute. Die Institute der Monarchien und der Staaten müssen zerstört werden, gleichviel inwieweit ihre Lage eine mehr oder weniger gerechte und glückliche ist.“

Auch die deutschen Staaten blühten vor dem Unglücksjahre 1830, wie nie, so lange wir Weltgeschichte haben, ein Staat vor ihnen; sie begannen zu welken und zu erkranken seit dem Jahre dieses Unglücks. Da das nur geringe Mehr oder Weniger dieser Blüte infolge des obigen Revolutionssatzes gleichgültig ist, so stelle ich das Bild meines kleinen Vaterlandes für das Ganze jener deutschen Staaten auf, welche zu jener Zeit vom Sturm der Revolution ergriffen wurden.

Kein Land des deutschen Vaterlandes war in den französischen Kriegen länger und härter gedrückt und ausgesogen worden, als

das kleine Sachsen, in dessen fruchtreichen Ebenen die großen entscheidenden Schlachten jener Zeit geschlagen wurden. Und dieses ruiniert erscheinende Land hatte die fruchtreichste Halbscheid verloren, als der Friede eintrat und die Lasten des Krieges in den Kräften des Landes ihre allmähliche Lösung erhalten sollten.

Gleichwohl reichten für das ganz erschöpfte Land zehn Jahre hin, diese unmöglich scheinende Aufgabe zu lösen, ja zu lösen, ohne die Unterthanen mit Härte zu belasten. Ja, noch mehr, die Schulden waren getilgt und Millionen für trübe Zeiten im Schatze sorgsam gespart. Die direkte Steuerlast ruhte mehr auf dem bäuerlichen Besitztum. Sie wurde in der That von keinen Personen, ja von keinem Eigentum getragen, denn jeder Käufer eines steuerbaren bäuerlichen Besitzes zog vom Kaufpreis den Wert der Abgabenlast ab, so weit dadurch die Renten des Grundstücks gemindert wurden. Er gab also insoweit keinen Heller seines Eigentums hin und wurde insoweit nur der pflichtige Verwalter eines dem Staate pflichtigen Objektes. Sind heute die Lasten eines solchen Gutes infolge der allgemeinen Besteuerung gemindert, so zahlt der Käufer um so viel teuerer den Wert. Was also ist er heute gebessert? — Aber die Lasten der Allgemeinheit sind, wie die Schulden des Staates, auf eine nie gekannte Höhe gestiegen, folglich hat der heutige Besitzer eines früher allein steuerbaren Gutes nur noch den traurigen Trost behalten, die Allgemeinheit als Leidensgefährtin zu haben.

Die gewerblichen Lasten waren kaum nennenswert und der Geist väterlicher Milde und Schonung durchwehte die ganze Gesetzgebung des Landes. Der eigentliche, d. h. der gewerbliche Bürgerstand, hatte die politische, die administrative und die richterliche Gewalt seiner Stadt in der Hand und vertrat das Bürgertum beim Landtag; daher hatte er die Macht sich zu schützen und zu erhalten in seiner Hand. Er hielt dazu auf Marktordnungen, welche ihn gegen den Wucher schirmten und ihm billige Lebensmittel sicherten.

Der große historische Grundbesitz paarte Intelligenz mit Mitteln und wurde zum Musterbild der Landwirtschaft. Und da große und kleine Güter in den Familien blieben, weil dem speku-

lativen Schwindelgeist der Dismembrationen, noch nicht Thor und Thüre in der Gesetzgebung geöffnet waren, so wurde die Bodenkultur mit Liebe zum Boden, mit Liebe zur Gemeinde verbunden, sie hatte die dauernde Blüte zum Gegenstand ihrer Sorgfalt, wodurch der allgemeine Wohlstand des Landes von Jahr zu Jahr wuchs, während der heutige Besitzer eines Gutes, seit gestern aus der Ferne gekommen, nur eine Frage zu stellen vermag, die der höchst möglichsten Aussaugung des Gutes in der möglichst kürzesten Frist, um nächstens ein anderes, noch weniger ausgesaugtes Besitztum gleichviel wo zu suchen. Er und seine Kinder bleiben teilnahmlose Fremde an Ort und Gemeinde.

Kein Mann des Adels nahm mit seinem großen Kapital dem Mann des Bürgerstandes sein werbendes Geschäft weg, ersterer gab letzterem sein Geld und nahm seine Arbeiten; er verwaltete diejenigen Posten des Staates im Civil und Militär, welche gewaltige Ausgaben erforderten, und sparte dem Lande die verhältnismäßige Größe solcher Besoldungen.

Die strengste Gerechtigkeit waltete im Lande und das Schwert des Gesetzes traf jeden Schuldigen ohne Ansehen der Person. Diese Gleichheit stand nicht bloß in einer Konstitutionsakte feierlich mit schönen Worten geschrieben, sie war eine praktische volle Lebenswahrheit, denn man kannte den sonderbaren Unterschied noch nicht in der Anwendung des Gesetzes, zwischen edlen und gemeinen Verbrechen, zwischen veredelten und profanen Menschen. Das war das Sündenregister Friedrich August I., das war sein gebrandmarktes System. Und die treueste, gewissenhafteste Festhaltung an diesem verrotteten System machte seinen langjährigen, das System gleichsam personifizierenden Minister, den Grafen von Einsiedel, zu seinem großen Mitschuldigen, woran endlich noch der gütige König Anton seinen Anteil nahm.

An Kunst und Wissenschaft endlich stand im allgemeinen das Ländchen keinem Staate nach, freilich aber war es nicht die Wiege der modernen Doktrinen von Moral, Religion und Politik.

Dazu war die königliche Familie fromm katholisch, der Minister, Graf Einsiedel, fromm protestantisch, beide Teile häuften somit zur ersten politischen Schuld noch die zweite religiöse!

Wenn nun in profanen Augen dieses Bild der Vergangenheit meines heißgeliebten Vaterlandes einigen trüben Schatten auf die Gegenwart werfen sollte, so wird der Mann von einiger Umsicht leicht begreifen, daß die Lage der Gegenwart nicht das Kind der heutigen höchsten Autorität sei, und daß zwischen dem reinsten Willen der Weisheit die Frage des Posse, die Frage der Möglichkeit liege. Welcher heutige Sachse, von einigem ungetrübten Blick und von reinem unparteiischen Willen, verehrte nicht seines Königs rastlos hingebenden Eifer für alle Zweige der Landeswohlfahrt, verbunden mit einem seltenen Reichtum der vielseitigsten Kenntnisse, welcher Mann der Redlichkeit verehrte nicht mit vollem Herzen die Fülle der Privattugenden, welche den hohen Monarchen zieren und ihn auch zum moralischen Muster seiner Unterthanen erheben; allein vermögen Geist und Wille wieder aufzubauen, was im Wege früherer Gesetzgebung eingerissen wurde, wenn die monarchische Gewalt in eine gesetzgebende, eine verwaltende und eine richterliche geteilt, an Kammern und an zwei Schichten selbständig gemachter Beamteter übertragen erscheint, alle drei Körper mehr und weniger von dem Geiste des Weltordens durchweht? — Und welcher redliche und verständige Sachse wird es verkennen, daß Weisheit und fürsorglichster Willenseifer, soweit nur irgendmöglich, übergehen in die heilsamsten Thaten? — daß die Leitung der äußeren Angelegenheiten unter den vielseitigsten, die Regierungen großer Staaten nicht beengender Schwierigkeiten Mittel und Wege fand, welche dem engeren Vaterland nicht allein, welche Deutschland, welche Europa so heilsam waren, daß die Welt mit dankbarer Achtung die Höhe des Verdienstes würdigte?

Wer darf verkennen, mit wie geringen Mitteln eine treffliche Armee geschaffen und erhalten wurde? —

Wer vermöchte die rastlos wohlwollende, die moralische und die administrative Wiedererstarkung von Kirche und von Staat, mit Klarheit und Umsicht, soweit nur die gesteckten Schranken es gestatten, erstrebende Regierungsthätigkeit in der Verwaltung des Inneren mit Einschluß von Kirche und Schule, zu verleugnen? —

Aber auch kein Kind des sogenannten vormärzlichen Ministeriums des Jahres 1848, ist die Lage von heute; als die Mutter

dieses Kindes, über dessen Wert oder Unwert ich mir kein Urteil gestatte, werden wir sehr bald eine andere geheime Potenz kennen lernen.

Natürlich hatte auch in Sachsen — um mit Meister Blumenhagen in der Ordenssprache zu reden — die freie Tochter des himmlischen Lichtes ihren weißen*) Altar gebaut, der Baum der Wohlthätigkeit,**) die furchtbare Palme des Orients, hatte Wurzeln geschlagen.

Fast alle Systeme hatten Eingang gefunden und hielten ihre Logen, bis im Jahre 1811, sich, mit Ausschluß der Leipiger Loge Minerva zu den drei Palmen, alle Logen des Landes zu einem sächsischen Logenbunde vereinigten und am 11. September 1811 die große Landesloge von Sachsen gründeten. Dabei nahm der größere Teil Konstitutionen von der Großloge zu Hamburg und so arbeiten die meisten sächsischen Bauhütten nach dem System des verstorbenen Provinzialgroßmeisters und Schauspielers Schröder zu Hamburg, dessen Geist, mit Kühnheit gepaart, noch in seiner Tochter, der berühmten Sängerin, 1849 Dresdens Rebellen befeuerte.

An die Spitze dieser Großloge trat ein Provinzialgroßmeister zum Zweck der äußeren Repräsentation und der formalen Geschäftsführung, die eigentlichen geheimen, eingeweihten Oberen pflegen im Orden die Deputiertenmeister zu sein.

Bis zum Jahre 1811 waren namentlich die Dresdener Logen vom Hof- und vom Landesadel eingenommen, sehr natürlich, weil bis zum Schluß des vorigen Jahrhunderts der Orden, als Templerorden, eine Adelsinstitution war und infolge davon sich ein starker Adelskern darin erhalten hatte. Man fand seitens des Adels damals in Sachsen den Zweck des Ordens in einer Schule des Lebensgenusses durch moderne philosophische Bildung und dazu standesmäßige Verbindungen in aller Welt, höchst angenehm für die jährlichen Vergnügungsreisen. Kein Gedanke an eine zerstörende absichtliche Thätigkeit gegen den Staat, wohl aber Zurück-

---

*) Sollte heißen „fünffarbigen".

**) Der Baum mit den drei Ästen, der Leuchter mit den drei Armen der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit.

weisung aller bürgerlichen Elemente, sofern sie nicht im Staat, in Litteratur oder in Kunst bereits die höheren Stufen eingenommen hatten. Daher Einflußlosigkeit der Demokratie auf die Staatsgeschäfte und spärlicher Eintritt der Ordensglieder in den Staatsdienst.

Die Logen in den Provinzen enthielten etwas mehr Mischung von Adel und Bürgertum; die Leipziger hatten die bürgerlichen gelehrten und Reichtumselemente in sich verbunden, und strebten wohl nach demokratischer Geltendmachung, doch die verschiedenartigen Kerne der Dresdener und der Leipziger Logen, und dazu der Mangel eines unmittelbaren einheitlichen Organismus im Lande, hemmte jedes mächtige Einwirken auf den Staat auch aus den Leipziger Logen. Allein kaum war diese unmittelbare Einheit des Organismus hergestellt, so begannen auch die Einwirkungen des Ordens auf den Staat, wesentlich auf Besetzung der Staatsstellen und die feindliche Richtung der richterlichen und der administrativen Gewalten gegen den Grundadel und gegen Innungen, doch machte sich diese Richtung erst sehr allmählich im Laufe der Jahre fühlbar. Und es geschah das kräftigere Fortschreiten wesentlich unter dem Provinzialgroßmeistertum des Kanzlers Freiherrn von Werther, welcher, soweit er über die Stellen der Justiz im Lande verfügte und soweit sein Einfluß reichte, vorzugsweise Männer des Ordens oder willige Kandidaten dafür, erhob. Auch mein seliger Vater genoß einige Zeit seine Gunst und wurde binnen fünf Jahren zunächst zum Chef eines Justizamtes mittlerer Größe, eines dergleichen erster Größe, dann zum Hofrat in Dresden mit Übertragung der Organisation einer königlichen Armenversorgungsbehörde und des Vicedirektoriums der Polizei befördert, allein keine Erhebung geschah, ohne daß der Herr Kanzler nicht die Erwartung ausgesprochen hätte, mein Vater werde dem Orden nun beitreten, wogegen mein Vater anfangs ausweichende Antworten, endlich eine entschieden verneinende gab. Und sofort trat die thätigste Ungnade ein.

Es scheint, daß nach dem Freiherrn von Werther der ehemalige Konferenzminister, Herr von Nostitz und Jänkendorf, die großmeisterliche Würde übernahm, ein Mann, dessen man nur mit

Ehren gedenken kann, der aber, da der ungeweihte Großmeister weder von den schlechten Systemen, noch von den verwerflichen Thätigkeiten, wie sein Amtsgenosse, der ehemalige preußische Minister von Haugwitz, in seiner Eingabe an den Kongreß zu Verona ausdrücklich bekannte, etwas hört und sieht, an den Ordenssünden unbeteiligt blieb. Ich erinnere dabei an den Eid (vergl. Sarsena, S. 212), den in Berlin der Orden den Aufnahmekandidaten im Grad eines schottischen Alt- und Obermeisters und Ritters des heiligen Andreas schwören läßt: das Dasein dieses Systemgrades sogar dem Meister des ganzen Ordens zu verschweigen, wenn er denselben nicht in einer rechtmäßigen hohen schottischen Loge erkannt habe, oder er ihm von den Oberen dieser Loge als Geweihter bekannt gemacht worden sei.

Ich erinnere weiter daran: daß ein Großmeister Mund und Hand vom Orden erhalte, in den Deputiertengroßmeistern, wie die Logenmeister in den Vorstehern, daß sie also nichts unmittelbar befehlen können, sondern alle Befehle geistiger oder thatsächlicher Natur von jenen zwei Abteilungschefs ausgehen. Und daß die Karbonaribildung uns das faßlichste Bild dieser scheinbar so schwierigen, in der That so leichten Einrichtung zeigte. Wollten sie eine Venta (Loge) errichten, so schickten sie zwei Geweihte; diese schmeichelten irgend einer bedeutsamen Persönlichkeit mit der Meisterwürde, wählten solche dazu, machten sich zum Sprecher und Sekretär, durch welche jener regieren mußte, und erhielten so, ohne daß der vermeintlich regierende Meister eine Ahnung davon erhielt, die Verbindung mit den geheimen Oberen, sowie sie ihm mitteilten, was ihnen gerade passend schien.

Die Latomia sagt den Ordensbrüdern, S. 125, Bd. IV.: daß dieser sächsische Herr Minister langjähriger Großmeister gewesen sei, und sich große Verdienste erworben habe. Wir werden ihn 1848 mit dem Ordensbruder und Hauptrebellen Tod als Gesandten am Bundestag, letzteren als sogenannten Vertrauensmann dabei wiederfinden.

Gleichwohl kam man in der organischen Zerstörung nicht vorwärts, solange ein Mann an der Spitze der höchsten Landes-

regierung stand, der wahren staatsmännischen Blick mit treuester Hingebung an die wahren und untrennbaren Interessen von König und Vaterland verband, unbeirrt in seinem heilsamen Wirken durch kollidierende Bundespflichten, kurz, solange der Graf von Einsiedel an seiner Stelle stand und seine wohlthätige Hand die ständische Gliederung in der Landes- und in der Gemeindevertretung schützte.

So knüpfte sich jeder wesentliche revolutionäre Fortschritt im Verfassungswege, an den Fall dieses Mannes, und dieser Fall war, solange man nicht den Aufruhr zu Hilfe nehmen durfte, nur möglich, wenn es gelang, ihn zu bewegen, einen hohen Ordensmann zuvörderst an seine Seite zu nehmen. Ich enthalte mich selbst der Andeutungen gewisser weiterer Einflüsse, welche damals der Orden inmittels gewonnen hatte und mit deren Beihilfe, wie bald nachher so manches andere, auch die Annahme des Herrn von Lindenau in den Rat des Königs ermöglicht wurde.

Soweit war man in Sachsen gekommen, als der Orden in Frankreich und Belgien die Throne in Besitz nahm und durch Ordensglieder im königlichen Schmuck verwalten ließ. Ähnliches mußte also auch in Deutschland und in Sachsen geschehen. Noch war es unmöglich in Berlin und in Wien, in Berlin, teils weil die kaum beendeten Untersuchungen dem Kredit und dem momentanen vollwichtigen Einfluß des Ordens nicht eben günstig gewesen waren, ja noch immer die ängstlichste Behutsamkeit zur Pflicht machten, teils weil der König noch lebte, welcher die Massen der Männer in den Schlachten geführt, mit ihnen den Jammer und den Ruhm einer inhaltschweren Zeit geteilt hatte, an den mächtige Bande einer ruhmreichen Erinnerung fesselten, deren Macht durch Aufruhr zu provozieren, wenig rätlich schien. Warum damals die Unmöglichkeit noch in Wien? — muß der späteren Geschichtschreibung zu erklären vorbehalten bleiben.

Rasch raffte der Orden zusammen, was von zersprengten Gesellschaften der That, aus den Bünden der Jugend übrig geblieben war, fast nur Studenten, und warf sie als Werber und Rumorer in die deutschen Residenzen. Er gab ihnen einige seiner kühnsten jüngeren Mitglieder, die jenen Verbindungen angehört

hatten, und fremde Ordensbrüder, welche den profanen Inländern unbekannt waren, zu Führern. Sie kannten ihre ganze Schwäche, sie hatten nicht mehr, als wenige einzelne Personen als Kern in die Straßen zu führen, man durfte den Beginn bei Tage nicht auch in Deutschland wagen, aber man rechnete auf die Massen Neugieriger, von denen umringt, die unterscheidende Erkenntnis der kleinen Zahl eigentlicher Rebellen nicht mehr möglich blieb; man rechnete auf die Masse der Lehrjungen und jungen Menschen überhaupt, auf die Teilnahme aller Glücksritter, endlich auf die Eitelkeit der Bürgergarden, den hochherzigen siegreichen Pariser und Brüsseler Nationalgarden nicht nachstehen zu wollen. Warum sollte auch ein deutscher Tuchscherer nicht ein Lafayette werden können? —

Dumpfe Gerüchte von einer bevorstehenden Revolution begannen zu kursieren und die Gemüter in Spannung zu setzen. Niemand wollte indessen an diese Verkündung glauben, denn man fragte sich vergebens, weshalb und durch wen eine Revolution?

Dennoch machten, beinahe in Einer Nacht, Dresden am 9. September, fast alle Residenzen der mittleren und kleineren deutschen Staaten die gleichartige Erfahrung. Nur das anfängliche Feldgeschrei war den örtlichen Verhältnissen thunlichst angepaßt; denn es ist gleichgültig, wofür die dummen profanen Massen für den ehrwürdigen Orden ins Feuer gehen, sei es für Preßfreiheit, sei es gegen Biersteuer oder gegen Mahlzwang, genug, daß sie gegen die, die Gesetze zu schirmen verpflichtete Staatsgewalt ins Feuer gehen; die Niederlage dieser giebt die Staatsgewalt in die Hände der Führer aus dem Orden. Diese nimmt man, die Massen, von den Führern verlassen, lösen sich auf zu rat- und thatlosen Einzelheiten, welche dann mit der unter ihrer Beihilfe errungenen Gewalt leicht wieder zu beseitigen sind.

Man erhob in Dresden das Feldgeschrei „Preßfreiheit“. Ein Kandidat der Theologie stieg auf eine Brunnenfassung und forderte die Massen auf, sich um diese Fahne zu scharen. Spott und Gelächter antwortete ihm die Masse. Man mußte Fahne und Feldgeschrei ändern. Man erhob das Feldgeschrei: Nieder mit

der Polizei, Rechnung vom Rat über die städtischen Gelder, kein Mahlzwang, keine Accise mehr. Das waren Zauberworte für alle Lehrjungen, Freudenmädchen, für nächtliche Schenkenfreunde, ja, Rechnungsablegung, Accise- und Mahlfreiheit klangen selbst manchem ehrlichen Bürger passabel in die Ohren und lockten manchen jungen Feuerkopf an. Die Essenkehrerjungen, als die leichtesten und kühnsten Truppen, voran, folgte ein sonderbar gemischter kleiner Haufe, inmitten Tausender von Neugierigen, nach den Gebäuden des Rathauses und der städtischen Polizei. Und da man nirgends Widerstand fand, so war die Einnahme nicht schwer, der bald das Zerstörungswerk folgte.

Sehr verspätet und in sehr geringer Zahl wurden zur Wiederherstellung der Ordnung Militär und Bürgergarde aufgeboten. Von letzterer trat eine Compagnie in eine die Rebellen schützende Stellung und nahm durch Kapitulation dem Militär die nur allzu schwach von diesem besetzten Wachposten. Man hatte dem sonst braven und liebenswürdigen Bürgerhauptmann eine Dosis Pariser Ruhmschwindel beizubringen verstanden. Seine Compagnie, welche viele junge Bürger, ja sehr viele in der Stadt seit kurzem erst ansässig gewordene Ausländer enthielt, hing an ihm, und so steckte auch sie der Schwindel leicht mit an. Kaum war indessen das Licht des Tages wieder hervorgetreten, so hatten auch alle Revolutionshelden sich in ihre verschwiegenen Kammern wieder verkrochen, und man sah nichts mehr auf den nächtlichen Schauplätzen als einzelne kecke Lehrbuben und drei bis vier Maurergesellen, welche das Zerstörungswerk fortsetzten; dazu die Posten jener Compagnie Bürgergarde.

Das Vorspiel wüsten, keines Zweckes sich bewußten örtlichen Tumultes war zu Ende, die Revolution gegen den Staat begann, die nächtlichen Schauspieler verschwanden vom Vordergrund, sehr andere Personen traten auf für den ersten Akt des Hauptstückes.

Auch sie trugen, wie die zu Brüssel, in der rechten Hand die weiße Fahne der Loyalität, nur der Geweihte erkannte die verhüllte blau-rote Fahne in ihrer Linken. Es waren hochwürdige Ordensglieder, reiche, angesehene Männer. Welcher Dresdener aus jener Zeit erinnert sich nicht des lebhaften Sprechers jener

Herren, des Herrn Weinhändlers P . . . und eben so bekannt ist es, denke ich, daß er Ordensmitglied war. — Und welcher Art war sonst der Mann? — Ich habe ihn gekannt und ich ehre noch heute sein Andenken; denn man gebe wohl acht in der Geschichte aller Revolutionen, jede Stufe der Revolutionsforderungen hat auch die dafür geeigneten Männer zu ihren Organen. Die konstitutionelle Monarchie ist ein schönes Ideal, eine jämmerliche Wirklichkeit; solange es sich noch um sie handelt, treten die besten Ordensmänner auf, die man für das Ideal blendete, und so weit als möglich vordrängt; mit jeder folgenden kühneren Forderung kommt eine schlechtere Sorte von Repräsentanten; und nie bedenkt sich die spätere Sorte, die frühere henken zu lassen; denn, sagt sie in ihrem Kreise sich insgeheim: jene sind nicht unsere Ordensbrüder, der Orden sind wir, jene sind nur Glieder der Kette unserer Werkzeuge, die wir Brüder nennen müssen, solange sie brauchbar sind, die wir wegwerfen müssen, wenn sie unbrauchbar, die wir verderben müssen, wenn sie hinderlich werden.

Doch zurück zu den Ordenssprechern der blauen Fahne in Dresden 1830. Sie gingen aufs Rathaus, die Massen Neugieriger mit sich führend, und was wollten sie vom Rat? — Waffen, Waffen, gebt dem loyalen Volke Waffen, damit wir dem Tumult ein Ende machen und die Frechen zur Strafe bringen, welche unter unseren Augen die Zerstörung fortführen! — Sonderbar, warum ist es immer und überall die erste Sorge solcher loyaler Ordensherren gewesen, das Militär zu entfernen und das Volk bewaffnet zu erhalten zur Unterdrückung des Aufruhrs aus dem Volke? — Die Herren des Loyalitätseifers vergaßen, daß nur vier Maurergesellen zum Verhaften geblieben waren; daß der ganze Kern der nächtlichen Revolte nicht mehr als höchstens 15—20 Personen stark gewesen war; daß ein Regiment mehr als hinreichend sei, da nötig die Wiederholung zu hindern, während die Krone mindestens drei Regimenter in der Stadt, 12,000 Mann überhaupt hatte. Dessen schien man sich in den Regierungskreisen zu erinnern; man konnte hier nicht begreifen, wie man in der allgemeinen Bewaffnung lauter freiwillige eifrige Volksmänner der Loyalität erhalten solle. Man sagte sich, die Revolte sei ent-

weder volkstümlich, dann bewaffne man gerade die Revolte und mache sie erst zur gefährlichen Macht, oder sie sei das Werk einzelner weniger, nun dann bedürfe es ja offenbar keiner außerordentlichen Maßregel, sondern die polizeiliche Gewalt, nach Befinden von einigem Militär unterstützt, müsse mehr als ausreichend sein. Endlich hatte man ja eben mit der bewaffneten Bürgergarde die Erfahrung von der Bedenklichkeit der Volksbewaffnung bereits gemacht. Und alles dessen ungeachtet, sollte man die ungleich gefährlicheren Massen unbekannter Leute und junger Menschen ohne alle Disciplin bewaffnen, kurz eine revolutionäre Macht von circa zehntausend erst gegen sich schaffen!

Aber wie? — kaum vernahmen die Männer der sonderbaren vermittelnden Loyalität aus dem Munde des damaligen wahrhaft ehrwürdigen Bürgermeisters Pohland — eines Mannes, der die Stadt regierte, wie der König sein Land, d. h. der die Blüte der Stadt förderte und die Beutel der Bürger schonte, an dessen Regiment noch heute die älteren Bürger der Stadt mit dankbarer wehmütiger Erinnerung zurückdenken — kaum, sage ich, vernahmen jene Herren des loyalen Eifers diese schlagenden selbstredenden Gründe des Bedenkens der Regierung, als die Loyalität sich mit der Bedrohung der Regierung vermählte. Die Herren der Loyalität behaupteten kühn das Dasein der gefährlichsten Aufregung des Volkes gegen das Einschreiten der Polizei- und der Militärgewalt, und des entschiedenen Willens dieses Volkes, sich der Waffen im Zeughaus zu bemächtigen, dafern man ihm solche nicht gebe! — Man formierte sofort Deputationen — versteht sich der besten und angesehensten Bürger — an Se. Majestät, in deren Rate inmittels derselbe mächtige Einfluß, den ich bereits als von dem Orden gewonnen andeutete, das entscheidende Übergewicht über die klare Durchsicht der Dinge des ausgebildeten und erfahrenen Staatsmannes, des Ministers von Einsiedel, gewonnen hatte. Die Deputation erlangte die Bewilligung und im Namen der Staatsgewalt selbst wurden alle Menschenkinder männlichen Geschlechts, mit Einschluß der Zöglinge der höheren Schulen in deren ersten Klassen, aufgefordert, die Waffen zu ergreifen. In Zeit von wenigen Stunden waren mehr als 12,000 Mann unter

Waffen, formierten sich zu Compagnien und wählten sich Hauptleute und Zugführer, versteht sich, alles noch unter der weißen Fahne; jeder trug die weiße Binde um den Arm, die Offiziere die große weiße Feldbinde um den Leib, die Hauptleute dieselbe über die Brust. Und die loyale That blieb nicht aus.

Die Waffen waren von der Loyalität für 10,000 Mann gefordert, um den Aufruhr zu ersticken, den vier Maurergesellen im Polizeigebäude fortgesetzt hatten, geschützt von den Posten der Bürgergarde. Ich erinnere daran, daß dieser Schutz der Rebellen seitens der Bürgergarde nur gegen die Militärmacht und gegen die Polizeigewalt gerichtet war, welche beide Gewalten ja auch die Sprecher der Loyalität verworfen hatten. Sofort setzte sich eine Compagnie der 10,000 Mann unter Vorgang von Trommlern in Marsch, jene vier Rebellen festzunehmen. Die Compagnie, 250 Mann stark, fand keinen Widerstand, die vier gefährlichen Gesellen wurden der Justiz von der Loyalität zum Opfer überbracht, Opfer, wie sie zu Hunderten, ja zu Tausenden in Europa allein, fielen, vom Orden ins Feuer gehetzt, ja, unter obrigkeitlichen Autoritäten dazu angewiesen und bezahlt, endlich als Verbrecher in Ketten gelegt von demselben Orden, sobald der Bedarf der Werkzeuge vorüber und es klug und an der Zeit war, einen Akt der Loyalität zu affektieren!

So war auch der erste Akt des Hauptstückes vorüber. Der Tumult war erstickt, sein nächster Zweck war erreicht, die loyale Revolution hatte eine unschuldige Veranlassung gefunden, sich ein Organ in einer Anzahl höchst loyaler und geachteter Bürger und eine disponible Macht von 10,000 Mann zu schaffen, der Gesamtmacht der Krone an Zahl ziemlich gleich.

Es begann der zweite Akt, der der Sicherung dieser Macht und der Erringung auch der Staatsgewalten.

Die Loyalität der Revolution hatte sich bewährt, sie hatte Beweise gegeben, hatte der Gesetzlichkeit vier Opfer überliefert! — das verdiente Vertrauen seiten der Regierung, man war berechtiget, es zu fordern; man forderte die Miterhebung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich August zur Regentschaft, nach vorgängiger Verzichtung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen

Maximilian auf die Thronfolge; ferner Entlassung des vorgeblich unpopulären Ministers Grafen von Einsiedel und Ernennung eines Ministeriums, zu dem das Volk Vertrauen haben könne; endlich verlangte man eine Konstitutionsakte. Und alle diese Forderungen wurden huldreich genehmigt. Maueranschläge verkündeten: „Vertrauen erwecke wieder Vertrauen! — darum seien die Volkswünsche genehmigt, deren förmliche Darstellung sich nun anschloß. — Wir werden bald die Erwiderung dieses königlichen Vertrauens sehen, und wie solches endlich mit Flintenkugeln vertauscht werden mußte, wie jenes das Verderben, diese die Rettung brachten.

Alles Militär wurde aus der Stadt auf das Land verlegt.

Ich rufe kühn die Männer von Wahrheit aus jenen Tagen zu Dresden, wovon ich jede Minute Augen- und Ohrenzeuge war, zur Beantwortung der Frage auf: Hatte auch nur Einer in den Kreisen der profanen Welt, von nur einer dieser kühnen Forderungen, bis zum Augenblick, in dem der Maueranschlag bereits die Gewährung verkündete, gehört? — wußte er etwas von Unzufriedenheit des Volkes mit König oder Minister? — Wer in aller Welt, mußte man mit Staunen fragen, hatte all diese kühnsten Lügen vor dem Throne auszusprechen gewagt? — Und hatte sich kein Mann von Bedeutung in den Kreisen des Thrones gefunden, der den geringen Mut hatte, die Lüge zu entlarven? —

Herr Kasimir Perier sagte, wie wir oben bemerkten, über die gleichzeitige Pariser Rebellion: „sie sei freilich nicht aus dem Verlangen der großen Mehrheit des Volkes entstanden, allein sie sei eine Revolution der Menschheit gewesen, das heißt, wie oft gezeigt, des Ordens, der die göttliche Würde der Menschheit allein wiedergewonnen hat, daher auch allein berechtiget ist, sich vorzugsweise „die Menschheit“ zu nennen, im Gegensatz zu der vertierten Rasse der Profanen.

Nun, ich und alle Zeugen jener Dresdener Rebellion können dasselbe auch von diesem Revolutionsstücke bestätigen.

„Aus den Wirkungen,“ so lehrt uns der Freimaurerorden, „muß man die Ursachen erkennen!“ — Nun, als Wirkung war die Übergabe der Staatsgewalten an den Freimaurerorden, ver-

treten in seinem Großwürdenträger, dem Herrn von Lindenau, der an die Stelle des Herrn Grafen von Einsiedel zum damals noch einzigen Kabinetsminister ernannt war, ans Licht der Welt getreten; also mußte die Ursache, der Faktor jener dreisten Lügen, nach der Lehre des ehrwürdigen Ordens, doch wohl eben der Orden gewesen sein.

Groß waren die Äußerungen der Freude in der Stadt und mit dem Jubel der Begeisterung wurde die Erscheinung des jungen Mitregenten begrüßt.

Da seht, sagten die Ordensmänner, daß das Werk der Revolution Volkssache war, daß es dem schmachvollen Joch fluchte, unter dem es seufzte, denn es jubelt aus voller Brust über seine Erlösung.

Der ehrwürdige Orden reihte der weltenlangen Kette seiner Nützlichkeitslügen nur eine neue an; der Kenner des Dresdener Volkes in jenen Tagen konnte nicht über die einfachen Gründe des Jubels geblendet werden.

Jubelte das Volk wirklich der endlichen Befreiung vom harten Druck einer verhaßten Regierung entgegen? — es dachte nicht daran, es konnte nicht daran denken, denn es konnte keinen Druck fühlen; es konnte keinen fühlen, weil es keinen gab, weil Milde regierte und reine, verständige Fürsorge die Lasten fern hielt! — Man erkannte unschwer einen allgemeinen Volksjubel und einen gemachten. Letzterer hatte die Straßenjungen und eine Anzahl unbekannter Männer von wenig Vertrauen einflößendem Äußeren zu seinen würdigen Organen. Ihre Bezahlung und Instruierung leuchtete deutlich hervor, ich will sie aus gewissen Rücksichten keiner weiteren Kritik unterziehen. Es genügt zu sagen, daß sie den Ausdruck des Jubels des revolutionären Sieges über die Monarchie charakterisierten. Sie hielten den Wagen des jungen Mitregenten fortwährend in ihrer Mitte. Der allgemeine Volksjubel in seiner Wahrheit erklärte sich einfach.

Wer das sächsische Volk gekannt hat, der erinnert sich auch der warmen großen Anhänglichkeit an die Familie seiner Monarchen; insonderheit aber seit der Zeit August des Gerechten. Diese tiefe Liebe erbte fort auf die Prinzen des Hauses; die Erhebung

eines solchen zum Mitregenten war eine halbe neue Thronbesteigung eines solchen jungen Prinzen. Hätte man von diesem Akt die Revolution abschälen können, man würde keinen Laut des Jubels verloren haben.

Dagegen gab es ungleich schlagendere Beweise dafür, daß das Volk weder an einen erlittenen Regierungsdruck, noch an politische Forderungen überhaupt dachte.

Ein Maueranschlag hatte, wie gedacht, das Volk aufgefordert, seinem vermeintlich schwer gepreßten Herzen Luft zu machen und alle Beschwerden, die es fühle, einer eigens dafür ernannten Kommission darzulegen. Nun, Beschwerden gingen freilich ein, aber so viel Mühe man sich auch gab, das Volk für politische Beschwerden zu gewinnen, es war vergebens, einer Landesverfassung, eines Landesdruckes, überhaupt nur irgend eines politischen Wunsches geschah nirgends Erwähnung, nichts erschien, als kleinliche städtische Lokalbeschwerden! —

Doch kaum war dieser erste Rausch vorüber, so begannen die Vorbereitungen zum dritten Hauptakt. Man dachte an den Versuch der Vertreibung der Monarchen der Mittel- und der Kleinstaaten in Deutschland. Das Erbieten einer deutschen demokratisch-monarchischen Reichskrone an Preußen konnte — so hoffte man — das preußische Regentenhaus verführen, dazu die Hand zu bieten, um auch die Krone des Hauses Hohenzollern bald nachstürzen machen zu lassen.

Die Bildungen von Klubs, von Gesellschaften der That, vorzüglich in den Compagnien der Kommunalgarde, im Bürgerstande überhaupt, wurden mit rastloser Thätigkeit betrieben. Und um die revolutionäre republikanische Bewegung, an der man arbeitete, zu charakterisieren und die bürgerliche Eitelkeit dafür zu gewinnen, schob man bereits allmählich den Ausdruck „Bürger“ mehr und mehr in den Vordergrund der Umgangssprache. Man legte den Grund zu einem Jakobinerverein; man nannte ihn Bürgerverein. Ein Advokat Helm rief ihn ins Leben und leitete ihn. Sein Tod gab der Loge einen Schurz mit Hammer und Kelle zurück; der Orden wird in diesem seinem symbolischen Arbeitsgerät sein Andenken brüderlich erhalten haben.

Mit ihm wirkten dafür in anderen Kreisen zwei andere Ordensbrüder, der Advokat Moosdorf und der Nudelmühlenbesitzer Bertholdi.

Dieser Moosdorf, ein junger Mann, in das dritte Jahrzehent des Lebens eingetreten, war der Sohn jenes würdigen Regierungssekretärs, des im Freimaurerorden durch seine Ordenskenntnisse berühmten Ordensschriftstellers. Vater und Sohn gehörten, wie uns des ersteren Werke ausdrücklich selbst sagen, der Loge zu Altenburg an.

Der Advokat Moosdorf war ein finsterer, kühner, jeder Gewaltthat fähiger Charakter, voll des grimmigsten, blutigsten Hasses gegen alle Personen und Institutionen, welche der Verwirklichung der social-demokratischen Republik entgegenstehen dürften. Glühend nur in diesem Haß, steigerte sich die Gefährlichkeit seines Daseins durch Schärfe des Verstandes und beharrliche Festigkeit mit eisiger Kälte in der That. Ich habe der Menschen so viele, nie einen gefährlicheren kennen gelernt.

Dieser Mann war erst seit kurzer Zeit in sein Vaterland zurückgekehrt, nachdem er solches verlassen hatte, um den Freiheitskampf der Griechen mitzufechten. Er leitete in jenen Tagen einen Klub, den zu besuchen ich Veranlassung erhielt. Der Klub umfaßte höchstens 20 junge Leute aus den Ständen der Litteraten und der Kaufleute. Man pflegte sich des Abends nach 9 Uhr im Lokal eines Herrn Blandau, eines Konditors, auf der Seegasse, neben dem Gasthof „zum Hamburger Hause", zusammenzufinden, nachdem der Inhaber des Geschäfts, ein Schweizer, der bald nach Erstickung der Revolution wieder in sein Vaterland zurückging, sein Lokal der übrigen Welt geschlossen hatte. Und irre ich nicht, so hatte Herr Blandau nicht allzulange vorher das Geschäft gegründet. Auch er war Mitglied des Klubs und — wie man wahrnehmen konnte — ein geweihteres Mitglied.

Der Klub in seiner Allgemeinheit war nichts mehr, als ein freies Gesellschaftchen junger Männer von gleicher Gesinnung, d. h. von Übereinstimmung in der Meinung, daß mindestens konstitutionelle Staatsformen zu erstreben seien. Als Zweck gab man nur an: „Gesellschaftliche, freundschaftliche Besprechung der Tagesereignisse dessen, was wohl im Interesse des Fortschritts zu

liberalerer Verfassung des Staates zu thun sei und wie solches geschehen möge?" — Zur Aufnahme genügte der Vorschlag eines Mitgliedes und die Zustimmung der Mehrheit der Mitglieder, ohne formale Abstimmung. Das Mitglied, welches vorgeschlagen hatte, teilte dem ins Auge gefaßten Kandidaten obigen Zweck und die freie freundschaftliche Form des Zirkels mit, fragte ihn, ob er eingeführt zu sein wünsche und nahm nur das Versprechen der Verschwiegenheit auf Wort ab. Es gab sich keinerlei formale besondere Stellung einzelner Glieder kund. Jeder kam, wenn er Lust hatte, und blieb weg, wenn er Lust hatte. Jeder sprach, wenn es ihm eben gefällig war, und jeder durfte auf Toleranz rechnen.

Nichtsdestoweniger machte sich das Dasein eines kleinen enger verbundenen Klubs im größeren Ganzen und des ersteren bestimmender Einfluß auf letzteren dem schärferen Beobachter fühlbar. Man konnte von gewissen Personen die Wahrnehmung machen, daß, war eine Idee und ein Plan von einer derselben ausgesprochen, sofort die Gesamtzahl mit aller geistigen Energie dafür eintrat. Natürlich rissen sie so stets mehrere oder wenigere der übrigen Einzelheiten des weiteren Klubs mit sich fort und machten so ihre Ideen und Plane zum Gemeingut der Mehrheit. Nun gab es zwar keine Verpflichtung der Minorität, sich den Ansichten und Planen der Majorität zu fügen; allein man mahnte dann an die Notwendigkeit einheitlichen Handelns und gab im äußersten Fall zu verstehen, daß diese Ideen und Plane bereits von anderen beraten und beschlossen seien, und daß die liberale Partei in ihrem Zusammenwirken erhalten werden müsse.

Aus alledem folgte also erstens das Dasein eines engeren Vereines; zweitens, daß solcher Ideen und Plane, die er uns einimpfen wollte, vorher in sich festgestellt hatte; drittens, daß außer unserem Klub es noch andere gab, deren Zusammenwirken zu erhalten war. Als die bedeutsamsten Glieder dieses engeren Bundes stellten sich dar: an ihrer Spitze der gedachte Advokat Moosdorf, dann jener Konditor Blandau und zwei Brüder Titt-mann, junge, höchst talentvolle und liebenswürdige Söhne einer hochgestellten bürgerlichen Beamtenfamilie. Beide retteten sich später mit Klugheit und Kraft und entflohen glücklich in dem

Augenblick, als man sie bereits gefangen nahm. Ich habe nie wieder von ihnen gehört. Übrigens wurden im allgemeinen Klub gewaltthätige Vorschläge nie gemacht, sondern man benutzte uns nur zur Unterstützung der Verbreitung von Meinungen, von Schriften und von Gerüchten, welche man uns selbst als Wahrheiten verbürgte; endlich zur Anregung der Massen für sogenannte friedliche Demonstrationen. Allein das merkliche Haupt des engeren Vereines, suchte in freundschaftlichen Umgängen mit den einzelnen Gliedern des weiteren Klubs, diese für kühnere republikanische Zwecke und für Gewaltmittel zu gewinnen, ohne aber denen, bei welchen er nicht genügenden eifrigen Anklang fand, das Bestehen engerer Bündnisse zu verraten, wovon er dadurch ableitete, daß er stets alle seine Äußerungen als momentane subjektive Ideen hinstellte. Man sieht, alles geschah nach dem Muster der Logenordnung.

Von Schriften, welche aus diesem engeren Verein hervorkamen, erinnere ich mich noch der zwei gefährlichsten, des Entwurfes einer höchst demokratischen Verfassung für das Königreich Sachsen, und der schlimmsten Schrift: „Welche Zeit ist es im Königreich Sachsen?“ —

So wurden mit der unglaublichsten Thätigkeit im Verlaufe des Winters revolutionäre Ideen verbreitet und immer neue beängstigendere Gerüchte vom Dasein einer sogenannten geheimen Hofkamarilla mit den feindlichsten, kühnsten Planen des Absolutismus gegen die Freiheit, gegen den Mitregenten und gegen das volksfreundliche Ministerium, zur weiteren Anspannung des Volksgeistes ausgestreut. Ich selbst zog mich bereits gegen Weihnachten von der Gesellschaft zurück, weil einige freundschaftliche Besprechungen mit Moosdorf, mich eine Tiefe verbrecherischer geheimer Absichten bemerken ließen, in welche mich hineinziehen zu lassen, weit entfernt von meinem Wollen lag.

Im Februar schon, wenn ich nicht irre, am 17., eines Sonntags, führte man den weiteren Ausbruch einer weiteren Verschwörung aus. Man war nichtswürdig genug gewesen, nur Leute des Bürgerstandes, ohne weiteren Überblick, als Werkzeuge der Preisgebung zu mißbrauchen, aber man wagte schon das

Tageslicht. Nachmittags 4 Uhr marschierte ein Zug verschworener Bürger, als Kommunalgarden, aber ohne die weißen Binden, nach dem Rathaus, nötigte dort das wachehabende Kommunalgarden-Kommando zum Abzuge und besetzte die Posten.

Alsbald rotteten sich Volksmassen zusammen, denen die Richtung gegen das Schloß und gegen die Gebäude der katholischen Geistlichkeit gegeben zu werden schien. Der Generalmarsch rief die Kommunalgarde zusammen, sie trat nur sehr spärlich zusammen und von den Erschienenen bezeigten noch weit wenigere Lust, die Volksmassen gewaltsam zu zerstreuen. Es erschien ein Regiment Linie auf dem Marktplatze und vor ihm nahm der Wachposten der Verschworenen die Flucht.

Inmittels mußte aber die Regierung auch umfassendere Anzeigen über die Verschwörung erhalten haben, denn sie ließ die Herren Moosdorf, Bertholdi, Helm und andere Häupter des Bürgervereines einziehen und in die Strafkaserne der Neustadt bringen, welche mit Kanonen stark umstellt war.

Dennoch bot die Verschwörungsgesellschaft noch alles auf, die Revolution siegen zu machen. Bei allen Compagnien liefen die schrecklichsten Gerüchte um, es wurden z. B. vier Punkte der Stadt genannt, an denen Feuer ausbrechen sollten, von den Werkzeugen jener Hofkamarilla zu dem Zwecke angelegt, dadurch die Volksmassen nach den vier entgegengesetzten, vom Feuer bedrohten Punkten zu ziehen; inmittels aber sollten Patrioten verhaftet und sofort standrechtlich hingerichtet, der Rest der Kommunalgarde entwaffnet, der Prinzregent mit Lindenau gefangen gesetzt und ein furchtbarer Absolutismus eingeführt werden. Dennoch verhinderten solche Gerüchte die persönliche Verfolgung des erhabenen Mitregenten nicht, als er selbst erschien, den Aufruhr durch verständige Reden zu stillen. Es blieb nichts übrig, als endlich die Hohlheit der Floskel: „Vertrauen erweckt wieder Vertrauen," anzuerkennen und die Linie Feuer geben zu lassen. Es geschah mit milder Mäßigung und nur drei Menschenleben büßten an jenem Abende für den Orden, ein geringer Schuldposten in dem furchtbaren Schuldbuche, das Gott der Gerechte, dem Orden halten wird. Sofort flohen die Rebellen nach der St. Annen-Vorstadt,

zogen dort die Sturmglocke und versuchten das Äußerste, den Aufstand allgemein zu machen, aber vergebens. Ruhe und Ordnung waren zurückgegeben; das Strafgericht begann.

Aber auch dieses Strafgericht, in welche andere Hände konnte es kommen, als in die des Ordens. Auch hierbei wurde der hochwürdige Orden zum Richter seiner eigenen Schuld. Freilich konnte selbst das Ordensgericht nicht die allzu offen Bloßgestellten von Strafe freigeben; aber sonderbar — ein Rätsel noch bis zum heutigen Tage — die beiden gefährlichsten Ordensbrüder, der Advokat Moosdorf und der Nudelmüller Bertholdi, wurden auf die Festung Königstein gebracht, kein Akt gesetzlicher Strafe, ein Staatsakt der Sicherung.

Die Untersuchung wurde von einer, außerordentlich dafür ernannten Kommission geführt, welche aus den geheimen Justizräten Schaarschmidt und Meißner bestand, zwei höheren Mitgliedern des hochwürdigen Freimaurerordens! —

Die Städte des übrigen Landes in Sachsen beteiligten sich an der Rebellion nur im September 1830 und nur insoweit, daß überall die vornehme Bürgerklasse der Litteraten und Großhändler, die Innungsmeister durch gemeine Haufen von den Ratsstühlen werfen ließ, um dann sich auf solche zu setzen, um von ihnen herab als strenge Herren die Kleinbürger zu regieren, die bisher von ihren Standesgenossen zu freundlich regiert waren.

Und dieses Bild von Sachsen aus jenen Tagen, es ist in der That das Musterbild aller jener Revolutionen in den übrigen deutschen mittleren und kleineren Staaten. Nur in Braunschweig nahm bekanntlich die Revolution alsbald den Anlauf gegen den Herzog selbst, dessen Schloß man sogar niederbrannte und den man selbst zur Flucht zwang.

Endlich hatte sich auch der ehrwürdige Freimaurerorden beeilt, der gemeinsamen Revolution in allen den bezeichneten Staaten, ein Centralorgan und in jedem Ländchen thunlichst viele Lokalorgane in der Presse zu geben.

Das Centralorgan war die in München vom Ordensbruder und berühmten Demagogen Dr. Wirth herausgegebene „deutsche Tribüne". Sie charakterisierte sofort in ihrer ersten Nummer den

Ausgangszweck dieser Rebellionen. Sie begann: „Das Unglück Deutschlands ist, daß zweiunddreißig Familien nicht einsehen wollen, daß zweiunddreißig Fürsten für dreißig Millionen Menschen zu viel sind!“ — In Sachsen wurde das bedeutendste Organ „die Biene“, in Zwickau vom würdigen Mitbruder Wirths, vom Mag. Richter herausgegeben.

Die deutschen Revolutionen wurden gezähmt, aber ihre wesentlichsten Forderungen wurden in allen deutschen Mittel- und Kleinstaaten mehr und weniger in mehr und weniger demokratischen Landesverfassungen gewährt. Herr Laffitte bekannte uns, wie wir oben sahen, die weise Ordenstaktik: zur Zeit, in Hinblick auf die Notwendigkeit der Versöhnung der europäischen Monarchen mit der Revolution und mit dem dermaligen Ausdruck ihres nächsten Zieles, d. h. mit der demokratischen Monarchie, in Paris mit kluger Mäßigung noch bei ihr stehen zu bleiben. Wir sehen, wie glänzend sich diese Taktik der Mäßigung zu Paris bewähren sollte. Die Monarchen, beruhigt durch den Fortbestand monarchischen Namens und einigen Glanzes, halfen sogar, um nur Ruhe für ihre Staaten zu erhalten, der Revolution Belgien einem Mitmonarchen wieder entreißen, dem man das Land garantiert hatte.

Belgien, alle Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands waren mehr und weniger mit dem konstitutionellen Ordensorganismus belastet, mithin dem Orden mehr oder weniger vollständig erobert.

Endlich hatte die Revolution ihre Reise glücklich weiter bis Warschau fortgesetzt, hatte sich dort der ganzen Staats- und Nationalkräfte bemächtiget und den geordneten Verteidigungskrieg gegen Rußland begonnen. — Welche Summe süßer Hoffnungen knüpfte sich an dieses polnische Kind. Gelang es dazu die Fürsten der deutschen Mittelstaaten zu vertreiben, so war die Republik von Paris bis Warschau fertig und vereint; die Throne von Paris und Brüssel fielen nach als schwache Röhre.

Und in Wien und in Berlin erkannte man die natürliche Konsequenz nicht, daß, nach den Ordenseroberungen von Portugal, Spanien, Belgien und Deutschland, die Reihe sie treffen müsse? — Nun, das Jahr 1848 brachte die schmerzlichsten Erfahrungen! —

Kapitel IV.

Die Karbonaria.

Motto. „Höchst erfreulich ist der Zutritt der Fürsten, Prinzen u. s. w. zu dem Freimaurerorden. Wenn jene Großen auch nicht den Bau als Werkleute fördern dürfen und nur die Maurergeräte von Silber niedlich verjüngt im Knopfloch tragen, so sind sie doch für den Bund wichtig durch ihren Reichtum als Bauherrn oder durch ihren weit ausgedehnten Einfluß im Staat. Zudem sind solche geheime Verbindungen, so frei und selbständig sie auch erscheinen mögen doch gar zu abhängig vom guten Wetter von oben her und gedeihen nur im Sonnenschein. Wo der Fürst schmollt, besorgt man sich Ungnade zu erbauen, dagegen es mit vollen Segeln läuft, sobald ein Mund voll günstiger Hofluft hineinbläst! — Mögen die vornehmen Gäste von höchsten, hohen und nicht hohen Gnaden, immerhin befreit sein von der Pflicht, im Schweiße des Angesichts zu bauen, nur dasitzen, wie Martins Haubenstock, so befruchtet doch ihre Gegenwart viele. Wo sie verschwinden, stockt der Bau, wie ein Bienenstock ohne Drohnen."

(Venturini, Ordensschriftsteller, Geschichte der Freimaurer 1824, unter dem Namen „Feder" geschrieben, S. 149.)

§. 1.

Einleitende Bemerkungen. Die Freimaurerordensgeschichte in der Totalität, ingleichen die der einzelnen Systeme, und endlich die der Gesellschaften der That, durch den Freimaurerorden stets gefälscht.

Jeder temporäre Name, jede vorübergehend gebrauchte Form des Weltverschwörungsordens, ja jeder solcher Name, jede solche Form jedes einzelnen seiner Systeme, hat immer zuerst aus dem Orden selbst eine eigene, möglichst altehrwürdige Geschichte erhalten, welche dann der Kritik der mehr und weniger geweihten, ja wohl der ungeweihten Welt verfallen, ein Gegenstand wurde,

an dem die Gelehrten ihren ganzen Reichtum von abgeschmackten, antiquarisch-spekulativen Meditationen erschöpften, woraus der Weltverschwörungsgesellschaft der hohe Vorteil erwuchs, nicht nur daß der wahre Kern ihrer Geschichte unbekannt blieb, ja daß die gelehrte Welt die Geschichte vorübergehend gebrauchter Formen, als das Ganze der Geschichte der Verschwörungsgesellschaft behandelte und eine Geschichte gegen die andere, als alleinige historische Wahrheit, mit aller Geisteskraft geltend machte, sondern daß auch jedermann die Geschichte sich als Ordensgeschichte wählen konnte, die ihm eben das, seine Eigentümlichkeit besonders anziehende Charakterbild der Verschwörungsgesellschaft beibrachte.

Selbst der Templerorden, in dessen Schoße die Idee eines Ordensweltreiches, regiert vom höchsten Ordensoberhaupt, als dem Gottmenschen, gebietend über den Welthirtenstab und über die Weltkrone, herausgebildet wurde, aus sehr alten, in den Principen gleichartigen, an Umfangsverhältnissen aber sehr beschränkten Gesellschaftsideen, war in seinem Ursprung nicht gestaltet für diesen verbrecherischen Zweck; erst sein späteres orientalisches Dasein in seiner Machtfülle, wurde zu Form und Werkzeug eines geheimen, in seinem Schoße gestalteten Bundes, für jene verbrecherischen Weltverschwörungszwecke. Die ursprünglich heilige Korporation ward erst zum Körper der gotteslästerlichen Verschwörung.

Es giebt daher eine profane, offenkundige Geschichte des Templerordens und eine geheime, der in ihm vorhanden gewesenen Weltverschwörungsgesellschaft. Letztere ist reich ausgestattet mit Fabeln zur Verherrlichung der Gesellschaft, erstere ist infolge des Unverständnisses des letzteren traurig gefälscht.

Und die Ursprungsgeschichte der Freimaurerbrüderschaft? — Fallou hat uns über sie ein ausgezeichnetes Werk gegeben: die Mysterien der Freimaurer ꝛc. Leipzig bei Brockhaus 1848. Er hat mit Scharfsinn und Fleiß aus einem Reichtum älterer Urkunden unleugbar gezeigt: daß in Deutschland die Freimaurerbrüderschaft, als Maurerzunft, mit eigentümlicher, ihrem Gewerbe entsprechender Symbolik, sich aus den Klöstern herausbildete, wie jede ältere Gewerbezunft.

Andere, vor allen Krause, in seinem berühmten Werke: die

drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerei, haben mit unendlichem Fleiß und mit mehr und weniger Scharfsinn nachzuweisen gestrebt, daß die Freimaurerbrüderschaft als gewerbliche Korporation, mit ziemlich ganz gleichartiger Symbolik, auch in England früher bestanden habe als der Templerorden; in dem Lande also, in dem die Weltverschwörungsgesellschaft ihren heutigen Namen und ihre heute bekannt gegebenen Formen der Welt darstellte.

Die ursprüngliche Unschuld des Templerordens dürfte kaum in Zweifel gezogen werden, der Beweis der ursprünglichen Unschuld der mittelalterlichen Freimaurerbrüderschaften mag vollkommen als vollführt anerkannt werden, allein die Gewißheit ursprünglicher Unschuld schließt die Möglichkeit späterer Verschuldung nicht aus und dieser Beweis ist von mir in den einzelnen Zweigen des Zerstörungswerkes, sowie vor mir von anderen teilweise vollführt worden; ich habe ihn in der Einheit dargethan. Wie der Templerorden, so wurde die Freimaurerbrüderschaft Schale und Werkzeug, ihr Name, der Name der Verschwörungsgesellschaft, ihre Geschichte ein riesenhaftes Kompendium von Wahrheiten und Dichtungen.

Und in ganz gleicher Weise wurden im Verlaufe der Zeit so viele, an sich schuldlose Gesellschaften, temporär zu Gesellschaften für einzelne Systeme, oder für Gesellschaften der That, vom Weltverschwörungsorden genutzt und teilweise geschaffen, wofür der Weltorden eine Geschichte fand und gab.

Noch bis heute hat der Weltverschwörungsorden keine wahre Geschichte seiner allmählichen Herausbildung in so vielen Verpuppungen, seinen Mitgliedern, weniger noch der profanen Welt gegeben; er besitzt sie in seinem geheimsten, innersten Heiligtum; allein die wenigen Personen (fünfzehn), welche sie zu schreiben vermögen, sind durch die mächtigsten Bande gefesselt; und in der profanen Welt hat bis heute, außer mir niemand den Schleier soweit gehoben, um es zu vermögen. Ich werde sie schreiben, diese Geschichte, dafern mich Gott am Leben schützt.

§. 2.

Ursprung und Geschichte der alten Gewerbegesellschaft der Köhler und Holzspalter.

Wie die Zunft der freien Maurer, so war auch die Zunft der Kohlenbrenner, eine an sich ursprünglich höchst unschuldige Korporation, für niedere gemeine Handarbeit. Auch sie bedurfte in den Zeiten des Faustrechts des Schutzes vornehmer Herren, die vornehmen Herren brachten sie dann zu Ehren, wie die Maurerzunft und fanden auch sie endlich für trefflich geeignet, ihnen zum Werkzeug und zur Körperform politischer Verbindungen zu werden.

Der Zweck des Weltverschwörungsordens ist: Niederreißen des ganzen bisherigen Lebensorganismus der staatlichen Menschengesellschaften und Aufbau eines socialen Ordensweltreiches; also zerstören und umgestalten. Das allmähliche Einreißen bestehender Bauformen und die Neugestaltung, sind die Arbeitsaufgaben der Maurer; das rasche Zerstören ist Gewerbe der Kohlenbrenner. Maurer und Köhler leben in gleicher Weise vom Tagelohn ihrer gleichen, niederen Arbeit. Das Köhlergewerbe schließt die geistige Wirksamkeit fast aus, das Maurergewerbe ist der, vom Architekten geleitete Mechanismus. Das Köhlergewerbe arbeitet dem Maurergewerbe, soweit solches die Neugestaltung bezweckt, vor, es planiert rasch und unbewußt dessen, was man auf der planierten Stätte schaffen werde. Das Maurergewerbe steht höher und an solches schließt sich als sein notwendiger Leiter die architektonische Kunst. Beide Gewerbe bieten somit augenfällig die geeignetsten Symbole für die sichtbare, äußere Wirksamkeit einer Verschwörungsgesellschaft, deren nächster Zweck das Zerstören, deren eventueller Zweck das Neugestalten und das Pflanzen neuer Lebensinstitutionen auf den alten Brandstätten ist, einer Verbindung, welche alle arbeitende Werkzeuge in gleicher niederer Lage mit der Hand Arbeitender und in gleichmäßig dürftiger Nahrung forterhalten, sich aber zum Leiter und zum Nutznießer aller Erwerbungen von Menschen und von Boden, machen will.

Die Verschwörungsgesellschaften machten sich symbolisch zu Architektengesellschaften und wählten das Kohlenbrennergewerbe zur symbolischen Verkörperung der ersten, rohesten und gewaltsamsten Zerstörungsarbeit der Gesellschaften der That dafür, und das Maurergewerbe zur symbolischen Verkörperung der allmählichen, kunstmäßig geleiteten und geregelten Zerstörung und Umgestaltung.

Zu dieser Verbindung beider Symbolkörper führten überdem aber auch noch zwei Umstände.

Der Freimaurerorden hatte seine kirchenfeindlichen Bestrebungen schon ziemlich früh allzudeutlich gezeigt. Der Bann der katholischen Kirche, und der Abscheu der katholischen Bevölkerungen, verschlossen ihm fast die Länder des strenggläubigen Katholicismus. Es mußte also für die Mittelklassen solcher Länder eine Form, mit einem Namen gefunden werden, beide als unschuldig bekannt, geeignet, dem Zweck der Verschwörungsgesellschaft eine geeignete Symbolik zu bieten und doch ein katholisches Gepräge zur Schau zu tragen, um in dieser Hülle dem Freimaurerorden unmerklichen Eingang zu schaffen.

Hierzu kam später noch, daß Napoleon den ganzen Freimaurerorden aus sich selbst heraus zu zerstören, jedenfalls ihn in seiner organischen Wirksamkeit dadurch zu hemmen begann, daß er den Orden nicht nur mit Massen zum Gehorsam gezwungener Beamter und feiner und treuer Verräter füllte, sondern daß er auch alle Einzelninteressen vom Orden ab, an sich zog, womit er alle Treue und Ergebenheit gegen denselben untergrub; ein Unternehmen, das freilich nur dem absoluten Herrn uud dem Welteroberer möglich sein konnte, dessen Selbstwille allein überschwenglich lohnen, aber auch sofort vernichten konnte. Man bedurfte deshalb sogar in Frankreich eines Corps d'opposition gegen die gemeine Freimaurerbrüderschaft, welche die cäsarische Allmacht unlenksam zu machen begann. Ich habe oben gezeigt, warum sich die Form und der Name des Köhlergewerbes dazu besonders eignete. Es genügt noch beizufügen, daß wesentlich Italien und Spanien den Boden für diese Pflanze des Corps d'opposition darbieten mußten; nämlich, weil beide Länder höchst katholisch gesinnt, beide vom gebannten Kaiser unterjocht waren,

und in beiden das Köhlergewerbe als strenggläubige Korporation bestand. Ja selbst der Lebensverlauf des Schutzheiligen, den das Gewerbe sich gewählt hatte, des heiligen Theobald, entsprach ganz der Symbolik der Zwecke der Weltverschwörungsgesellschaft. Entsprossen aus der erlauchten Familie der Grafen von Champagne, entsagte er freiwillig dem Glanz und dem Reichtum seines erhabenen Hauses, zog sich in die Wälder zu den Köhlern zurück und lebte nur religiösen Betrachtungen. 1053 trat er eine Reise nach dem heiligen Grabe an, blieb aber wegen des Krieges der Kreuzfahrer mit den Sarazenen bei Vicenza in einer Einsiedelei zurück und starb da 1066, verehrt wegen seiner Frömmigkeit in weiten Umkreisen. 1117 ließ ihn Alexander III. kanonisieren und in demselben Jahre widmeten ihm die Köhler von Venedig eine Kirche. (Baillet. Vie des Saints. Paris 1704.)

Die Geschichte des Mittelalters berichtet, soviel mir bekannt, die Entstehung der Korporation der Köhler nicht, sondern wir finden sie als bestehendes Institut im Meere der Gesamtheit der Gewerbe. Ihre Gewerbekorporationen waren seit unbekannten Zeiten verbreitet über Deutschland, die Niederlande, Italiens Gebirge, Frankreich, Spanien 2c. Im Departement des Jura vorzüglich und in den Nachbargebirgen kannte man seit unvordenklichen Zeiten die Korporationen der Köhler und Fagoteurs, der Holzspalter.

Die Ordensschriftsteller beginnen der Köhlerkorporation unter Papst Alexander III. eine politische Verfassung mit Symbolen der Erkennung und einem Widerstandszweck gegen die monarchischen Gewalten beizulegen, wozu die Erlasse monarchischer Forstgesetze die Veranlassung gegeben haben sollen. Der Erlaß jener Gesetze läßt sich nicht leugnen, aber die revolutionäre Wirkung wurde zur Zeit noch nicht bewiesen. Diese revolutionäre Richtung nahm die sehr andere spätere politische Korporation.

Ich habe oben bereits angedeutet, daß im Mittelalter sowie einzelne, so auch Korporationen, insonderheit wenn sie nicht eines starken städtischen Schutzes genossen, wie die Innungen in den Städten, sondern wenn sie sich im offenen Lande befanden, das Protektorat großer Herren suchen mußten. Dasselbe Patronat zu

suchen, waren daher auch die Köhler gezwungen, welche die ausgedehnten Wälder jener Zeit bevölkerten. Und beim Aufblühen der Städte mochte wohl ihre Gewerbekorporation den Städten auch ihre Brennhölzer einbringen und spalten.

Große Herren, im damals noch adeligen geheimen und verbotenen Templerorden, zu Verschwörern gegen die Monarchen gemacht, begriffen die Wichtigkeit der Dienste der über Land und Stadt verbreiteten Gesellschaft, sowie der Templerorden bereits das Maurergewerbe sich angeschlossen hatte, als dessen Protektor auch schon ein Großmeister der Johanniter aufgeführt wurde. Man erhob die niedere Gesellschaft durch Ehrenmitglieder vornehmen Standes, denen sie dann diente.

So erklären sich nachfolgende Berichte von Ordensschriftstellern.

Die Ordensschriftsteller behaupten eine frühe Verbindung mit ihrem Weltverschwörungsorden; sie sagen: ein gewisser Beauchâine, auf Lebenszeit erwählter Großmeister der Großloge von Frankreich, sei vom Orden der Holzspalter, Fendeurs, gewesen und habe aus ihren Statuten einige Formulare entlehnt, um Frauen zu den maurerischen Arbeiten zuzulassen. Und es scheint, als sei die Gesellschaft der Holzspalter der erste Lehrlingsgrad, die Gesellschaft der Holzbrenner der Meistergrad einer Einheitsgesellschaft gewesen; auch finden wir in der That selbst nach dem ersten Hervortreten der politischen Karbonaria in Italien noch, die eigentliche Karbonaria, das untere Gehäuse, nur in zwei Graden, im Meister- und im Lehrlingsgrade. Dabei tritt im Ritual dieser unteren Karbonaria das Holzspaltergewerbe lebhaft hervor. Ja, die Schriftsteller des Freimaurerordens erzählen uns selbst: Späterhin habe der Großorient von Frankreich das Ritual dieser Fendeurs angenommen, deren Initiative, Symbole, Mysterien und Lehren, viel Ähnlichkeit mit denen der Karbonari hätten.

Und die Minerve de Neaples versicherte: Kurze Zeit vor der französischen Revolution habe sich sogar die französische Regierung dieser Gesellschaft in Genua bedient, wo sie unter dem Namen „der königlichen Karbonari“ bestanden habe, um durch ihre Einmischung die alte oligarchische Regierung zu stürzen und die Vereinigung der Stadt Genua mit Frankreich zustande zu bringen.

Noch mehr: es sollen von 1770—1790 die meisten Mitglieder der französischen Parlamente auch dem Orden der Fendeurs angehört haben.

Ich füge bei: die Geschichte der Kämpfe der Fronde und die spätere Geschichte der Parlamente, ist nicht geeignet, Einsprüche gegen Behauptungen dieser Gattung zu begründen. Die Geschichte der Fronde war die kriegerische Geschichte der geheimen Adelsverschwörung im unterdrückten Templerorden gegen die königliche Gewalt; die spätere Geschichte der Parlamente war die der friedlichen Fortsetzung, nachdem erstere gebrochen.*)

§. 3.

Die Karbonaria war und wurde nicht ein System des Freimaurerordens selbst, sondern war und blieb nur provisorisch eine als Werkzeug dienende Gesellschaft der That, vom Orden gestiftet und regiert.

Allein mögen nun auch Ursprung und ältere Geschichte der Gesellschaft der Köhler und Holzspalter gewesen sein, welcher Art immer, so viel scheint gewiß, sie hatte der Weltverschwörungsgesellschaft nur temporär als Gesellschaft der That gedient und ihre politische Bedeutung war erloschen. Sie war nur Werkzeug, nicht der Verschwörungskörper, nicht der selbständige Revolutionsfaktor selbst geworden, so viel auch die von den Ordensschriftstellern erzählte Entlehnung von Symbolen, wohin namentlich das Aufnahmekostüm als Ohnehosenmann, gehört haben möchte, verbunden mit jenem Großmeistertume eines Mitgliedes der Holzspalter und mit jenen hohen Beteiligungen wahrscheinlicher Templer an der Holzspaltergesellschaft dafür sprechen mögen, daß die förmliche Einverleibung, und zwar als kriegerische Abteilung, stattgefunden habe. Das Dekret des großen Firmaments, welches so spät und nachdem die spätere Gesellschaft ihre Dienste für den Weltverschwörungsorden erschöpft hatte, die Mittelgrade der Kar-

---

*) Vergl. über diese Ordenserzählung das, für die Auffassung der Geschichte und des Wesens des Ordens wichtigste Werk: „Die Freimaurerei in ihrem Zusammenhange mit den Religionen der alten Ägypter, der Juden und der Christen.“ Frei bearbeitet und mit Noten von R. S. Acerellos. 2. Aufl. bei Weber in Leipzig 1836. Bd. III. S. 263 ff.

bonari dem Freimaurerorden erst einverleibte und die statutarische Bestimmung der Karbonari, welche den Freimaurern erst eine vorzüglich ehrenvolle Aufnahme in der Karbonarigesellschaft bieten, scheinen der obigen Folgerung allzu bestimmt entgegenzutreten.

§. 4.

Die Schöpfung der rein politischen, modernen Karbonaria (Köhlergesellschaft). Erste Häupter General Oudet und General Moreau.

Ich habe bereits oben die Motive angedeutet, welche diese furchtbare Gesellschaft ins Leben riefen.

Als im Jahre 1797 die Franzosen in Italien eindrangen, machten sie vor allem die Maurerei aufblühen. In Neapel ward ein Großorient gegründet und ein französischer General zum Großmeister ernannt. Im Jahre 1805 entstand der Großorient von Mailand. Man organisierte die dreiunddreißig Grade der französischen Maurerei, der Prinz Eugen nahm die Großmeisterwürde über alle Logen Italiens an. Der Baron d'Annai ward sein Sekretär.

Und kaum war der Baum der Weltrevolutionsgesellschaft in dem bis dahin friedlichen und glücklichen Italien gepflanzt, kaum hatte er seine giftigen Zweige zu treiben begonnen, da kamen auch seine wilderen Nebenschößlinge, wie wir es in England, in Frankreich, in Deutschland gesehen hatten, wie es bald die Welt erleben sollte. In Italien hießen die wilden Nebenschößlinge Karbonari.

Auch Wit de Dörring S. 31, Bd. I. seiner „Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit" bestätiget solches. Er sagt: „Recht eigentlich hervorgegangen ist die Karbonaria aus der Maxonnerie (innerer Freimaurerorden). Sobald Napoleon zur Herrschaft gelangte, vernichtete er die ihm gefährliche Maurerei dadurch, daß er sie zu einer Polizeieinrichtung machte. Da vereinigten sich denn diejenigen Maxons, welche noch die meiste Anhänglichkeit an die Republik hatten, und bildeten in den Logen selbst einen engeren Bund. Besançon war der Hauptsitz dieser Maxons, Karbonaries und M.·. (Maurerordensbrüder), Philadelfes."

Das Gebäude der mordernen Karbonarigesellschaft wurde zusammengesetzt aus einer Verbindung einer Mehrheit älterer Zweige der Weltverschwörungsgesellschaft und durch deren Umgestaltung zu einem einheitlichen Organismus, einer Gesellschaft der That, nach dem Muster des Freimaurerordens und zum letzten Endzweck der Ausführung des Haupt- und Endzweckes des Freimaurerordens in den beliebten Stufenfolgen der demokratischen Monarchie, der rein politischen Republik und der socialen Republik, oder der blauen, der roten und der schwarzen Fahne. Ihnen voraus aber wurde nach der üblichen Taktik die weiße Fahne, die der Templer, der Aristokratie und geheuchelter Loyalität getragen; und das Feldgeschrei für die untersten Klassen gegeben: „Befreiung des Vaterlandes vom Fremdenjoche!“ —

Seit unbestimmten Zeiten führte ein Mittelsystem des Freimaurerordens in Frankreich den Namen des Ordens vom Palladium oder der Adelfen. Es hatte sich ebenfalls eine Geschichte geschaffen, welche bis zu den Ägyptern hinaufreichte, umfaßte Männer und Frauen und gab nach außen moralische und geistige Ausbildung als Zweck an. (Voir „Hist. de la fond. du Gr. Or. de France“ par Thory. p. 206—214.) Und schon 1780 wurde zu Narbonne eine Loge der Philadelfen für das sogenannte primitive System gegründet. (Ibid. S. 194—196.) Der Hauptsitz dieses Systems der Philadelfen (Brüderfreunde) war die Stadt Besançon.

Als nun Napoleon die Staatszügel in die Hände und den Freimaurerorden in den polizeilichen Zügel genommen hatte, da wagte man die Bildung der dagegen beabsichtigten Verschwörungsgesellschaft nicht in Paris, sondern man organisierte sie aus den Provinziallogen der Adelfen und Philadelfen, indem man diese übergehen ließ in eine gegliederte Gesellschaft der That, unter dem Kollektivnamen Société de la generation Européenne, mit drei Graden und ohne Aufgabe der beiden Gesellschaftsnamen und Scheidungen. Ihre Einheit hatte das Zeichen: (.˙.·, die beigefügte Vor- oder Unterstufe hieß die der Apostoli.

Zuerst stellte sich der nachmalige Brigadegeneral Oudet, als Censeur (unter dem Namen Philopömen) an die Spitze; allein

er trat seine Stelle bald nachher an den General Moreau ab, welcher den Namen Fabius annahm. Wenige Monate nachher erfolgte dessen Verhaftung, sowie die des Generals Pichegru, dessen Prozeß und Ende bereits Erwähnung geschah, und Oudet übernahm wieder, jedoch nur als Stellvertreter Moreaus, die Leitung der Verschwörungsgesellschaft, unter dem Titel eines Procenseurs, während Moreau nach seiner Freiwerdung die Gesellschaft in Philadelphia ausbreitete. Damit tritt auch die Erscheinung Moreaus an der Seite Alexanders und an der Spitze der monarchischen Heere, vor uns in die Klarheit des Lichtes! —

Die Geschichte des Freimaurerordens und in ihrer Folge die Geschichte seiner Gesellschaften der Thaten vom Jahre 1806 bis zu Napoleons Sturz, zeigte uns, daß die Heere der Monarchen im Jahre 1813 nur die Werkzeuge des Krieges des Ordens gegen das Monarchentum selbst, zunächst gegen dessen damaligen Machtträger, gegen Napoleon sein sollten. Die Verschwörung des Weltordens ohne Vaterland, wurde vom Kaiser Alexander, der damals von ihren täuschenden Netzen ganz umsponnen war, als mächtige Verbündete ahnungslos angenommen. Wir sahen Stein, Gruner und Genossen unter seinem Protektorat die deutschen Verschwörungsgesellschaften formieren und leiten; was Wunder, daß auch der Feldherr der geheimen Armeen des Weltverschwörungsordens in den beiderseitigen feindlichen Lagern, daß Moreau auch die Leitung der monarchischen Armeen anvertraut erhielt? — Haben doch Preußens und Deutschlands Heere seit dem unseligen ersten Feldzug gegen die Ordensrevolution in Frankreich, kaum einen anderen Feldherrn als einen Ordensgeneral an ihrer Spitze gesehen. Was Wunder nun, wenn Napoleon dem Verrat erlag, da er mit Offizieren siegen sollte, welche größtenteils den geheimen Revolutionsarmeen gegen ihn angehörten? — Was Wunder endlich, wenn nach dem Siege auch die siegenden Monarchen dem Schicksal des Besiegten verfallen wären, verraten und angegriffen von dem gefährlichsten Bundesgenossen, dessen geheime Armeen auch in den Offizierscorps ihrer Heere, mehr und weniger stark vorhanden waren, dessen General die Pläne der Sieger entwarf und über die monarchischen Gesamtkräfte verfügte? — Aber Alexan-

ders Seelengüte ahnete nicht entfernt die unermeßliche Wohlthat des himmlischen Vaters, als die verhängnisvolle Kugel von Dresdens Wällen, den doppelseitigen Verräter an seiner Seite vernichtete, so wenig die Monarchen im Unglücke von Lützen das Glück erkannt hatten, das in einer Niederlage der deutschen Ordensrevolution den Sieg der monarchischen Landwehren vorbereitete.

Bald nach der neuen Gestaltung der Lage der Philadelfen zur Gesellschaft der That, wurde diese über Piemont und weiter über Italien verbreitet. Aber die Gesellschaften der Adelfen und Philadelfen, waren Körper von Personen höherer Stellung und Intelligenz, waren daher wohl geeignet, führende Mitglieder zu sein, aber sie bedurften unterer Körper ihnen folgender großer Massen, welche in Frankreich und in Deutschland leicht aus den untersten Graden der Freimaurerei und durch sie geschaffen werden konnten; nicht so in Italien und in Spanien, wo die Maurerei vom gottesfürchtigen Volke verabscheut, und wegen ihrer Bindung an Napoleon gehaßt, wenig Anklang fand. Um alle Klassen zu gewinnen, bediente man sich zwar auch in Deutschland, besonders aber in Italien, mit besonderem Erfolge zweier großer Hebel, der Lehre Jesu und des Nationalgefühles. Man trug in Deutschland und in Italien Sorge, das Nationalgefühl für Unabhängigkeit und Größe Italiens und Deutschlands durch politische Umgestaltung in mindestens konstitutionelle Einheitsstaaten, zu entzünden und suchte das Streben darnach in Italien scheinbar katholisch-kirchlich zu legitimieren, wie uns bezüglich Deutschlands die Geschichte der Gesellschaften der That jener Zeit zeigte.

Für Italien und für die streng katholischen Länder überhaupt, bot sich, wie gedacht, die Wiederaufnahme der Karbonariverbindung in verjüngter Gestaltung, als das geeignetste Werkzeug.

Wahrscheinlich war es schon die Hindeutung auf den Bund der Karbonari, wenn in dem ersten Bericht des Generalpolizeiministers Saliceti, der im Jahre 1807 abgefaßt und gedruckt wurde, bei der Mitteilung der Korrespondenz des Salvator Bruni, von einer Verschwörung gesprochen wird, die in demselben Jahre gegen die französische Armee im Königreiche Neapel und in den

Staaten Joseph Napoleons angesponnen worden sei — und auf welche der, von der Königin Maria Karolina am 10. Mai 1807 an die Gesellschaft des Obersten Palmieri geschriebene Brief schließen läßt.

Demungeachtet durfte die Verbreitung der Karbonaria bis zum Jahre 1809 nur mit der äußersten Behutsamkeit fortgeführt werden, weil die französischen Gewalten sie aufmerksam überwachten und streng verfolgten; allein als im Jahre 1809 der österreichische Krieg ausbrach, wurden nicht nur Frankreich und Italien sehr von Truppen entblößt, sondern es erschlaffte auch die Überwachung und Verfolgung der Karbonari. Jetzt erst traten sie hervor an das Tageslicht. Die erste und die Hauptvendita wurde in Capua im Jahre 1809 errichtet und die Institutionen und Cahiers waren in englischer Sprache geschrieben, weil, sagt Wit l. c., die englische Regierung die Gesellschaft als ein Mittel gegen Napoleon, nach Sizilien und von da nach Neapel verpflanzte. Lord William Bentink war einer der bedeutendsten Karbonari jener Zeit und hat noch, nachdem ihm das Kommando im Mittelmeere übertragen war, seine Pflichten als Karbonari gewissenhaft erfüllt.

Wenn dagegen die Freimaurerzeitschrift Latomia, Bd. II, S. 221 ff., die Stiftung dieser Verschwörungsgesellschaft auf Rechnung der Geistlichkeit bringt, so ist auch diese Erscheinung augenfällig ein Kind jener frechen Lügentaktik des Ordens, alle eigenen Nichtswürdigkeiten, wenn solche, unrettbar enthüllt, der Welt vor Augen liegen, kühn von sich auf die Geistlichkeit oder auf den Adel zu wälzen. Verkappte Jesuiten, so schrieb Herr Bode, hätten sich in die Maurerlogen eingeschlichen gehabt, und hätten — vertraut geworden mit den Maurerbräuchen — die Sekte der Illuminaten gestiftet, woran der Freimaurerorden ganz unschuldig sei. Er hatte die Frechheit, das zu schreiben, während er selbst das Oberhaupt dieser sogenannten Illuminatensekte war, und nachdem der Freimaurerorden in der That dieses sogenannte Illuminatensystem als allgemeine Reform der deutschen Freimaurerordenszunge

angenommen hatte. Und gerade dasselbe wiederholt hier die Latomia bezüglich der Karbonaria. Freilich wurden später viele Geistliche zur Teilnahme verführt, allein das scheinbar fromm katholische Ritual der untersten Grade verleitete sie zu dem bedauerlichen Irrtum.

Im März 1824 erließ der Herzog von Modena ein Dekret gegen die Adelfen und Philadelfen, in dem gesagt wurde: daß diese Gesellschaft, die man für Karbonari halte, ein Zweig der Freimaurerverbrüderung sei. Die Großloge habe sie gestiftet, um ihre antichristlichen und antisocialen Absichten desto besser zu verschleiern und der Strenge der Gesetze zu entgehen. Aber so gewiß auch die Thatsache der Stiftung der Verschwörungsgesellschaft der Adelfen und der Philadelfen durch die Großloge ermittelt wurde, so zog doch die Regierung des Herzogs daraus einen irrigen Schluß; denn gerade die Stiftung beweist, daß die Gesellschaft kein Ordenssystem selbst war, weil dessen Systeme längst vorhanden sein mußten, nicht erst zu stiften waren, sondern nur in Namen und Formen umgestaltet werden konnten.

§. 5.

Organismus.

Wie der Freimaurerorden in seinen sogenannten Adoptionslogen auch weibliche Mitglieder sich zieht, und zwar, wie im 2. Hefte, Kap. I. §. 2. S. 4 nachgewiesen wurde, für einen doppelten Zweck, in zwei sich unbekannten Klassenscheidungen, für den Zweck des Sinnengenusses und für den Zweck der Gewinnung von Geld, von Einfluß und von geschickter Spionerie, so hatte auch die Karbonaria weibliche Mitgliedschaft unter dem Namen „Gärtnerinnen".

Die Gesellschaft wurde gebildet, so sagte ich, vom Freimaurerorden und aus sich, indem er zuvörderst die sogenannten Systeme der Adelfen und Philadelfen sich ausdehnen ließ zu einer Gesellschaft der That unter dem Namen der Société de la Régéneration Européenne, der er je nach der Eigentümlichkeit der Länder untere Gesellschaftskörper anschloß, in deren Namen der Name der höheren Klasse mit aufgehen mußte. Ich habe gezeigt, daß und

warum solches in Italien unter dem Namen der Karbonaria geschah.

So war schon historisch nach dem Muster des Freimaurerordens ein Organismus von dreifacher Klassengliederung auch für die Karbonaria gegeben.

Die erste Klasse war die der Urheber und Regenten der Gesellschaft der That, ihre sogenannte Vollkommenheits- oder Greisenklasse, welche in allen ihren Gliedern dem Freimaurerorden und in ihm der gleichen Höheklasse angehörte; die zweite Klasse bildete die Gesellschaft der Société etc. als Männer- oder Gesellen- als Mittelklasse, welche die Ausführung der Vollziehung der Pläne und Befehle jener ordnete und leitete; und deren Kern nur aus Mitgliedern der Mittelsysteme des Freimaurerordens bestand; endlich die dritte Klasse war die der eigentlichen Karbonaria, der Massen blinder Ausführungswerkzeuge, thunlichst viel auch gemischt mit Freimaurern der unteren Grade zur Bildung auch ihrer Kerne. Jede Klasse war wieder in drei Stufen geschieden, angeblich nach Lehrlingen, Gesellen und Meistern.

In den gedruckten, aber ziemlich selten gewordenen Prozeßakten, welche unter dem 8. Oktober 1818 der Gouverneur von Rom, Tiberius Pacca, über die zu jener Zeit wider die Karbonaria in den päpstlichen Staaten geführte Untersuchung veröffentlichte, wird gesagt: daß der Orden der Karbonari nur zwei Grade habe, und daß der Hof bei der Verhaftung der Angeklagten sich aller Statuten, des goldenen und des schwarzen Buches, endlich auch alles dessen sich bemächtiget habe, was der Orden in Venten zu Ankona, Macerata, Faro und anderen Orten besessen habe. In Ankona war eine hohe Venta.

Gleichwohl hatte sich doch besage dieser Akten ein Schriftchen von acht Seiten mit vorgefunden, das Lehren, Rituale und Symbole eines dritten Grades enthielt, und das Dasein der weiteren höheren Grade wird mindestens vom Jahre 1817 ab von allen Ordensschriftstellern zugestanden. Ja, wir haben die Ritualstatuten von fünf Graden im Druck erhalten und Wit l. c. S. 32 berichtet uns ausdrücklich, daß er selbst sieben Grade empfing.

Vergleicht man nun die bekannt gewordenen Statuten, so erscheinen die beiden letzten Grade allerdings als diejenigen, welche zusammen die große Allgemeinheit begriffen, für welche die allgemeinen, der Welt preis zu gebenden unschuldigen Statuten bestimmt waren, wogegen der dritte oder Meistergrad als ein eigener Vollkommenheitsgrad der Hingebung zum Werkzeug behandelt wurde.

„In den drei ersten Graden" — erzählt Wit l. c. S. 32 weiter und die Statuten bestätigen solches — „ist noch von Moral, von Christentum, ja von der Kirche die Rede, denen die neu aufgenommenen Mitglieder sich zu opfern versprechen müssen, und wonach sie glauben können, daß das leitende Princip derselben etwas Hohes und Edles sei; daß ein Bund der Gleichgesinnten zu schließen sei, um die Unabhängigkeit und Einigung des zerstörten Vaterlandes, um größere Sittlichkeit und Frömmigkeit zu bewirken. Darum giebt es herrliche Männer darunter und ich besitze noch das Kreuz, worauf der jetzige König von Neapel, damals Alter ego seines Vaters, den Eid im zweiten Grade der Karbonaria ablegte."

Ja, die Instruktionen der beiden ersten Grade affektierten sogar eine tiefe Frömmigkeit, und selbst die vorgeschriebenen Gesundheiten bezogen sich auf Gegenstände der Verehrung. Bei den Arbeiten ward bald das Miserere, bald das De profundis gesungen. Alle Initiationen spielten auf das Leiden Christi an. Ich habe bereits gesagt, daß der heilige Theobald als Schutzpatron verehrt wurde.

Die allgemeinen Statuten ließen wesentlich folgende Sätze paradieren:

„Orientalische Republik Lukana. Centraldistrikt von Palermo 1816.

„Von den allgemeinen Lehren des Ordens.

§. 1. Der Bund der Bons cousins stützt sich auf Religion. auf Moral und Tugend.

§. 2. Der Ort der Versammlungen heißt Baracca, der Raum, der sie umgiebt, Bois oder Foresta (Holz, Wald), der innere Teil Ventida (Holzschlag).

§. 3. Die Mitglieder nennen sich Bons cousins. Sie sind in zwei Klassen geteilt, die erste ist die der Lehrlinge, die zweite ist die der Meister. *)

§. 4. Um würdig zu sein, in den Orden aufgenommen zu werden, muß man völlig vorwurfsfrei sein. **)

§. 5. Es gehören sechs Monate dazu, ehe ein Lehrling zur Meisterschaft gelangen kann, und er muß in dieser Zeit seine eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt, sich wohlwollend und hilfreich gegen unglückliche Bons cousins, gehorsam gegen seine Oberen bewiesen und sein Herz immer mehr durch Tugend zu dem großen Gott erhoben haben.

§. 6. Es ist verboten, gegen die Religionen, gegen die Regierungen und gegen die guten Sitten zu sprechen.

§. 7. Alle Bons cousins sind gehalten, das Geheimnis des Ordens unverletzt zu bewahren.

§. 8. Kein Bon cousin darf von dem, was man in der Vente verhandelt oder entscheidet, einem Nichtdazugehörigen, am wenigsten aber einem Heiden (Païen) Kenntnis geben." ***)

Nichtsdestoweniger hinderte diese Affektation eines katholischen Eifers weder die Bestimmung: „daß jedes Gesellschaftsglied für sich Gott auf seine Weise dienen dürfe," noch eine zweite, welche den gebannten Freimaurerorden hoch ehrte, die Statutenklausel: „Wenn ein Maurer unter die Bons cousins aufgenommen sein will, soll er den gewöhnlichen Prüfungen nicht unterworfen werden, und wenn er einen Grad über die symbolischen hinaus erlangt hat, soll er sogleich Meister

---

*) War, wie gedacht, täuschendes Vorgeben, um die weiteren Grade mehr zu verheimlichen.

**) Man half sich aber mit einem anderen Lehrsatz: „Jedermann werde mit dem Eintritt in den Bund ein neuer und gebesserter Mensch." Deshalb nahm man jedermann, selbst Straßenräuber auf.

***) Es leuchtet ein, daß unter einem Nichtdazugehörigen ein Mitglied einer anderen Ventida, unter Heide ein Profaner, ein Nichtgesellschaftsglied zu verstehen sei.

Karbonari und in das goldene Buch eingetragen werden. Auch soll man in Diplomen und Certifikaten seiner maurerischen Grade erwähnen."

Kunstsprache und Gebräuche waren alle vom Köhlergewerbe entlehnt.

Die Ventida war eine von Brettern gezimmerte Hütte,*) der Boden mit Backsteinen**) ausgelegt. Die Sitze ohne Rücklehnen. Die Dekoration der Ventida zeigte einen Triangel über des Großmeisters Kopf aufgehangen, mit den Anfangsbuchstaben des Paßwortes des zweiten Grades. In derselben Höhe rechts befanden sich die Wappen der Vente, links drei ineinander geschobene Triangel***) mit den Anfangsbuchstaben der heiligen Worte des ersten Grades. Diese Embleme waren transparent und erleuchtet, oben darüber das symbolische Gemälde des heiligen Theobald und die Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe. Am Ende des Zimmers stand ein Block. Er war der Sitz des Großmeisters. Links von ihm sah man einen zweiten dergleichen für den Redner, zur Rechten einen dritten als Tisch für den Sekretär. Diesen drei Blöcken gegenüber, am unteren Ende der Ventida, befanden sich noch vier Sessel auf jeder Seite zwei hintereinander. Die ersten beiden waren für den erfahrenen Bruder und für den Ceremonienmeister, die beiden letzten für die beiden Assistenten bestimmt.

Zu beiden Seiten der Ventida saßen in langen Reihen die übrigen Bundesglieder, links vom Großmeister die Meister, rechts die Lehrlinge, erstere mit Hüten auf den Köpfen, letztere unbedeckt.†)

Auf dem Block des Großmeisters befanden sich als Symbole 1) ein leinenes Tuch, 2) Wasser, 3) Salz, 4) ein Kreuz, 5) Lorbeerblätter, 6) ein Baumstück mit Wurzeln, 7) Feuer, 8) Erde, 9) eine Weißdornkrone, 10) eine Leiter, 11) ein Zwirnknäuel,

---

*) Im Freimaurerorden Bauhütte, Loge.

**) Mosaikpflaster des Freimaurerordens.

***) Ist in meinem Tempel Salomonis ausführlichst erklärt.

†) Jeder Freimaurer erkennt nur seine Logenordnung.

12) drei Bänder, von denen das eine blau, das andere rot, das dritte schwarz war.

Der Großmeister und die Beamten führten Beile, dieses Emblem der alten Opferpriester. Und der Hammer, den der Meister vom Stuhl, als Hoherpriester des großen Baumeisters der Natur, oder richtiger des Gottmenschen, vor dem Altar der Natur in deren Tempel, in der Maurerloge führt, ist ebenso bekannt, das Miniaturbild des Beils.

Worauf also weist die Symbolik des Hohenpriesters mit dem Opferbeil, es sei groß oder klein (Hammer), vor dem Altar oder vor dem Block hin? — offenbar auf die Erwartung und Bereitschaft, das Opfer zu empfangen und zu schlachten. Nun die Hohenpriester des Freimaurerordens harrten bereits nicht vergebens darauf, daß ihre Getreuen ihnen die Opfer brachten, deren Leben ihres Standes halber dem Tode geweiht war; sie schlachteten bereits zwei Könige der mächtigsten Reiche, Karl von England und Ludwig von Frankreich.

Die Arbeitssymbole überhaupt waren:

1) das Beil also, 2) Hacke und 3) Schaufel.

Das Beil ist erklärt. Die Hacke ist selbstredend das tief eindringende Zerstörungs-, die Schaufel das Planierungswerkzeug zum Zweck der Vorbereitung des Neubaues.

Für die weiteren Embleme gaben die Karbonari folgende Erklärung:

1) Das Kreuz deute auf die Verfolgungen und den Tod, Folgen ihrer Bemühungen, nützlich zu werden. Es erinnere vorzüglich an die Standhaftigkeit Jesu Christi. — Ich meine, es deute die Art der beabsichtigten Opferung, als einer martervollen an.

2) Das weiße Tafeltuch erinnere an die Tugend und Reinheit, wonach ein Bon cousin streben solle. Ich meine, es deute das Leichentuch an, die Todesbestimmung des Subjekts, das der Opferpriester mit dem Beil erwartet.

3) Das Baumstück mit Wurzeln solle besagen: daß der Bund Festigkeit haben werde, wenn seine Mitglieder vereinigt blieben. — Ich glaube, es sollte das Subjekt mit seinem ganzen, es im

Staat haltenden Anhang bedeuten, dessen Bestimmung ein marter=voller Opfertod sein sollte, denn es war ja ein gefällter Stamm, also kein Bild der lebendigen Kraft einer Gesellschaft.

4) Die Lorbeerblätter, sagten die Karbonari, enthalten die Andeutung, daß, sowie der Lorbeerbaum einst vom Jupiter beschützt, vom Blitze nicht getroffen ward, auch der Bund gegen profane Angriffe von Gott selbst beschützt werde. — Ich denke, wir werden nicht fehlgreifen, wenn wir glauben: daß diese Blätter die Gattung des Baumes bezeichnen sollten, der gefällt und entwurzelt dalag und das Symbol der Persönlichkeit oder der Institution abgab, welche, als dem Opfertod bestimmt, zu bezeichnen blieb, damit aus der erkennbar gemachten Gattung des Baumes auf die Gattung der bedrohten Persönlichkeit oder Institution zu schließen sei. Nun war aber der Lorbeerbaum bekanntlich der Baum Jupiters und seiner Stellvertreter der irdischen Herrscher; also sollten es letztere sein, die man dem Tode weihte.

5) Das Salz, welches so viele Dinge vor Verderbnis sicher stelle, solle dem Karbonari sagen, er habe sein Herz vor Verderbnis zu bewahren. — Ich meine, um die Wahrheit zu finden, müsse man die Freimaurerschriftsteller zur Hand nehmen. Im Salz, sagen sie, ruht die Weisheit, es ist die scheidende Kraft in der toten Natur. Das Symbol besagt also: das erste Mittel, zu jenem Opferziel zu gelangen, ist Erkenntnis und Scheidung der Personen und der Verhältnisse.

6), 7) und 8) Feuer, Wasser und Erde. Das Feuer soll den Eifer zum Guten andeuten, das Wasser soll die Reinhaltung des Karbonari von jedem Schuldflecken anzeigen; die Erde endlich, welche den Leib in ewige Vergessenheit begrabe, gebe die Lehre, die Geheimnisse des Ordens in ewige Vergessenheit zu begraben. Die Wahrheit wird man auch hier in meinem Tempel Salomonis finden. Die drei Urelemente bilden die sogenannte heilige Materientrinität der Ordenslehre, den ersten Triangel, aus dem alle materielle Umgestaltung und Neugestaltung hervorgeht und aus dem der zweite Triangel, der sogenannten heiligen geistigen Trinität, der Geisteskraft, der Willenskraft und der Thatkraft, ausfließt. Ihr Zusammenwirken soll auch

die Karbonarigesellschaft, wie die der Freimaurer zum Opferziel führen.

9) Die Leiter soll bedeuten, daß die Tugend nur Stufe um Stufe zu erreichen sei: aber Tugend ist, wie im zweiten Heft gezeigt wurde, in der Freimaurersprache „Zweckthätigkeit", die Leiter besagt also, daß die Klugheit fordere, nur Stufe um Stufe in dieser Zweckthätigkeit fortzuschreiten. Die Bänderfarben geben dafür das nähere Verständnis in gleicher Weise, wie die Blätter oben für das Baumsymbol.

10) Die drei Bänder sollen durch ihre verschiedenen Farben die Kardinaltugenden der Karbonari ausdrücken; das blaue die Hoffnung (Dampf des heiligen Ofens), das schwarze (Kohle), den Glauben und das rote (Feuer) die Liebe. Die Wahrheit liegt zu Tage; wir finden darin die drei Fahnenfolgen, die der blauen oder der dreifarbigen Fahne, der demokratischen Monarchie, dieser Begründerin der Hoffnung auf Freiheit der weiteren vollkommenen Zerstörung, die der roten Fahne, der Republik, welche das Zerstörungsfeuer vollständig entfesselt, und die der schwarzen Fahne, unter welcher das Feuer vollends ausbrennt und alles bis zur Erdenfläche in Kohle verwandelt. Es sind die drei großen Stufen des Fortschreitens zum Endziel.

11) Der Fadenknäuel soll das geheimnisvolle Band der Vereinigung aller Karbonari anzeigen. Er ist die Kette der Freimaurerlogen, das Symbol der Einheit aller Systeme und Mitglieder des Ordens, welcher die Welt durchzieht und, in weiser Hand gehalten, die Weltgeschichte macht. Der Fadenknäuel erklärt also die Gattung des Subjektes, welches den Opferzweck gegen jene verurteilten Subjekte durchführen soll, in der Einheit des Gesamtordens mit allen Gliederungen.

12) Die Dornenkrone — sagen die Meister ihren Lehrlingen — solle jeden erinnern, vorsichtig und standhaft in Gesinnungen und Handlungen zu sein, um die Schmerzen der Verwundung zu ersparen. Die Wahrheit liegt auch hier ungleich näher, es ist das Symbol des erreichten Ziels. Der irdische Monarch hat die irdische Krone, die ihm der Orden abgenommen, mit der martervollen Todeskrone vertauschen müssen.

Er geht aus dem Tempel zum Schafott unter dem Hohn des Ordens.

Dieser giftige Hohn drückte sich schon auf das lebendigste in der Art der Toaste aus, welche den Monarchen vorschriftsmäßig noch bei den gemeinschaftlichen Mahlen der unteren Grade, analog den Maurerstatuten, gebracht werden mußten. Die Karbonari nannten das Glas „Nichtigkeit“ und der Meister kommandierte nun: „Leeren Sie die Nichtigkeiten und füllen dieselben wieder mit guter Kohle (Wein), die rechte Hand an die Nichtigkeiten. Hoch die Nichtigkeiten! — Die Nichtigkeiten zwei Finger weit vom Ofen.“ Es fällt in die Augen, daß die Gläser als Nichtigkeiten selbst zu Symbolen der Monarchen gemacht sind, die man ihres edleren Gehaltes entleert und mit Asche füllt, indem man sie zum Ofen, dem Herd der Zerstörung, hinführt.

Der Eid lautete: „Ich N. N. gelobe und schwöre bei den allgemeinen Ordensstatuten und bei diesem Stahl, dem rächenden Werkzeug des Meineidigen, gewissenhaft zu bewahren das Geheimnis der Karbonari und nie ohne schriftliche Erlaubnis irgend etwas darüber zu schreiben, zu stechen oder zu malen. Ich schwöre meinen guten Vettern im Falle der Not beizustehen, so viel in meinen Kräften steht, und nichts gegen die Ehre ihrer Familien zu unternehmen. Ich willige ein, daß im Falle des Meineides mein Körper in Stücke gehauen und verbrannt, sowie meine Asche in den Wind gestreut werden möge, auf daß mein Name immerdar verflucht werde, von den guten Vettern der ganzen Welt.“

Im dritten, dem vollkommenen Meistergrad der Sublimi Maestri Perfetti, trat der kühnere Zweck schon deutlicher hervor. In ihm hörte man eine andere Erklärung der Symbolik und der Eid lautete hier: „Ich schwöre ewigen Haß den Tyrannen und ihren Trabanten und jede Gelegenheit zu ihrem Sturz zu nutzen.“ Dabei hing der Großmeister ein Gewand um und nahm den Namen Pilatus an. Der erste Rat nannte sich Kaiphas, der zweite Rat hieß Herodes, der erfahrene Bruder wurde Kriegshauptmann, der Ceremonienmeister nannte sich Gott der Vater, und die Gesamtheit stellte das Volk vor.

Das Zeichen der Karbonaria war: (. . ., während bekanntlich das der Freimaurerei .·. sich darstellt.

Das Paßwort lautete in dem Halbjahr des neapolitanischen Konstitutionalismus: Wilhelm Tell und Quiroga.

Die Venten einer Provinz gehorchten einer Alt=Ventida.

Die Sublimi Maestri Perfetti nannten ihre Logen nach dem Muster der Illuminaten Kirchen (Chiesa), deren Zeichen (.·.) war, und ihre Kirchen bildeten Synodalsprengel. Das Zeichen ihrer Synoden bildete (⁖), die Cirkelrunde mit fünf Punkten. (Siehe den Tempel Salomonis und Wit l. c. S. 37.)

„Sowie man aber" — erzählt Wit l. c. S. 33 — „die drei ersten Grade überschritten hat, ändert sich alles. Schon im vierten Grad, dem der Apostoli, übernimmt man die bestimmte Verpflichtung: zum Sturze der Monarchen, speciell aber zu dem der Bourbonen hinzuwirken.

„Der fünfte und der sechste Grad der Adelfen und der Philadelfen hatte den maurerischen Mizraim Ritus (vergl. Wit l. c. S. 44), eine Symbolik, die mit den Ceremonien jener schrecklichen Sekte in Deutschland, mit der der Erweckten ziemlich zusammenfiel.

„Allein" — so schließt Wit l. c. seinen Bericht — „erst im siebenten Grad, den inzwischen sehr wenige nur erhalten, empfängt man die Schlüssel zum Ganzen. Erst dem Principi Summo Patriarcho erschließt sich das Allerheiligste.

Hier erst erkennt man, daß der Zweck der Karbonaria ganz identisch ist mit dem des Illuminatenbundes.*) Dieser Grad, wonach der einzelne Mensch sich zugleich Fürst und Bischof ist, fällt ganz mit dem Homo Rex der Illuminaten zusammen.

Der Aufgenommene schwört hier jeder positiven Religion und jeder Regierungsform den Untergang; die unbeschränkteste Despotie oder Demokratie, beides gilt ihm gleich. Zur Ausführung des Planes ist ihm jedes Mittel gestattet, Mord, Gift,

---

*) Beweist nur meine Behauptung, daß die Vollkommenheits= oder Greifen=, kurz die höchsten Direktorialgrade der Gesellschaften der That, zusammenfallen mit den gleichen höchsten Graden des Freimaurerordens.

Meineid. Der vollendete Summo Maestro lacht über den Eifer der Karbonarimasse, welche sich für italienische Unabhängigkeit und Freiheit aufopfert; ihm ist solches alles nicht Zweck, sondern nur Mittel." *)

Sehr bezeichnend drückte diesen Zweck das Siegel der Alta Ventida zu Neapel aus, welche ihre Sitzungen im Kloster Domenico il Grande hielt. Es zeigte die Göttin der Freiheit mit einem geflügelten Drachen unter sich, also mit dem Phönix, dem Symbol des Freimaurerordens (siehe die Mitternachtseite meines Tempels Salomonis) und mit der Umschrift: „Vernichteter Despotismus". Das Bild besagte also: der Genius der Freiheit entsteigt dem Orden nach zertrümmertem Despotismus. Später wurde das Siegel geändert und der Gott der Freiheit erschien auf ihm mit der Umschrift: „Generalversammlung der ehrwürdigen Köhlerei beider Sizilien." Das Installationsdekret dieser Alta Ventida ist vom 5. August 1820 und unterzeichnet von Joseph Scioli, Großmeister, Joseph Capaccio, als Siegelbewahrer, den zwei Assistenten, dem Redner und dem Sekretär.

Übrigens führten auch, wie im inneren Freimaurerorden, alle Mitglieder sogenannte Kriegsnamen. Sie hatten ihre Familien- und ihre Vaterlandsbande abgeworfen und waren neue Bürger des Weltordensreiches geworden; die Reiche Italiens hatten sich in Ordensprovinzen unter den antiken Namen wieder aufgelöst, die Weltkarte des Freimaurerordens war angenommen und nach ihr waren Nationalinspektoren zur Verbreitung und Leitung des Bundes in den großen Ordensreichen vorhanden.

Wit l. c. S. 24 ff. erzählt auch hierüber: Klerkon war mit Barbana und Mousche das Haupt der Karbonaria in Unteritalien, so lange der König Murat daselbst thronte; alle Brevets sind bis zum Jahre 1814 von einem dieser drei unterzeichnet. Durch ihn erst ergründete ich das Wesen der Karbonaria, welches bis dahin mir verborgen geblieben war; denn alles darüber Geschriebene

---

*) Natürlich, denn der Grad fällt in die Höhegrade des Weltverschwörungsordens der Maxons ohne Vaterland, alles für ein Weltordensreich, das ist die Parole des Endzwecks!

führt nicht zur Kenntnis, ja die Aufnahme selbst thut es nicht. Klerkon ersuchte mich auf das dringendste, die Stelle eines Generalinspektors der Karbonaria in der Schweiz und in Deutschland zu übernehmen und übergab mir das schon hierüber in Neapel ausgefertigte Brevet."

Die Regierung des Ganzen führte, wie bereits gedacht, und wie jenes S. 34, Heft I mitgeteilte Dekret zeigte, das große Firmament des Freimaurerordens zu Paris, und zwar anfangs indirekt, mittelbar durch die aus Freimaurern zusammengesetzten Direktorialkörper der einzelnen Grade, und mittels seiner stabilen, für gewisse Kreise bestimmten Diakonen, sowie mittels seiner Diaconi mobiles, d. h. Generalvisitatoren, welche die Länder mit unumschränkter Vollmacht bereisten, ganz wie wir solches auch für den Freimaurerorden organisiert finden.

„Allein im Sommer 1815," so erzählt uns Wit l. c. S. 24 weiter, „traten am 10. Juni die elf Häupter der Karbonaria in Capua zusammen, und faßten den Beschluß, zwei ihrer Eingeweihtesten nach Paris zu senden, um sich dort mit den Häuptern des großen Firmamentes darüber zu beraten, ob es nicht wünschenswert sei, die Direktion der gesamten Karbonaria nach Paris zu verlegen, wo sich die meisten Berührungen mit dem gesamten Europa, die bedeutendsten Mitglieder und die größten finanziellen Hilfsmittel fänden. Es wurden hierzu der sizilianische Herzog von Garutula und der Neapolitaner Carlo Chiricone Klerkon, Sohn des Herzogs von Fra Marino, Major duomo des Königs, als Deputierter erwählt und sie erhielten unumschränkte Vollmachten. Letzterer war für Deutschland, die Schweiz und Frankreich accreditiert." Das Gesuch wurde genehmiget und es bestand später ein eigener Regierungskörper für die Karbonaria zu Paris, der direkt seine Plane dem großen Firmament vorlegte oder von ihm dergleichen, stets aber die Vollziehungsverordnungen von ihm empfing und der aus Vertretern der einzelnen Länder (Nationalinspektoren) zusammengesetzt war.

Den Bestand der höchsten Regierung des großen Firmamentes über den Freimaurerorden und über die Karbonaria zusammen, zeigte uns unwidersprechlich das S. 36, Heft I des Magazins

abgedruckte Dekret zur Einverleibung der Mittelgrade der Karbonaria in den Freimaurerorden.

Ferner haben wir aus den oben bezeichneten Stellungen Moreaus und Oudets zu den Philadelfen ersehen, daß die Mittelklasse der Karbonaria durch das Institut der Censoren regiert wurde, die wir auch im Tugendbunde antrafen.

Und endlich nahmen wir auch das berüchtigte schwarze Buch in der Karbonaria wahr, den mehrbezeichneten schrecklichen Freimaurerordenskalender, den wir als schwarzes Buch bei den Jakobinern, bei der Union und im Deutschen Bunde wiederfanden.

§. 6.

Rasche furchtbare Ausdehnung der Gesellschaft durch monarchische Teilnahme der Königshäuser von Neapel und von Sardinien, und durch Machellus, des Ministers Murats, Verräterei.

In Neapel hatte die Königin Karolina aus dem Hause Österreich, zu ihrem und des Landes Unglück, durch den Herzog von Sachsen-Teschen und seine Gemahlin verleitet, das Protektorat der Freimaurer übernommen, ja sie war sogar in einer Adoptionsloge zu Neapel in die Weiberabteilung des Ordens getreten, eine Thatsache, welche nicht nur die Ordensjournale rühmten, sondern die auch der Graf Orloff in seinen geistvollen und trefflichen Memoiren über Neapel bestätiget hat. Als aber auch diese Königin sich von den lieben Brüdern den Franzosen verraten sah, begann sie die Kräftigung der Karbonaria zu unterstützen. Sie fiel in der That aus der Scylla in die Charybdis! — Und ihrem Beispiele folgte, wie uns Wit erzählte, der damalige Kronprinz von Neapel.

Andererseits wurde die Verbreitung der Karbonaria vorzüglich von Machellus übernommen. Genueser von Geburt und ursprünglich Kaufmann von Stand, wurde er, der Freimaurerbruder, von den fränkischen Brüdern zuerst zum Polizeiminister der liguischen Republik erhoben und dann von Murat dem Polizeiminister Saliceti beigegeben, nach dessen plötzlichem Tode das Polizeidirektorium auf ihn überging.

Er wurde dem Könige Murat das, was der spätere Ordens-

großwürdenträger, der Herzog von Decazes Ludwig XVIII. war, sein böser Geist. Er zog Adel, Geistlichkeit und Militär zahlreich in die Venten.

So gleichzeitig unter Schutz und Beihilfe der legitimen königlichen Familie Neapels, von Sizilien aus, und des ministeriellen Verrates gegen die zu Neapel regierende Familie Murats gestellt, mußte der Bund vom Jahre 1809 an, mit der Entblößung Italiens von französischen Truppen, reißend wachsen. Der Direktor der Grundsteuern zu Civita di Penna führte die Karbonaria in seinem Distrikte und in den ganzen Abruzzen ein. Bald war hier und in Kalabrien ihre Zahl auf 24,000 bis 30,000 gestiegen. Und wenn die Beamten sich Autorität erhalten wollten, so blieb ihnen nichts übrig, als sich einschreiben zu lassen. Die niedere Geistlichkeit trat in Scharen ein, 30 Priester wurden zu Ämtern befördert und man verbreitete selbst eine untergeschobene, dem Bunde günstige päpstliche Bulle. Im Jahre 1820 soll es allein nur in der Stadt Neapel 140 Venten gegeben haben. Jedes Regiment hatte mehrere, selbst das Linienschiff Capri hatte eine solche, ja vom General Coletta wird die Zahl der bereits im Juli 1820 eingezeichneten Karbonari auf mehr als 600,000 angenommen.

In nicht langer Zeit war dem königlichen Hause von Neapel das von Sardinien gefolgt, wo der Prinz Carignan Karl Albert, dem später der Thron zufallen sollte, sich vom Bunde zur Mitgliedschaft verführen ließ und ihm die Unterjochung Sardiniens preisgab.

Und andererseits hatte der Freimaurerorden einen günstigen Boden für dieses scheinbar so gut katholische Kind in Spanien und in Portugal gefunden. Ja, die Mittelgrade, die Gesellschaften der Adelfen und Philadelfen, verbreiteten sich über Dalmatien, Griechenland, Ungarn, Polen und Rußland, mittels der Fürsorge der allgemeinen guten Maurermutter, überall entsprechende Untergesellschaften sich schaffend.

Da der Zweck dieses Heftes nicht ist, die Revolutionierungsgeschichte Italiens durch den Freimaurerorden und seine Karbonarigesellschaft zu beschreiben, sondern hier nur das gleichzeitige

Dasein einer mit der deutschen Gesellschaft der Unbedingten und der Gleichgesinnten, mit Tugendbund und Deutschem Bund u. s. w. aus einer Quelle hervorgegangenen, von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte aus regierten, ganz gleichartig organisierten und nach ganz gleichartigem Endzweck strebenden Verschwörungsgesellschaft nachzuweisen, um die deutschen Anteile an dieser fast allgemeinen Verschwörung aus dem Schoße des Freimaurerordens in das volle Licht treten zu lassen, so wird das Dargestellte genügend erscheinen für diesen Zweck.

Man vergleiche mit ruhiger Unbefangenheit und das Schuldig des Weltspruches über den Orden der Weltverschwörung kann nicht länger zurückzuhalten sein! —

Beilage

zum fünften Heft des Magazins.

Die zweite Eingabe an die beiden preußischen Ständehäuser.

An
das Hohe Herrenhaus der Ständeversammlung des Königreichs Preußen
zu
Berlin.

Beil.
Das vierte Heft des Magazins.

An
das Hohe Haus der Abgeordneten zur Ständeversammlung des Königreichs Preußen
zu
Berlin.

Beil.
Das vierte Heft des Magazins.

Dem Hohen Hause habe ich bereits im Dezember verflossenen Jahres ein ehrfurchtsvolles Gesuch: um hohe ständische Verwendung bei der höchsten Staatsregierung für Aufhebung des Freimaurerordens, als einer Gesellschaft, in und mittels welcher die

Zerstörung alles Kirchentums, Staatentums, Familientums und Eigentums erstrebt wird, und aus deren Schoße alle Greuel der Bürgerkriege hervorgehen, nebst zwei Beweiswerken von mir, „dem Tempel Salomonis“ und „dem Magazin der Beweisführung“, letzteres in drei Heften gehorsamst übersendet. Und da eben von diesem Magazin das vierte Bändchen die Presse verlassen hat, so beeile ich mich, auch dieses anbei ergebenst zu übermachen.

Allein indem ich auch diese Pflicht gegen die christlichen Staaten erfülle, darf dem Hohen Hause ich aber auch die große Besorgnis nicht verhehlen, welche aus dem unerklärlichen gänzlichen Schweigen über das Einkommen meiner Schriften in beiden Hohen Häusern, der Welt sowie mir gegenüber, für mich entspringen muß, die Besorgnis, daß meine Schriften den Registranden der Hohen Häuser nicht zugingen, sondern unterschlagen wurden; denn unmöglich kann ich mir denken, daß beide Hohe Häuser sich von den sonstigen Gesetzen der Geschäftsführung dispensiert haben sollten, um sich des moralischen Ausspruches eines Schuldig oder eines Unschuldig einer Gesellschaft gegenüber zu entbinden, welche seit den fast hundert Jahren, seit welchen die Revolutionierung der Völker begann, seit derselben Zeit, welche die Umgestaltung des Ordens in das neuenglische System auch auf den Kontinent brachte, von Regierungen und von Privaten, ja von ihren eigenen Großwürdenträgern in Preußen dieser Revolutionierung der Völker gegen Kirchen und gegen Staaten beschuldigt, jetzt von mir förmlich der schwersten Verbrechen gegen die staatlichen Gesellschaften angeklagt, keinen gerichtlichen Schritt zu Rettung ihrer Ehre wagt, wozu ich sie seit 1852 vergebens dränge; die nichts thut, als ängstlich die Presse und alle Wege mit aller ihrer Allmacht zu verschließen, welche ihre Anklage und eine Prüfung und Aburteilung dieser Anklage verfassungsmäßig zulassen.

Doch, gestatten Sie, meine Herren, mir wohlwollend Ihre hohe Aufmerksamkeit nach einem Punkte zarterer Natur hinzu-

leiten. Preußen ist ein Staat christlicher Unterthanen, zu zwei Dritteilen der evangelischen, zu einem Dritteil der katholischen Kirche angehörig. Die evangelische Kirche klagt vor aller Welt den Orden an, die Kirche, ja den Glauben selbst von Jahr zu Jahr mit mehr Erfolg feindlich zu zerstören, und die katholische Kirche hat ihn längst wegen derselben feindlichen Absicht und Thätigkeit mit dem Bannfluch belegt. Kann und darf nun der christliche Staat dieselbe Gesellschaft, welcher die christlichen Kirchen als ihren gemeinschaftlichen Lebensfeind fluchen, als eine moralische Wohlthat für den Staat anerkennen? — Darf dieser schneidende Widerspruch zwischen Kirche und Staat im christlichen Staate vorhanden sein? — Will der christliche Staat seine christlichen Kirchen angesichts der gläubigen Unterthanen Lügen strafen? — Und endlich nötigt die staatliche Anerkennung überdem noch der hohen Monarchenfamilie kaum abweisbar das Protektorat über dieselbe Gesellschaft auf, welcher die frommen Unterthanen nach den Belehrungen ihrer Kirchen nur fluchen können. In welche unheilvolle Lage also werden damit die Gemüter von Millionen Unterthanen gegenüber ihrem Landesherrn gesetzt, den sie lieben und achten wollen?

Beugen sich sogar die Hohen Häuser unter dieses unerträgliche Joch, so erkennen Sie damit auch widerstandslos Ihre Unterwerfung unter diese höchste Revolutionsmacht an, und die letzte Hoffnung jedes freien und christlichen Bürgers ist dahin; es bleibt ihm nur die ergebungsvolle Erwartung der nahen Greuel des allgemeinen Umsturzes aller kirchlichen und socialen Grundlagen und die traurige Wahl zwischen dem Helotenstand im Ordensreich mit Anbetung der zeugenden Kräfte und dem schleunigen Übertritt in den Orden, in die moderne Edelrasse, mit Opferung von Glauben und künftig von Vermögen; denn eine Pflicht gegen die staatliche Gesellschaft verletzt er dann nicht mehr, indem er eintritt in die Verschwörungsgesellschaft, weil die staatliche Gesellschaft ihrerseits die Grundpflicht ihres Daseins, die Schützung gegen

die Übergriffe einer solchen Gesellschaft nicht mehr erfüllt, mithin das Recht der freien Association für das Schutz- und Hilfebedürfnis eingetreten ist.

Um aber doch mindestens eine etwaige Unterschlagung nicht unbemerkt hingehen zu lassen, habe ich meine ergebensten Eingaben als Beilagen meinem Magazin beidrucken lassen und werde damit weiter fortfahren.

Der ich in wahrhafter Verehrung und Hochachtung beharre

Prag, den 8. April 1856.

Eduard Emil Eckert,
königl. sächs. Advokat.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seite

Kapitel III.

Die Revolution vom Jahre 1830, vom Freimaurerorden unmittelbar, fast ohne Beihilfe von Gesellschaften der That, geschaffen und regiert. Ihre Schöpfungsgeschichte und ihr Marsch von Paris über Brüssel durch die deutschen Mittel- und Kleinstaaten nach Warschau.

§. 1. Die Schöpfungsgeschichte der Revolution von Paris . . 93
§. 2. Der Marsch der Revolution über Belgien nach Deutschland. Die Revolution zu Brüssel 120
§. 3. Die Revolution vom Jahre 1830 kömmt in Deutschland an. Ihre Schöpfungsgeschichte hier 127

Kapitel IV.

Die Karbonaria.

§. 1. Einleitende Bemerkungen. Die Freimaurerordensgeschichte in der Totalität, ingleichen die der einzelnen Systeme, und endlich die der Gesellschaften der That, durch den Freimaurerorden stets gefälscht . 149
§. 2. Ursprung und Geschichte der alten Gewerbegesellschaft der Köhler und Holzspalter 152
§. 3. Die Karbonaria war und wurde nicht ein System des Freimaurerordens selbst, sondern war und blieb nur provisorisch eine als Werkzeug dienende Gesellschaft der That, vom Orden gestiftet und regiert 156
§. 4. Die Schöpfung der rein politischen, modernen Karbonaria (Köhlergesellschaft). Erste Häupter General Oudet und General Moreau . 157
§. 5. Organismus 160
§. 6. Rasche furchtbare Ausdehnung der Gesellschaft durch monarchische Teilnahme der Königshäuser von Neapel und von Sardinien, und durch Machellus, des Ministers Murats, Verräterei . . . 174

Beilage.

Die zweite Eingabe an die beiden preußischen Ständehäuser . . 177

Inhalt

des ersten, zweiten, dritten, vierten und sechsten Heftes

von

Eckerts Magazin der Beweisführung für Verurteilung des Freimaurerordens.

Erstes Heft: Charakteristik der Revolution und ihres Faktors, seines Wesens, seines Endzweckes, seiner Mittel und Formen, seines Namens endlich „Freimaurerorden"; erfaßt aus der neuesten Geschichte und deren Vergleichung mit der älteren Geschichte; nebst kurzem Überblick der Geschichte der Fahnensysteme des Ordens bis 1848, soweit er zum Nachweis des wirklich geschichtlichen Daseins dieser Systeme erforderlich war. Vorbereitung und Vollführung der französischen Revolution von 1789 durch den Orden. 1 M. 60 Pf.

Zweites „ Die friedliche und die kriegerische Vorbereitung des Freimaurerordens deutscher Zunge für die Revolution gegen Staatentum, Kirchentum, Familientum und Eigentum, welche 1789 in Frankreich zum Ausbruch kam. Diese Vorbereitung geschah gleichzeitig und gleichartig mit denselben Vorbereitungen des Ordens in Frankreich. Der gleichartige Erfolg in Deutschland ward noch durch Untersuchungen gehemmt. 1 M. 60 Pf.

Drittes „ Geschichte des Verrates der Monarchen und der Staaten durch den Freimaurerorden und seinen Einfluß. 1 M. 60 Pf.

Viertes „ Geschichte der zahlreichen Verschwörungsgesellschaften der That in Deutschland und in Frankreich vom Jahre 1807 bis zur zweiten bourbonischen Restauration, alle gestiftet und regiert vom Freimaurerorden. 1 M. 60 Pf.

Sechstes „ Die zerstörende Wirksamkeit des Ordens und seiner Gesellschaften der That, nach dem Ende der Revolutionen vom Jahre 1830. Sein schwarzes System der unmittelbaren Zerstörung von Familie und von Eigentum. Seine Kämpfe. 2 M. 50 Pf.

Jedes Heft bildet ein selbständiges Ganze, und kann **einzeln** bezogen werden.